



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit:

Die mögliche Brückenfunktion der Zweisprachigkeit und
der Vertrautheit mit zwei Kulturen bei den
Burgenlandkroaten für die Beziehung Österreich-
Kroatien

Verfasserin:

Theresa Prinz

angestrebter akademischer Grad:

Magistra der Naturwissenschaften (Mag.rer.nat.)

Wien, 2015

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 190/344/456

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Lehramtsstudium UF Englisch UF Geographie und Wirtschaftskunde

Betreuer:

Doz. Dr. Peter Jordan

Erklärung

Hiermit versichere ich,

- dass die ich die vorliegende Diplomarbeit selbstständig verfasst, andere als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel nicht benutzt und mich auch sonst keiner unerlaubter Hilfe bedient habe,
- dass ich dieses Diplomarbeitsthema bisher weder im In- noch im Ausland in irgendeiner Form als Prüfungsarbeit vorgelegt habe
- und dass diese Arbeit mit der vom Begutachter beurteilten Arbeit vollständig übereinstimmt.

Wien,

1. Einleitung.....	1
1.1. Forschungsfragen und Hypothesen	3
1.2. Begriffserklärungen	5
1.3. Abgrenzung und Relevanz des Forschungsansatzes vor dem Hintergrund bisheriger Forschungen und Einordnung des eigenen Forschungsansatzes in die Forschungslandschaft	10
1.4. Theorien zu interkulturellen Beziehungen und zur Rolle ethnischer/sprachlicher Minderheiten in diesen Beziehungen.....	13
2. Beziehungen zwischen Österreich und Kroatien in Geschichte und Gegenwart.....	22
2.1. Die gemeinsame Geschichte	22
2.2. Politische Beziehungen.....	27
2.2.1. Österreich-Jugoslawien.....	27
2.2.2. Minderheiten in Österreich und ihr Einfluss auf die Politik	31
2.2.3. Der Zerfall Jugoslawiens und die Rolle Österreichs	32
2.2.4. Österreich- Kroatien	35
2.3. Wirtschafts- und Arbeitsbeziehungen	39
2.3.1. Österreich- Jugoslawien.....	39
2.3.2. Österreich- Kroatien	48
2.4. Kulturelle und gesellschaftliche Beziehungen	55
2.4.1. Österreich-Jugoslawien.....	55
2.4.2. Minderheiten in Österreich und ihr Einfluss auf die Kultur	58
2.4.3. Österreich-Kroatien	59
3. Die Burgenlandkroaten – Ihre Sprache und Kultur.....	63
3.1. Allgemeines zur Sprache und ihren (möglichen) gesellschaftlichen Funktionen.	63
3.2. Das Burgenlandkroatische	67
3.3. Zweisprachigkeit im Burgenland	72
3.4. Zur Position der Burgenlandkroaten und ihrer Kultur in der österreichischen Gesellschaft	84
4. Die (potentielle) Rolle der Burgenlandkroaten als Brückenkopf und Bindeglied zu Kroatien	89
4.1. Personen	89
4.2. Interviews, Ergebnisse und Interpretation.....	93

4.2.1.	Unterhalten die Burgenlandkroaten intensive Beziehungen nach Kroatien?	93
4.2.2.	Haben sich diese Beziehungen im Vergleich zu früheren Perioden intensiviert, vermindert oder sind sie gleich geblieben? Warum ist dem so?	95
4.2.3.	Wer ist der aktivere und wer ist der passivere Teil (die Burgenlandkroaten oder Kroatien)?	97
4.2.4.	Welche Rolle spielt dabei die (beinahe) gleiche Sprache?	98
4.2.5.	Auf welche Lebensbereiche erstrecken sich diese Beziehungen?	101
4.2.6.	Auf welchen Gebieten sind sie intensiver und warum ist das so?	103
4.2.7.	Wer sind die Akteure auf beiden Seiten?	104
4.2.8.	Welche Hindernisse gibt es für noch intensivere Beziehungen?	107
4.2.9.	Was könnte man tun, um die Situation der Burgenlandkroaten zu verbessern?	110
4.2.10.	Welchen Nutzen stiften die Beziehungen für das Burgenland und Österreich?	111
4.2.11.	Was können die Burgenlandkroaten zu Beziehungen zwischen Österreich und Kroatien noch zusätzlich beitragen?	113
5.	Erprobung der Hypothesen	117
5.1.	Hypothese 1	117
5.2.	Hypothese 2	118
5.3.	Hypothese 3	119
5.4.	Hypothese 4	119
5.5.	Hypothese 5	120
5.6.	Hypothese 6	121
5.7.	Hypothese 7	121
5.8.	Hypothese 8	122
5.9.	Hypothese 9	123
5.10.	Hypothese 10	124
5.11.	Hypothese 11	125
6.	Schlussbemerkung	127
7.	Quellenverzeichnis	129
7.1.	Literaturverzeichnis	129
7.2.	Internetquellen	136
7.3.	Abbildungen	138
8.	Anhang	139

1. Einleitung

Dieser Diplomarbeit liegt als Untersuchungsgegenstand die burgenlandkroatische Volksgruppe in Österreich und die Beziehung zwischen Österreich und Kroatien zu Grunde. Im Speziellen soll erforscht werden, ob der Minderheitengruppe der Burgenlandkroaten für den Erhalt und die Intensivierung der ausgeprägten Beziehung zwischen den Republiken Österreich und Kroatien eine bedeutende Rolle zukommt. In weiterer Folge soll auch allenfalls eruiert werden, in welcher Form eine Unterstützung der bilateralen Beziehungen durch die Volksgruppe ausgeprägt ist, welche Bereiche sie umfasst und wem im Besonderen eine Brückenfunktion im Hinblick auf die Beziehungen zwischen Österreich und Kroatien zukommt.

Anfänglich werden Forschungsfragen gestellt und Hypothesen angenommen. Diese sollen als Leitfaden dienen und eine konkretisierende Einschränkung der zu behandelnden Themenkreise ermöglichen. Ebenso sollen bereits zu Beginn klare Begriffsdefinitionen der Diplomarbeit vorangestellt werden, um Interpretationsspielräume hinten zu halten. Auch die Abgrenzung des Forschungsgebietes und eine Zusammenfassung der Theorien für interkulturelle Beziehungen und für den Einfluss von Minderheitengruppen in solchen Beziehungen werden in diesem Kapitel zu finden sein.

Daran anschließend soll auf Grundlage ausführlicher Literaturrecherche die Beziehung zwischen den Republiken Österreich und Kroatien im Detail beschrieben werden. Dies soll sich nicht bloß auf die Vergangenheit beschränken, sondern auch Gegenwärtiges mit einbeziehen. Um jedoch den Rahmen dieser Arbeit nicht zu sprengen, wird eine Einschränkung des Zeitrahmens ab dem 19. Jahrhundert bis ins Jahr 2014 vorzunehmen sein. Zur besseren Übersicht wird die Abhandlung über die bilaterale Beziehung in die Lebensbereiche Politik; Wirtschaft und Arbeitsmarkt sowie Kultur und Sprache unterteilt. Eine weitere Unterscheidung erfolgt zwischen der Beziehung Österreich-Jugoslawien vor der Unabhängigkeit Kroatiens 1991 und der Beziehung Österreich-Kroatien, nachdem die Unabhängigkeit Kroatiens international anerkannt wurde. Bereits aus dieser Darstellung werden erste Schlüsse ermöglicht, ob und bejahendenfalls wie lange Österreich und Kroatien bereits eine gute Beziehung verbindet.

Im Weiteren soll die Rolle der Burgenlandkroaten in dieser Beziehung näher betrachtet werden, weswegen ein Kapitel über diese Volksgruppe folgen soll. Vor

allem wird auch eine Abgrenzung zwischen der burgenlandkroatischen und der standardkroatischen Sprache vorgenommen. Auch die Besonderheit des Burgenlandes, nämlich die Zweisprachigkeit eines Teils der Bevölkerung, soll genauer in Augenschein genommen werden. Die Stellung der Burgenlandkroaten in der österreichischen Gesellschaft gilt auch als wichtiges Vorwissen, um letztendlich Schlüsse ziehen und Ergebnisse interpretieren zu können, weswegen eine Behandlung dieser Thematik unumgänglich ist.

Nach diesem Teil der Arbeit, der Großteils literaturbasiert ist und theoretische Formen annimmt, folgt ein empirischer Teil. Dabei werden 10 Personen anhand eines Interview-Leitfadens, welcher an die Forschungsfragen und Hypothesen anknüpft, befragt. Diese Gespräche werden vorrangig mit Burgenlandkroaten geführt, wobei auch außenstehenden Personen einbezogen werden, um eine mögliche Einseitigkeit der Antworten ausgleichen zu können. Dieser Teil der Arbeit basiert zur Gänze auf den Aussagen der Interviewpartner und nimmt keine Literatur zur Hilfe.

Nach der Beschreibung der Gesprächskandidaten werden die Aussagen in Reihenfolge der Forschungsfragen analysiert und interpretiert. Dies soll bereits Rückschlüsse ermöglichen, ob und in welcher Form den Burgenlandkroaten eine bedeutende Rolle in der Beziehung zwischen Österreich und Kroatien zukommt. Die Ergebnisse der Analyse der Forschungsfragen soll dann weitergetragen werden in die Erprobung der Hypothesen, welche zu Beginn der Arbeit aufgestellt wurden.

Zum Schluss werden die Hypothesen nacheinander im Detail betrachtet. Sie werden kritisch interpretiert, verifiziert, falsifiziert, verworfen oder aber für weitere Forschungen umformuliert. Es wird sich herausstellen, dass die Umformulierung der ursprünglich aufgestellten Vermutungen in den meisten Fällen notwendig ist. In der Endbetrachtung soll dann zusammengefasst dargestellt werden, wie es einerseits um die Beziehung Österreich-Kroatien steht und andererseits, ob es eine Rolle für die burgenlandkroatische Volksgruppe in dieser Beziehung gibt und wenn ja, in welcher Form sich diese äußert.

Meine Wahl fiel insbesondere deshalb auf dieses Thema, weil ich von der Tatsache, dass der Erhalt der Sprache und Kultur einer Minderheit in Österreich über fast 500 Jahre gelungen ist, wahrlich beeindruckt bin. Diese kulturelle Eigenständigkeit verlangt viel Disziplin und erscheint gerade deswegen faszinierend. Auch habe ich feststellen können, dass Kroatien und Österreich in guter Beziehung zueinander stehen, was

mich zu der Überlegung führte, ob die Volksgruppe der Burgenlandkroaten hier nicht ein ausgezeichnetes Bindeglied darstellen müsste, um diese gute Zusammenarbeit auch zukünftig zu erhalten und zu unterstützen.

1.1. Forschungsfragen und Hypothesen

Die folgende Diplomarbeit beschäftigt sich mit der Beziehung zwischen Österreich und Kroatien im Hinblick auf politische, wirtschaftliche und sozio-kulturelle Verbundenheit und Zusammenarbeit. Es soll erforscht werden, welche Rolle die Volksgruppe der Burgenlandkroaten in Österreich in diesem Beziehungskonstrukt spielt. Zu diesem Zweck sind im Folgenden elf Forschungsfragen und elf davon abgeleitete Hypothesen erstellt worden. Im Schlussresümee dieser Arbeit werden diese Fragen und Annahmen erneut aufgegriffen. Es werden Antworten auf die Forschungsfragen bereit gestellt. Ebenso werden die Hypothesen erneut in Augenschein genommen und verifiziert, falsifiziert oder im Falle der Themenverfehlung verworfen.

(1) Unterhalten die Burgenlandkroaten intensive Beziehungen nach Kroatien?

Hypothese 1: Burgenlandkroaten halten eine intensive Beziehung nach Kroatien, die umso stärker ist, je mehr sie sich mit Sprache und Kultur der Kroaten identifizieren.

(2) Haben sich diese Beziehungen im Vergleich zu früheren Perioden intensiviert, vermindert oder sind sie gleich geblieben? Warum ist dem so?

Hypothese 2: Die Beziehungen der Burgenlandkroaten zu Kroatien haben sich von der Vergangenheit bis in die Gegenwart intensiviert. Je näher Kroatien an die Europäische Union herangerückt ist, desto einfacher und daher intensiver wurden die Beziehungen.

(3) Wer ist der aktivere und wer ist der passivere Teil (die Burgenlandkroaten oder Kroatien)?

Hypothese 3: Die Kroaten befinden sich gegenüber den Burgenlandkroaten in einer passiven Position. Die aktive Rolle wird eher von den Burgenlandkroaten eingenommen. Durch die Minderheitenposition suchen die Burgenlandkroaten regen Kontakt zu Kroatien, um die Verbindung zu erhalten. Im Falle der Kroaten ist dies nicht notwendig, um die eigene Identität zu sichern oder zu erhalten.

(4) Welche Rolle spielt dabei die (beinahe) gleiche Sprache?

Hypothese 4: Die Rolle der (beinahe) gleichen Sprache ist der Schlüsselfaktor für eine Beziehung zwischen den Burgenlandkroaten und Kroatien. Je besser die kroatische Sprache beherrscht und verstanden wird, desto enger sind die Beziehung und der Wunsch zum Erhalt dieser.

(5) Auf welche Lebensbereiche erstrecken sich diese Beziehungen (Politik, Wirtschaft, Arbeitswelt, Kultur, Gesellschaft)?

Hypothese 5: Die Beziehungen erstrecken sich über alle genannten Bereiche mit unterschiedlicher Intensität.

(6) Auf welchen Gebieten sind sie intensiver und warum ist das so?

Hypothese 6: Aus der Sicht der Burgenlandkroaten ist die Beziehung auf Ebene der Kultur und Gesellschaft intensiver. Dem Land Österreich sind die politischen und wirtschaftlichen Beziehungen wichtiger und dienlicher.

(7) Wer sind die Akteure auf beiden Seiten?

Hypothese 7: Kultureller und gesellschaftlicher Austausch findet auf individueller und emotionaler Ebene, insbesondere im Vereinswesen statt. Die Akteure in diesen Teilbereichen sind mehrheitlich engagierte Burgenlandkroaten. Die Tradition und Werte werden durch die Bevölkerung gepflegt. In Politik, Wirtschaft und am Arbeitsmarkt gibt es Überschneidungen, staatliche Autoritäten sind jedoch die Hauptakteure.

(8) Welche Hindernisse gibt es für noch intensivere Beziehungen?

Hypothese 8: Die Assimilation auf freiwilliger oder unfreiwilliger Ebene der Burgenlandkroaten zum „Mainstream“ verhindert den erfolgreichen Erhalt und das Intensivieren dieser Beziehung. Fehlendes Interesse und Verständnis für das Burgenlandkroatische und die Volksgruppe, gepaart mit dem massiven Mangel an finanziellen und personellen Mitteln sind weitere Hindernisse.

(9) Was könnte man tun, um die Situation der Burgenlandkroaten zu verbessern?

Hypothese 9: Es muss intensiver und aktiver an der Sicherung und Intensivierung der Beziehung gearbeitet werden. Es braucht mehr finanzielle und personelle Mittel. Je mehr Möglichkeiten zur Verfügung gestellt werden, desto einfacher ist es diese Situation zu verbessern.

- (10) Welchen Nutzen stiften die Beziehungen für das Burgenland und Österreich?

Hypothese 10: Der Beziehung zu Kroatien kommt aus österreichischer Sicht schon seit langem besondere Wichtigkeit zu und bringt zudem großen Nutzen mit sich. Kroatien ist ein wichtiger politischer und wirtschaftlicher Partner Österreichs und fördert Möglichkeiten für Wirtschaftswachstum, Stabilität und Frieden. Kultur und Tradition Kroatiens bereichern und sind bereits maßgeblicher Teil der „österreichischen“ Kultur.

- (11) Was können die Burgenlandkroaten zu den Beziehungen zwischen Österreich und Kroatien noch zusätzlich beitragen?

Hypothese 11: Die Beziehung zwischen den Republiken Österreich und Kroatien ist sehr ausgeprägt. Die Volksgruppe der Burgenlandkroaten kann zur Intensivierung und zum Erhalt dieser Beziehung einen Beitrag leisten, indem sie die burgenlandkroatische Kultur und Sprache intensiv pflegen.

1.2. Begriffserklärungen

Dieses Kapitel beschreibt alle in dieser Arbeit verwendeten Begriffe, welche unklar oder konträr sein könnten. Manche Begriffe sind noch nicht eindeutig definiert oder formuliert. In solchen Fällen wird eine Begriffsbestimmung, welche im Rahmen dieser Arbeit verwendet wird, angedacht. Im Falle von Synonymen werden diese als solche angegeben. Die Begriffe sind nach dem Alphabet aufgereiht.

Assimilation: (Soziologie) Angleichung eines Einzelnen oder einer Gruppe an die Eigenart einer anderen Gruppe, eines anderen Volkes.
(<http://www.duden.de/rechtschreibung/Assimilation>)

Assimilation wird in der Arbeit im Zuge der Anpassung der burgenlandkroatischen Volksgruppe an Österreich verwendet. Grundsätzlich hat Assimilation oft eine negative Konnotation, da diese Anpassung aufgedrängt oder erzwungen werden kann. In der Arbeit wird jedoch freiwillige und unfreiwillige Assimilation verwendet, um auszudrücken, dass dieser Prozess auch freiwillig ablaufen kann.

bilateral: [lat.], Politik: zweiseitig, von zwei Seiten ausgedehnt, zwei Seiten betreffend (z.B. Abkommen, Verträge); Ggs¹.: multilateral. (BROCKHAUS²⁰ 1996: 316)

Das Wort „bilateral“ wird in dieser Arbeit recht häufig verwendet. Hier wird es allerdings nicht nur als beidseitig in politischen, sondern auch in wirtschaftlichen und kulturellen Belangen benützt. Es bezieht sich immer auf die gegenseitige Beziehung zwischen Österreich und Kroatien, sowie Abkommen und Verträge, die diese beiden Partner gemeinsam unterzeichnet haben.

*Blockfreie Staaten, Non-aligned Movement: locker verbundene Gruppe von (1995) 115 Ländern die sich trotz unterschiedlicher politisch-ideologischer Orientierung zum Prinzip der Nichtpaktgebundenen (**Blockfreiheit**) und zur friedlichen Koexistenz auf der Basis der Gleichberechtigung aller Staaten bekennen. (BROCKHAUS²⁰ 1996: 440)*

Jugoslawien war ein Mitglied der blockfreien Staaten, Kroatien ist es nun nicht mehr. Trotzdem ist es notwendig zu wissen, dass Jugoslawien ein blockfreier Staat war. Durch die Neutralität Österreichs und die Blockfreiheit Jugoslawiens gab es für Österreich und Jugoslawien viele Berührungspunkte, vor allem in der Gruppierung der N+N Staaten, wo nichtpaktgebundene und neutrale Staaten sich zusammenschlossen.

Brückenfunktion: einer Sache zugeteilte, beigemessene Funktion eines verbindenden Elements, eines Bindegliedes zwischen bestimmten Gruppierungen, Bereichen o. Ä. (<http://www.duden.de/rechtschreibung/Brueckenfunktion>)

Da in dieser Arbeit die Brückenfunktion der burgenlandkroatischen Volksgruppe für die Beziehung zwischen Österreich und Kroatien näher untersucht werden soll, erfüllt dieser Begriff die Ansprüche. Wenn sich eine Brückenfunktion durch die Minderheitengruppe entdecken lässt, dann würde es bedeuten, dass sie das Element sind, dem eine bestimmte Funktion beigemessen wird. Die Gruppierungen zwischen denen sie die Brücke schlagen würden, wären die Staaten Österreich und Kroatien.

¹ Ggs: Gegensatz

Gesellschaft: Gesamtheit der Menschen, die zusammen unter bestimmten politischen, wirtschaftlichen und sozialen Verhältnissen leben. (<http://www.duden.de/rechtschreibung/Gesellschaft>)

Das bedeutet, dass auch in der hier vorliegenden Arbeit Gesellschaft in dieser Form verstanden wird. Die Personen, die im jeweiligen Land Österreich oder Kroatien leben, sind als Gesamtes als die Gesellschaft zu sehen. Die Gesellschaft beinhaltet im Falle dieser Arbeit alle vor Ort ansässigen Personen, die die Möglichkeit haben, am gesellschaftlichen Leben des Landes teilzuhaben und teilzunehmen.

Identität: [...] allg.: die völlige Übereinstimmung einer Person oder Sache mit dem, was sie ist oder als was sie bezeichnet wird. (BROCKHAUS²⁰ 1997a: 397)

Auch wenn die hier vorzufindende Definition anfänglich kompliziert klingen mag, kann sie in einfachen Worten zusammengefasst werden. Wenn eine Person, und hier weicht die Arbeit etwas von dieser Definition ab, sich mit einer Sache oder zum Beispiel einer Sprache mehr verbunden fühlt als mit einer anderen Sache, dann ist dieses Element Teil der individuellen Persönlichkeit. Identität wird in der Arbeit vorrangig für Personen der Volksgruppe verwendet, um zu definieren, ob es Teil der Persönlichkeit ist, Burgenlandkroate zu sein.

Identität bezeichnet die völlige Übereinstimmung eines Individuums oder einer Sache mit sich selbst. In Bezug auf die Identität des Menschen spricht die Psychologie von einem dynamischen Selbstkonzept, das lebenslang in Entwicklung begriffen ist, im Wechselspiel mit dem sozialen Umfeld kontinuierlich Veränderungen und in Form von Identitätskrisen. (KÖCK und OTT 1997: 312)

Die Identität eines Menschen ist jedoch nicht eindimensional, wie aus der soziologischen Sicht des hier gebrachten Zitats zu erkennen ist. Eine Person kann mehrere Identitäten haben, welche sich aus der jeweiligen Lebenssituation dieser Person ergeben. Diese unterschiedlichen Identitäten ergeben sich aus der individuellen Situation des betroffenen Menschen. Die individuelle Identität einer einzelnen Person setzt sich hier aus unterschiedlichen Merkmalen zusammen. Zum einen nimmt das Individuum gewisse Merkmale einer Gruppe für sich als individuelles Charaktermerkmal an und begibt sich so in die Zugehörigkeit zu einer oder zu mehreren Gruppen. Dieses Element der Identität ist notwendig zur

Ausbildung der persönlichen Identität ist jedoch immer durch den Fremdbestimmungsfaktor charakterisiert. Zusätzlich gibt es die persönliche Identität, die sich aus den Eigenschaften einer Person zusammensetzt, welche diese Person einzigartig machen. Zu einem Teil handelt es sich hierbei um „Selbsterzählungen“ des Individuums. So ist das existieren mehrerer Identitäten in einer Person ein übliches Phänomen. Zum Beispiel kann sich ein Burgenlandkroate als Burgenländer, Österreich, Europäer und so weiter fühlen. Das zeugt dann von einer Mehrheit an raumbezogenen (Gruppen) Identitäten (vgl. <http://lexikon.stangl.eu/522/identitaet/>).

Kultur: In seiner weitesten Verwendung kann mit dem Begriff Kultur alles bezeichnet werden, was der Mensch geschaffen hat, was also nicht naturgegeben ist. [...] Deshalb betont dieser Kultur-Begriff nicht nur das Hervorgebrachte und Künstliche, sondern auch die Wertschätzung, die diesem zukommt. (BROCKHAUS²⁰ 1997b: 612)

Kultur im Sinne des vom Menschen Geschaffenen hat nicht ganz den Bedeutungsraum, der notwendig ist, um den Kulturbegriff in dieser Arbeit abzudecken. Wie im Zitat bereits angeführt, trifft diese Begriffserklärung nur im weitesten Sinne zu. Demnach wird die Definition durch die Betonung des Wertgeschätzten ergänzt. Der Kulturbegriff dieser Arbeit ist ein Konglomerat aus diesen beiden Faktoren. Des Weiteren wird auch die Sprache und Schrift einer Gesellschaft, Angewohnheiten bezüglich Essen und Trinken, Literatur, Feste und Feiertage und vieles mehr zur Kultur einer Gemeinschaft gezählt. Des Öfteren wird auch der Begriff Doppel- oder Bikultur verwendet. Dies bedeutet, nach eigener Definition, dass eine Person mit zwei Kulturen gleichermaßen aufgewachsen ist und beide zu seiner Identität zählt. Auf die Thematik wie sich Kultur ausbreitet und in welcher Form Interkulturalität in einer Nation besteht, wird ausführlicher im Kapitel über „Interkulturalität“ eingegangen.

Minderheit: (Synonym: Volksgruppe): (Minorität) Bevölkerungsgruppe, die sich von der Mehrheit durch bestimmte personale Merkmale (Rasse, Religion, Moral, soziale Funktion o.a.) unterscheidet. (MEYERS ENZYKLOPÄDISCHES LEXIKON⁹ 1981: 267)

Der Text beschäftigt sich intensiv mit den Burgenlandkroaten, welche in Österreich Mitglieder einer Minderheit sind. In der Definition wird bereits beschrieben, dass der Minderheitenstatus daher rührt, dass es ein oder mehrere Unterscheidungsmerkmale

zur Mehrheitsbevölkerung (des Landes) gibt. Im Falle der burgenlandkroatischen Volksgruppe sind das einerseits die Herkunft aus geschichtlicher Perspektive und andererseits die Zweisprachigkeit des Großteils der Mitglieder. Meist, und das ist nicht zwingend notwendig und auch nicht ausdrücklich in der Definition erwähnt, zeichnet sich eine Minderheitengruppe, wie der Name schon sagt, durch eine zahlenmäßige Unterlegenheit gegenüber der restlichen Bevölkerung aus. Details zu den Bedingungen unter denen Minderheiten entstehen, leben und gedeihen sind im Kapitel über die Burgenlandkroaten zu finden. Auch wird in diesem Abschnitt der Arbeit angesprochen, welche Faktoren hemmend wirken auf das (weiter) Bestehen von solchen Minderheitengruppen.

Muttersprache: beim primären Spracherwerb des Kindes gelernte Sprache im Unterschied zur später erlernten Fremdsprache. Im Allgemeinen hat der Mensch nur eine Muttersprache; bei Mehrsprachigkeit werden zwei Sprachen [...] angewendet. (BROCKHAUS²⁰ 1998: 222)

Der Begriff Muttersprache wird wie in der angeführten Definition verwendet. Zu bemerken ist, dass es sich um eine Volksgruppe handelt, in der es üblich ist zweisprachig aufzuwachsen. Daher werden in der Arbeit teilweise zwei Sprachen als Muttersprache gehandelt und akzeptiert.

Neutralität: Im Völkerrecht bedeutet Neutralität die Nichtbeteiligung eines Staates an einem Krieg oder sonstigen dem Kriegerrecht unterliegenden bewaffneten Konflikten. (BROCKHAUS²⁰ 1998: 566)

Im Gegensatz zu Jugoslawien war und ist Österreich ein neutraler Staat. Wie bereits bei der Definition von „Blockfreiheit“ erwähnt, hatten die Neutralität und die Nichtpaktgebundenheit der beiden Staaten für besseres gegenseitiges Verständnis gesorgt. Der Neutralitätsbegriff wird nach der Definition von Brockhaus verwendet (vgl. <http://www.wien-konkret.at/politik/neutralitaet/>).

Standardsprache: allgemein verbindliche, genormte Sprachform einer Sprachgemeinschaft [...] (BROCKHAUS²⁰ 1999: 10)

Im Kapitel über die burgenlandkroatische Sprache wird diese von der Standardsprache des Kroatischen abgegrenzt. Zu diesem Zweck wird obige Definition des Begriffs „Standardsprache“ verwendet. Zusätzlich zu dieser Abgrenzung ist im Rahmen der gesamten Arbeit, wenn von der deutschen Sprache die Rede ist, damit auch das österreichische Deutsch gemeint.

Zweisprachigkeit: (Synonym: *Bilingualismus*), Sonderform der Mehrsprachigkeit zur Bezeichnung der parallelen Kenntnis zweier Sprachen, die entweder von früher Kindheit an [...] oder im Laufe des Lebens [...] erworben wird. (BROCKHAUS 1999: 697)

Die Zweisprachigkeit ist bei der Beschreibung der burgenlandkroatischen Volksgruppe ein wichtiges Thema. Daher dient die Definition als Basis für diese Mehrsprachigkeit. So soll allerdings in dieser Arbeit mit Zweisprachigkeit die Fähigkeit, zwei Sprachen auf dem Niveau einer Muttersprache zu beherrschen, beschrieben werden. Das Erlernen des Burgenlandkroatischen oder auch des Kroatischen als zweite lebende (Fremd-) Sprache zählt hier nicht zur Definition der Zweisprachigkeit.

1.3. Abgrenzung und Relevanz des Forschungsansatzes vor dem Hintergrund bisheriger Forschungen und Einordnung des eigenen Forschungsansatzes in die Forschungslandschaft

Die burgenlandkroatische Volksgruppe war und ist noch immer ein sehr beliebtes Thema für Diplomarbeiten. Daher ist es an dieser Stelle wichtig festzuhalten, weshalb dieser nun folgenden Arbeit Berechtigung zukommt, überhaupt verfasst zu werden. Allgemein gilt es, sich in ein spezielles Themengebiet zu vertiefen und im Rahmen dieser Recherche eine Forschungslücke zu finden. Genauso wurde auch hier vorgegangen.

Zum einen muss die bisherige Behandlung der Beziehung zwischen Österreich und Kroatien bzw. Jugoslawien in der Literatur durchforstet werden. Zum anderen gilt es, in der Menge der Arbeiten über die Minderheitengruppe herauszufinden, ob der Forschungsansatz neu ist und in die Forschungslandschaft eingebettet werden kann.

Zur Beziehung zwischen Österreich und Kroatien bzw. Jugoslawien gibt es bereits mehrere Werke, die im Zuge der Recherche gefunden werden konnten. Das theoretische Kapitel über diese Beziehung ist dementsprechend angelehnt an diese Literatur. Auch die Volksgruppe wird des Öfteren angesprochen.

HÖLL O. (Hrsg.) (1988): Österreich-Jugoslawien: Determinanten und Perspektiven ihrer Beziehungen. – Wien.

INSTITUT FÜR DONAURAUM UND MITTELEUROPA (Hrsg.) (2006): Österreich-Kroatien: Freunde im vereinten Europa. Sonderheft. – Wien.

KARNER S. (Hrsg.) (1990): Als Mitteleuropa zerbrach: zu den Folgen des Umbruchs in Österreich und Jugoslawien nach dem Ersten Weltkrieg. – Graz.

ROM D. (2004): Arbeitsmigration aus Jugoslawien nach Österreich von 1966 bis in die 1980er Jahre: wirtschaftspolitische Voraussetzungen und deren Einfluss auf die weibliche Migration. – Diplomarbeit, Universität Wien, Wien.

ZIEGLER P. (2002): Die Beziehung zwischen Österreich und Jugoslawien 1970-1991. – Diplomarbeit, Universität Wien, Wien.

Vor allem zur Beziehung zwischen Österreich und Jugoslawien gibt es zahlreiche Literatur, Werke über die Beziehung zwischen Österreich und Kroatien finden sich demgegenüber weit weniger. Vorrangig muss man sich auf Fachartikel oder Zeitschriften beziehen. In den verwendeten Werken wird vor allem in HÖLL (1988) auf die Minderheitengruppe eingegangen. Die daraus zu gewinnenden Informationen waren sehr aufschlussreich und tangieren bereits das Thema der Diplomarbeit. Es wird angesprochen, dass Minderheiten in einem Land oft positive und auch negative Auswirkungen auf die Beziehung zwischen Heimat- und Bezugsland haben können. So wird beschrieben, dass Konflikte geherrscht haben, wenn es um die Rechtssituation der Volksgruppe ging, aber tendenziell Minderheiten in einem Land als im Besitz einer verbindenden Funktion empfunden werden. Weitere Informationen mit höherem Detailcharakter können jedoch noch nicht herausgelesen werden. Es fehlt sowohl die Komponente der aktuellen Situation, als auch die Betrachtung der möglichen Brückenfunktion von Volksgruppen aus Sicht der Mitglieder und die Unterteilung in unterschiedliche Lebensbereiche. Diesen Faktoren kommt daher in dieser Arbeit besondere Bedeutung zu. Sowohl das persönliche Empfinden der Volksgruppenmitglieder, als auch die unterschiedlichen Bereiche, in denen eine Beziehung existieren kann, sind wichtig für das Forschungsergebnis. Hier ergibt sich somit die erste Forschungslücke im Forschungsfeld, die es in dieser Diplomarbeit zu erforschen gilt.

Zu der burgenlandkroatischen Volksgruppe gibt es noch weit mehr Werke, die jedoch nicht alle Erwähnung finden können. Es werden nur jene Arbeiten erwähnt, welche

nahe an den hier vorliegenden Ansatz heranreichen und von denen es sich gilt abzugrenzen.

BENCŠICS N. (1971): Die Entwicklung der kroatischen Volksgruppe im Burgenland. – In: Die Republik, Beiträge zur österreichischen Politik. 7 (3), 56-63.

BREU, J. (1970): Die Kroatensiedlung im Burgenland und den anschließenden Gebieten. – Wien.

HENKE R. (1988): Leben lassen ist nicht genug. Minderheiten in Österreich. – Wien.

RIČHOVSKÝ R. (2013): Die Einbettung der burgenländischen Kroaten in das Landesimage und die Landesidentität des Burgenlandes sowie ihr Verhältnis zu den anderen Nationalitäten – Diplomarbeit, Universität Wien, Wien.

SZUCSICH F. (1986): Die Beziehungen der burgenländischen Kroaten zu Kroatien. – In: GEOSITS S. (Hrsg.): Die burgenländischen Kroaten im Wandel der Zeit. – Wien, 238-253.

VRANJES-SOLJAN B. (1999): Formen der kulturellen Beziehungen zwischen den burgenländischen Kroaten und Kroatien von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zu den 30er-Jahren des 20. Jahrhunderts. – In: Burgenländische Forschungen. (22). – Eisenstadt, 510-527.

Auch in diesen hier angeführten Werken, welche sich bereits mit dem Einfluss der Volksgruppe auf Kulturlandschaft und Politik beschäftigen, ist die mögliche Bedeutung der Minderheit als Brücke zu Kroatien nahezu gänzlich außen vorgelassen. Somit kann die Diplomarbeit eine Forschungslücke auf zwei Arten füllen. Einerseits wird der Einfluss der Volksgruppe auf die Beziehung zwischen Österreich und Kroatien auf Staatsebene betrachtet, was einen neuen Blickwinkel bietet und andererseits der kulturelle Lebensbereich auf Wirtschaft und Politik erweitert worden. Zusätzlich finden die persönlichen Meinungen von Mitgliedern der Volksgruppe Platz, weswegen diese Arbeit in der Forschungslandschaft in diesen beiden Punkten einen ergänzenden Beitrag leisten kann.

1.4. Theorien zu interkulturellen Beziehungen und zur Rolle ethnischer/sprachlicher Minderheiten in diesen Beziehungen

Zu interkulturellen Beziehungen gibt es mehr Theorien als in der Gesamtheit in dieser Arbeit erfasst werden können. Daher werden die wichtigsten Elemente angesprochen, in der Folge wird näher auf die Rolle der Minderheiten in solchen Beziehungen eingegangen. Die erste Schwierigkeit besteht darin, eine Definition für „interkulturell“ zu finden. Viele Autoren haben versucht, den Begriff zu definieren und von anderen abzugrenzen. An dieser Stelle sei nun die Definition aus dem Duden angeführt, weil diese sehr allgemein formuliert ist und daher Raum lässt für eine spezifische Situationsbeschreibung der burgenlandkroatischen Volksgruppe.

Interkulturell: die Beziehungen zwischen verschiedenen Kulturen [...], verschiedene Kulturen umfassend, verbindend. (<http://www.duden.de/rechtschreibung/interkulturell>)

Die Kultur einer Gesellschaft setzt sich immer aus unterschiedlichen Kulturen der Bevölkerungsmitglieder zusammen. Es besteht also eine Mischung aus unterschiedlichen kulturellen Gruppen. Die Einteilung erfolgt hier angelehnt an SCHERMERHORN (1978²) in drei Gruppen mit unterschiedlichen Rollen in der Gesellschaft. Es gibt immer eine übergeordnete, dominante Gruppe und eine untergeordnete, nicht-dominante Gruppe. Zusätzlich gibt es auch gleichrangige Gruppen, die später ausführlicher behandelt werden. Die Dominanten sind privilegiert gegenüber den nicht-dominanten Gruppen, haben die politische Vormacht, tragen aber auch den größten Teil der politischen Verantwortung. Die dominante Gruppe braucht die nicht-dominanten Gruppen allerdings, um sich jene zu Nutzen zu machen. Umgekehrt kümmert sich die dominante Gruppe um die nicht-dominante Gruppe, da die beiden in gegenseitiger Abhängigkeit voneinander existieren (vgl. SCHERMERHORN 1978²: 23).

Such ideological pronouncements reinforce system needs and help to keep the whole society functioning. They are definitely integrative, emphasizing the very real fact that upper and lower groups belong to a totality greater than on the part of all, regardless of position. (SCHERMERHORN 1978²: 24)

Dieses Zitat betont diese Symbiose zwischen dominanten und nicht-dominanten Gruppen. Der Begriff nicht-dominante Gruppe bezieht sich auch auf Minderheiten wie die Burgenlandkroaten. Je nach Größe und Macht der rangniederen Gruppe wird zwischen unterschiedlichen Typen unterschieden. Die Burgenlandkroaten werden dem Rang einer Gruppe zugeordnet, der bedeutet, dass die Gruppe zahlenmäßig der übergeordneten Gruppe unterlegen ist (vgl. SCHERMERHORN 1978²: 24ff). Jedoch bezüglich der Machtposition können die Burgenlandkroaten als gleichrangig mit den Deutschen zum Zeitpunkt der Besiedelung des früheren Westungarns betrachtet werden.

Daher soll nun ein kurzer Exkurs in die Situation von gleichrangigen Gruppen vorgenommen werden. Durch den Anschluss von Gebieten an ein größeres Gebiet bzw. durch Migration kann die Situation entstehen, dass zwei unterschiedliche Gruppen zur gleichen Zeit in ein beiden Gruppen fremdes Gebiet angesiedelt werden. Solche Gebiete sind meist zusätzlich wenig dicht durch die ansässige Bevölkerung besiedelt und bieten daher eine gute Ausgangsposition zur Neuansiedlung. Schermerhorn (1979: 97) gibt an, dass „[...] *the European form of annexation is a sort of prototype for this sequence.*“ So finden sich Deutsche und Kroaten im damaligen Westungarn wieder. Sowohl aus Perspektive der Machtposition, als auch auf Grund der zahlenmäßigen Unterlegenheit gegenüber der Ungarn waren die Deutschen und die Kroaten in der Position der nicht-dominanten Gruppe. Die Kroaten und die Deutschen jedoch können als gleichrangige Gruppen in dieser Ausgangssituation betrachtet werden. (vgl. SCHERMERHORN 1979: 96f).

Nach der Angliederung des Burgenlands an Österreich 1921 können die Burgenlandkroaten nicht mehr eine zur Gänze gleichrangige Position gegenüber den Österreichern halten und befinden sich in einer eher nicht-dominanten Position. So zumindest im Burgenland. Die Situation in Niederösterreich wäre separat zu behandeln und wird hier ausgespart.

Die österreichische Verwaltung gewährleistet den burgenländischen Kroaten die volle und freie Entfaltung ihrer völkischen Individualität und gewährt ihnen als solche Anteil am öffentlichen Leben. (BREU 1970: 150)

Auch in der politischen Landschaft des Burgenlands sind Burgenlandkroaten vertreten. Sowohl im Landtag finden sich Angehörige der Minderheitengruppe, als auch im eigens beschickten Volksgruppenbeirat. Somit gelten die

Burgenlandkroaten auch heute noch als gut in die gesellschaftlichen Institutionen integriert (vgl. Richnovsky 2013: 50f).

So kann auch die Volksgruppe mit ihrer Kultur und Sprache als Einflussfaktor auf die Interkulturalität einer Gesellschaft gezählt werden. Eine solche Situation kann ein Verschmelzen der Kulturen bewirken oder auch ein friedliches Existieren beider Kulturen nebeneinander. Eine Minderheitenkultur wird oft auch Mikrokultur genannt.

Mit Mikrokultur kann die Eigenart kleinerer Einheiten wie Stämme, Minderheiten, Dorfgemeinschaften, sozialer Klassen und Subkulturen umschrieben werden. (PREISWERK 1974: 8)

In einer Nation kann nun folglich eine unbeschränkte Anzahl an Mikrokulturen existieren. Das Schwierigste an einer solchen Situation ist die Abgrenzung der Kulturen voneinander, was im Rahmen dieser Arbeit nicht zu tun angedacht wird. Zusätzlich zu den kleinsten Kultureinheiten, die in einem Land vorherrschen gibt es noch eine übergeordnete Ebene auf der die Nationalkultur zu finden ist. Eine solche Nationalkultur kann als Überkultur der vorhandenen Subkulturen existiert und somit auch eine eigenständige Art der Kultur darstellen.

An dieser Stelle soll nun näher auf die Arten des Kulturkontakts eingegangen werden. Die Formen der Kontaktaufnahme zwischen Kulturen können grob in drei Kategorien geteilt werden; (1)Kulturkontakt innerhalb einer Gesellschaft, (2)Kulturkontakt durch Expansion und (3)Kulturkontakt durch globale Kommunikation. Die dritte Möglichkeit des Kontaktes durch globale Kommunikation wird an dieser Stelle nicht näher besprochen, da eine solch globale Vernetzung zum Zeitpunkt der Ansiedelung der Burgenlandkroaten nicht gegeben ist.

Ja		Beibehaltung kultureller Identität gestattet?	
		Ja	Nein
Kulturkontakte erwünscht?	Ja	Integration	Assimilierung
	Nein	Segregation	Marginalisierung / Exklusion

Abbildung 1: Schema John W. Berry Quelle: www.geschichtslehrer-hamburg.de/.../Sek_II_Geschichte_2013_01_21

Der (1)Kulturkontakt innerhalb einer Gesellschaft kann sich, wie in Abbildung 1 ersichtlich ist, in drei unterschiedlichen Formen präsentieren, wobei hier Segregation

und Marginalisierung eine Zusammenlegung zu einer Gruppe erfahren. Die erste Möglichkeit des Kontakts zeigt sich in Form von Segregation oder Marginalisierung der Minderheit(en) von der Mehrheit einhergehend mit einer ausgeprägten Widerstandsidentität dieser. Die zweite Form äußert sich durch Assimilierungsdruck der dominanten Mehrheitsgruppe, um eine kulturelle Differenz zwischen den Gruppen möglichst aufzuheben. Schlussendlich der dritte Fall in dem es zur Integration der Minderheitengruppe(n) kommt. Eine friedliche, gegenseitige Annäherung kann stattfinden. Die Bereitschaft zur Integration kann sehr unterschiedliche Stärken aufweisen. (vgl. www.geschichtslehrer-hamburg.de/.../Sek_II_Geschichte_2013_01_21)

In den Theorien zur Interkulturalität bekommt auch diese ungleiche Integrationsbereitschaft Kategorien zugewiesen. Zum einen gibt es den zentrifugalen, zum anderen den zentripetalen Grundsatz. Zentrifugal bedeutet „nach außen strebend“ und bezeichnet das Verhalten jener Minderheitengruppen, die eine strikte Trennung zwischen den unterschiedlichen Gruppen pflegen. Die Integrationsbereitschaft und der Integrationserfolg sind somit vernachlässigbar gering. Zentripetal bedeutet „nach dem Mittelpunkt“ strebend und bezieht sich auf jene Minderheitengruppen, die ihre Kultur behalten wollen, aber Akzeptanz üben und forcieren und die Teilnahme an anderen Kulturen nicht verweigern. Minderheitengruppen wie die Burgenlandkroaten, welche eindeutig einem zentripetalen Trend folgen, erleben bessere Erfolge bei der Integration in den vorherrschenden Kulturraum.

Auch die Nähe der Ethnien zueinander hat positiven Einfluss auf das erfolgreiche Miteinander unterschiedlicher Kulturen einer Nation. Sind die Unterschiede zwischen den Kulturen größer, ist auch das Konfliktpotential größer. Integration kann trotzdem stattfinden, aber unter größerem Aufwand als bei ähnlichen Kulturkreisen und Ethnien.

Soviel zur Betrachtung der Situation aus Sicht der untergeordneten bzw. Minderheitengruppen. Die dominante Gruppe kann ebenfalls auf unterschiedliche Weise auf das Verhalten der Minderheitengruppen reagieren. Die dominante Gruppe kann im selben Maße die beiden unterschiedlichen Strategien, zentrifugal oder zentripetal, verfolgen. Auch hier würde die zentrifugale Haltung bedeuten, dass eine Trennung der Gruppen erwünscht und begrüßt wird. Eine zentripetale Haltung wäre

hingegen der Integration und Vermischung der Gruppen dienlich (vgl. SCHERMERHORN 1978²: 81).

Die zweite Möglichkeit ist des Kontakts ist (2) Kulturkontakt durch Expansion. Auch diese Form kann weiter unterteilt werden in Kulturberührung, Kulturzusammenstoß und Kulturbeziehung. Bei der Kulturberührung kommt es zu oberflächlichem Erstkontakt zwischen Kolonisatoren und indigener Bevölkerung. Der Kontakt ist friedlich und nimmt wenig Einfluss auf die kulturelle Identität. Kulturzusammenstoß definiert einen Kontakt der mit gewalttätiger Unterdrückung der indigenen Bevölkerung und deren Kultur einhergeht. In einer Kulturbeziehung kommt es zu einer Berührung der Kulturen in Form eines wechselseitigen Verhältnisses von Geben und Nehmen. Die Kulturen können als gleich stark angesehen werden. Die Beziehung führt zu Austausch und Beeinflussung der beiden Kulturen. (vgl. BITTERLI 1986, 18ff)

Es soll nun hier eine genauere Betrachtung der Ansiedelung der Kroaten im Gebiet des heutigen Burgenlands folgen um im Anschluss die Situation die kulturelle Situation der Burgenlandkroaten zu diskutieren. Ende des Mittelalters ziehen viele Kroaten in das damalige Westungarn. Durch die Ansiedelung der Kroaten bzw. die Neugründungen kroatischer Siedlungen im Bereich des heutigen Südburgenlands wird der drohende Verlust von Ortschaften stabilisiert. Im Falle der Neugründungen kann es sogar zu einer Erweiterung des Ortschaftsnetzes kommen.

Im 15. und 16. Jahrhundert kommt es zu großen Veränderungen der landwirtschaftlichen Strukturen. Die ansässige Bevölkerung muss den Ort verlassen. Die Gründe hierfür können nicht sicher bestimmt werden. Es wird angenommen, dass steigende Getreidepreise, ein Abnehmen der kriegerischen Vorkommnisse und eine Änderung der Wirtschaftsweise der Grundherrschaft Einfluss nehmen auf die „Erschütterung des Siedlungsbodens (vgl. BREU 1970, 48)“.

Aus den oben genannten Gründen kommt es zur Ansiedelung der Kroaten in Westungarn. Es handelt sich zum einen um Neugründungen an davor unbewohnten Plätzen und zum anderen um die Einsiedelung in dünn deutsch-magyarisch besiedelten Orten. Durch die Ansiedelung an zuvor nicht besiedelten oder verödeten Flächen kommt es auch zur Gründung von kroatischen Stammsiedlungen.

[...]gemäß dem Grade der Verödung der Herrschaft meistenteil kroatische Stammsiedlungen entstanden, [...] im Jahre 1537 Jakob Dörr als

Herrschaftsinhaber von Forchtenstein in seiner Herrschaft gegen 600 verödete Hofstellen mit Kroaten besetzt habe [...]. (BREU 1970: 52)

Die räumliche Situation der kroatischen Einsiedler durchlebt in den darauffolgenden Jahrhunderten sowohl Gewinne, als auch Verluste. In Westungarn gelingt es den Kroaten bis Ende des 17. Jahrhunderts in vielen Siedlungsgebieten die Überzahl zu stellen und somit auch die ursprünglich ansässige Bevölkerung zahlenmäßig zu übertreffen. Meist werden diese Gebiete bereits als rein kroatisch verzeichnet. Im heutigen Südburgenland kommt es zu einer Verdichtung der von Kroaten bewohnten Regionen durch „*Tochter-Neugründungen*“. Es handelt sich dabei nicht um eine Erweiterung der kroatisch besiedelten Fläche sondern um eine Erhöhung der Bevölkerungsdichte auf vorhandenem Gebiet. (BREU 1970:152f)

Auch räumliche Verluste haben die kroatischen Siedler zu verzeichnen. Hier gibt es vier mögliche Szenarien, die zu Raumverlust führen können.

Die räumlichen Verluste, welche die Kroaten im südostdeutschen Grenzraum erlitten, kamen zustande: erstens durch Verlassen einer Siedlung, zweitens durch die Errichtung von fremdvölkischen Siedlungseinheiten in den Gemarkungen kroatischer Gemeinden, drittens durch Umvolkung einer ursprünglich mehrheitlich kroatischen Siedlungseinheit und viertens durch Umvolkung einer kroatischen Minderheit. (BREU 1970: 154)

Begleitet werden die hier angeführten vier Möglichkeiten des räumlichen Verlusts von zwei weiteren Umständen. Erstens kommt es in vielen Regionen zu freiwilligem oder unfreiwilligem Sprachverlust. Zweitens verändert sich die Bevölkerungszusammensetzung durch Mischehen. (vgl. BREU 1970:156) Trotz allem, bleiben viele kroatische Siedlungen bis heute erhalten.

Man stößt speziell im Burgenland immer wieder auf die kroatischen Wurzeln der Bevölkerung. Zum Beispiel in der Tracht und in den Volksliedern spiegelt sich die Kultur der Kroaten. Bei Versuchen zur kulturellen Angleichung sind die Burgenlandkroaten stark und ausdauernd gewesen, haben sich auf ihr starkes Temperament verlassen, die Religiosität hochgehalten und das Familiengefühl geehrt. Das stärkt das Zusammengehörigkeitsgefühl der Volksgruppe, was nicht mit einem Verbundenheitsgefühl zum Mutterland Kroatien gleich gesetzt werden darf. Auch Magyarisierungsversuchen können sie größtenteils standhalten. Alle diese

Eigenschaften führen dazu, dass im heutigen Burgenland noch immer Burgenlandkroaten leben.

Nachdem nun in Kürze dargestellt wurde wie sich die Kroaten im heutigen Burgenland angesiedelt haben, kann jetzt näher betrachtet werden ob diese Form der Ansiedelung einer Kategorie zugeordnet ist bzw. welche Folgen diese Form auf eine mögliche Integration der Minderheitengruppe haben kann. Schermerhorn (1978²) teilt die Arten des Aufeinandertreffens zweier Kulturen in fünf Gruppen. Die erste Gruppe spricht von der Entstehung von Ausgestoßenen, die zweite Gruppe stellen die isolierten Uransässigen, die dritte Möglichkeit des Aufeinandertreffens ist durch Anschluss, die Vierte Form ist Migration und die fünfte Art des Kontaktes entsteht durch Kolonialisierung. (vgl. SCHERMERHORN 1978²: 95)

Es gilt anzumerken, dass ein Anschluss nicht mit der Kolonialisierung von Ländern gleich gesetzt werden kann. Der Unterschied liegt darin, dass bei einem Anschluss die Grenzen eines Landes ausgeweitet werden und somit neues Gebiet angeschlossen wird, sei es erzwungen oder unter beidseitigem Einverständnis. Bei der Besiedelung von Gebieten, sprich Kolonialisierung, findet die Erweiterung nicht zwingend in benachbarten Räumen statt.

Die Burgenlandkroaten lassen sich nicht klar in eine dieser Kategorien eingliedern. Daher muss eine individuelle Typisierung stattfinden, welche sich nur zum Teil von den Arten, die Schermerhorn (1978²) präsentiert ableiten lassen. Zwei der genannten Typen können als auf die Burgenlandkroaten passend argumentiert werden. Sowohl das Aufeinandertreffen durch Anschluss, als auch durch Migration sind denkbar. Jedoch kommt hinzu, dass auch viele Kroaten als Zuwanderer in das damalige Westungarn gekommen sind. Das heißt drei Kategorien gelten für die damals angesiedelten, heutigen Burgenlandkroaten: Anschluss, Migration und Zuwanderung.

Zur Zuwanderung kommt es bereits im 15. und 16. Jahrhundert aus den oben genannten Gründen der Besiedelung von verlassenen Ortsgebieten, Besetzung von Hofstellen und Wiederaufnahme der landwirtschaftlichen Arbeit in totgeglaubten Wirtschaftsräumen. Freiwillige oder unfreiwillige Migration findet seit des Beginns der Ansiedelung der heutigen Burgenlandkroaten bis heute statt. Hier könnte man auch die Migranten aus der Nation Kroatien nach der Staatenbildung miteinbeziehen. „Such migrants move in the wake of wars like the population transfers in Balkan nations after World War I (SCHERMERHORN 1978²: 99)“. Allerdings zählen diese

Zuwanderer nicht zu den Burgenlandkroaten und werden somit außen vor gelassen. Die dritte Möglichkeit der Ansiedelung, welche auch die Burgenlandkroaten betrifft, ist jene durch Gebietsanschluss. Nach Ende des Ersten Weltkriegs in Folge der Auflösung der Habsburgermonarchie sorgt die Frage der Zugehörigkeit des Burgenlands für Unruhen zwischen Ungarn und Österreich. Nach mehreren missglückten Versuchen das Burgenland an Österreich anzuschließen gelingt dies zum Jahreswechsel 1921/1922 letztendlich doch. (vgl. <http://www.bf-archiv.at/cgi-bin/page.pl?cid=3>)

Die Anwesenheit von Minderheitengruppen innerhalb eines Staatsgebiets bringen nun sowohl Vorteile als auch Konflikte mit sich. Der größte Vorteil der Interkulturalität ist die gegenseitige Bereicherung der Kulturen durch das jeweils Andere. Erst durch eine solche Durchmischung kann Interkulturalität überhaupt entstehen. Eine solche Vermengung von unterschiedlichen Kulturen bringt aber auch Konflikte mit sich. Grundsätzlich wird eine natürliche Rangordnung von unterschiedlichen kulturellen Gruppen als natürlich angenommen und akzeptiert. Die Rechtmäßigkeit einer solchen Ungleichheit könnte in großer Ausführlichkeit diskutiert werden, wird hier jedoch aus Platzgründen ausgespart. Gerade aber die Minderheitengruppen fordern immerzu Veränderungen, um ihren Status an den der dominanten Gruppe anzunähern. Dadurch kommt es zu Konflikten in unterschiedlichem Ausmaß, welche aber auch zu positiven Veränderungen führen und Integration forcieren können (vgl. SCHERMERHORN 1978²: 57).

Geht man nun über in die nähere Betrachtung der burgenlandkroatischen Volksgruppe als eine nicht-dominante Minderheitengruppe, hielt und hält sich heute noch das Konfliktpotential in engen Grenzen. Die Burgenlandkroaten zeichnen sich durch ihre hohe Integrationsbereitschaft aus ohne die eigenen Interessen zur Gänze zu vernachlässigen. Das Konfliktpotential ist stets niedrig, da auch Kompromissbereitschaft von beiden Seiten, der Minderheit und der Mehrheit, herrscht. Tendenziell ist die Beziehung zwischen den unterschiedlichen Gruppen durch unterschiedliche Ziele zur Veränderung der Situation geprägt. Im Fall der burgenlandkroatischen Volksgruppe kann der Integrationslevel als sehr hoch eingestuft werden. Eine ausführlichere Diskussion zur speziellen Situation der Burgenlandkroaten kann in Kapitel 3.4 „Zur Position der Burgenlandkroaten und ihrer Kultur in der österreichischen Gesellschaft“ gefunden werden.

So liegt die Rolle der Minderheiten in interkulturellen Beziehungen eigentlich auf der Hand. Die Volksgruppen tragen zu einer breiteren Kulturlandschaft eines Landes bei. Sie sind Bereicherung für andere und wollen bzw. haben das Recht darauf, ihre eigene Kultur zu leben und ihre eigene Sprache zu sprechen. Wird diese Möglichkeit absichtlich durch unfreiwillige Assimilierung genommen, liegt das an der Verbreitung einer einzigen Kultur und der damit einhergehenden Machtstellung dieser Kultur. Nicht jeder Mensch sieht daher interkulturelle Beziehungen als für sich selbst vorteilhaft an. Im Falle der burgenlandkroatischen Minderheit kommt es jedoch nicht spürbar zur Diskriminierung der Volksgruppe. Assimilierungsversuche von Staatsseite gehören zum Großteil der Vergangenheit an, aber auch freiwillige Anpassung passiert.

Zusammenfassend kann zu interkulturellen Beziehungen und dem Einfluss von Minderheiten auf solche Folgendes festgehalten werden. Minderheiten sind Teil der Kulturlandschaft einer Nation, die um Rechte und Anerkennung kämpfen müssen. Eine Gleichberechtigung der unterschiedlichen Kulturen ist selten der Fall. Die Burgenlandkroaten sind somit Teil des österreichischen Kulturmosaiks und können bereichernd auf die gesamte Kultur wirken. Eine zentripetale Haltung der Minderheitengruppe gegenüber der dominanten Kultur und der dominanten Gruppe gegenüber der Minderheit ist zu erkennen. Abschließend sollen folgende Worte Interkulturalität und ihre Bedeutung beschreiben.

Wie es in Forschung und Praxis häufig thematisiert wird, kann Interkulturalität entweder zielführend und „positiv“ verlaufen oder problematisch [...]. Interkulturalität macht aber auch deutlich, dass kulturelle Unterschiedlichkeit als Ressource begriffen werden kann, die interkulturelle Synergien ermöglicht. (BARMEYER 2010: 65)

2. Beziehungen zwischen Österreich und Kroatien in Geschichte und Gegenwart

Dieser Teil der Arbeit beschäftigt sich mit der Beziehung Österreichs zu Kroatien damals und heute. Da vor allem die gegenwärtige Beziehung interessant für das Forschungsgebiet ist wird der historische Rückblick kurz gefasst. Die Betrachtung wird in drei Untergruppen, nämlich politische Beziehung, wirtschaftliche Beziehung und kulturell-gesellschaftliche Beziehung unterteilt.

2.1. Die gemeinsame Geschichte

Ab dem 12. Jahrhundert war Kroatien Teil Ungarns, mit Ausnahme der Küstengebiete, die zum Großteil zu Venedig gehörten. Nach der Schlacht von Mohács 1526 und dem Tod des ungarischen Königs Ludwig II fielen die kroatischen Gebiete, die damals aus Dalmatien und Teilen Istriens zusammengesetzt waren gemeinsam mit den Resten des ungarischen Königreiches an die Habsburger. Die kroatischen Gebiete wurden dadurch zum Grenzgebiet zwischen dem Habsburgerreich und den Osmanen. Besondere Bedeutung dabei hatte die Errichtung der sogenannten Militärgrenze, in deren Gebiet christliche Wehrbauern angesiedelt wurden. Die Militärgrenze unterstand direkt einer Wiener Behörde und war damit der lokalen Verwaltung entzogen. Große Teile des damaligen Kroatiens wurden von den Osmanen verwüstet als diese die Grenzen nicht mehr verteidigen konnten. Die kroatische Bevölkerung konnte sich ohne Unterstützung aus Wien nicht dagegen erwehren. Dies führte zu einem relativ loyalen Verhältnis der Kroaten zu Wien, aber auch umgekehrt, da beide Seiten davon profitierten und auf einander angewiesen waren. (vgl. MANER 2009: 229f).

1797 fielen auch die ehemals venezianischen Gebiete in Dalmatien und Istrien an die Habsburgermonarchie, als Venedig aufhörte als Staat zu bestehen. Somit wird klar, was mit gemeinsamer Geschichte gemeint ist. Im 19. Jahrhundert gehörten große Teile des späteren Jugoslawiens zum Habsburgerreich. Dazu gehörten das heutige Slowenien, Kroatien und die Vojvodina sowie ab 1878 auch Bosnien und Herzegowina (vgl. http://static.uni-graz.at/fileadmin/gewi-institute/Slawistik/Dokumente/slawa4www_ep_geschichtejugoslawiens.pdf).

Die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts war geprägt durch die Biedermeier-Kultur, die Industrialisierung und die Unterdrückung der Bevölkerung aus Angst vor weiteren Revolutionen und Aufständen. Der Fortschritt der Zeit brachte sowohl positive, als

auch negative Folgen mit sich. Durch den technischen Fortschritt, den die Industrialisierung mit sich brachte, ging es der Mehrheit der Bevölkerung schlecht. Die Lebensbedingungen des Proletariats waren menschenunwürdig, politisches Mitspracherecht gab es nicht und jegliche individuelle Freiheit der freien Meinungsäußerung wurde durch Zensur unterdrückt. Allerdings brachte der industrielle Fortschritt wirtschaftlichen Aufschwung. Vor allem der Ausbau der Bahnverbindungen war eine große Verbesserung. Auch hier kann wieder die Verbindung zwischen Österreich und Kroatien hergestellt werden (vgl. VOCELKA 2006: 178-189).

So war die zweifellos wichtigste Bahnverbindung der Monarchie die zwischen den böhmischen Kohlenrevieren, dem obersteirischen Erzgebiet (Eisenerze) und den Häfen an der Adria. (VOCELKA 2006: 189)

Dort wo die Rohstoffe zu finden waren, ging eine Weiterentwicklung schneller von statten als anderswo. Daher blieben die agrarisch geprägten Gebiete oft rückständig. Ausgenommen davon waren nur die Gebiete um die Seehäfen, wie zum Beispiel Fiume, das heutige Rijeka und Triest (vgl. VOCELKA 2006: 189).

1848 kam es in vielen Staaten Europas und auch in der Habsburgermonarchie zu Revolutionen. Besonders betroffen davon waren Wien und Ungarn. Kroatien kam bei der Niederschlagung des Aufstandes eine tragende Rolle zu. Die Kroaten verhielten sich loyal gegenüber dem österreichischen Kaiser und kroatische Truppen, unter Joseph Baron Jelačić, waren führend an der Bekämpfung der Revolution beteiligt. (vgl. MANER 2009: 231). Der Wiener Hof wollte unbedingt eine Aufwertung Kroatiens erreichen um die ungarischen Revolutionäre zu schwächen. Trotz dieser treuen Unterstützung Wiens durch die Kroaten unter Jelačić zeigte sich der österreichische Kaiser Franz Joseph nicht entsprechend entgegenkommend. Die Forderungen Kroatiens, welche mehr Unabhängigkeit und Freiheitsrechte wollten wurden nicht im gewünschten Ausmaß unterstützt. Die Kroaten bekamen eine konservative Verfassung und selbst diese hielt nur für die nächsten zwei Jahre (vgl. http://www.wg.uni-klu.ac.at/eeo/Jelacic_Revolution).

1867 kam es in Folge der Niederlagen in den Kriegen gegen Preußen zum österreichisch-ungarischen Ausgleich und damit verbunden zur Entstehung der Doppelmonarchie. Kroatien wurde in Folge dessen mit Ausnahme der Küstengebiete des heutigen Kroatiens Teil der ungarischen Reichshälfte, erhielt in dieser allerdings

einen Sonderstatus. Beispielsweise gab es einen eigenen Landtag in Zagreb. Von vielen Kroaten wurde dies als Benachteiligung empfunden, hätten sie sich doch für ihre Loyalität zum Kaiserhaus mehr Rechte erwartet. Zusätzlich kam es von Seiten Ungarns zu vermehrten Magyarisierungsbestrebungen. So gab es beispielsweise Versuche, Ungarisch als einzige Landessprache durchzusetzen. Im Gegenzug entstand aber auch in Kroatien eine Nationalbewegung. Besondere Bedeutung kam dabei dem Katholizismus und der Idealisierung der Kroaten als Volk als letztes Bollwerk der Christenheit gegen die Osmanen zu (vgl. MANER 2009: 232).

Ähnlichen Magyarisierungsbestrebungen sah sich auch das großteils deutschsprachige Gebiet des heutigen Burgenland ausgesetzt. Dieser spezifischen Situation wird sich die Arbeit in späterer Folge annehmen.

Wien galt aufgrund des Vielvölkerstaats und der großen Menge an unterschiedlichen Nationalitäten auch im 19. Jahrhundert schon als Schmelztiegel der Nationalitäten. Landflucht war ein großes Thema und für viele war Wien der Ort, an dem sie Arbeit finden konnten. Im Jahr 1910 betrug der Anteil der Kroaten an der Bevölkerung der österreichisch-ungarischen Monarchie 8,8% (vgl. VOCELKA 2006: 235). Neben den jeweils eigenen Nationalbewegungen, entwickelte sich

die Idee einer Vereinigung der Slowenen, Kroaten und Serben in einem Staat zum dominierenden Gedanken der sogenannten südslawischen Bewegung, des Jugoslawismus. (VOCELKA 2006: 237)

Hier kam erstmals die Idee Jugoslawiens ins Spiel. Die Nationen hatten jeweils sehr unterschiedliche Einstellungen gegenüber der Monarchie. Diese Einstellungen waren allerdings keineswegs starr, sondern immer wieder Veränderungen ausgesetzt, die durch äußere Umstände herbeigeführt wurden. Waren beispielsweise die Serben lange Zeit eine kleine Minderheit, die noch dazu im Bereich der Militärgrenze zum Teil im Sold der Monarchie stand, änderte sich dies spätestens mit der Annexion Bosniens und der Herzegowina 1908 durch die Habsburgermonarchie und dem Rückzug des Osmanischen Reiches vom Balkan. Von da an war Österreich-Ungarn der Hauptgegner des serbischen Nationalismus. Auch bei den Kroaten sind die Sympathien nicht immer eindeutig zuzuordnen. Einerseits litt man unter den Magyarisierungsbestrebungen im ungarischen Teil des kroatischen Siedlungsgebiets. Andererseits gab es auch starke Strömungen, die mit dem

Verbleib in der Monarchie sympathisierten, allerdings in Form einer eigenen südslawischen Entität.

[...] die Komplexität des Nationalitätenproblems der Monarchie, das nicht auf die oft gebrauchte einfache Formel „Die Deutschen und die Ungarn unterdrückten die slawischen Nationalitäten“ zu reduzieren ist. Auf den verschiedenen Ebenen gab es unterschiedliche Formen von Benachteiligung und Unterdrückung- jeder war jedes Feind, keine der Nationalitäten gönnte der anderen irgendeinen, wenn auch noch so geringen Vorteil. (VOCELKA 2006: 238)

Von einer detaillierten Ausführung der Geschehnisse des Ersten Weltkriegs der 1914 folgte wird hier abgesehen. Es kam nach dem Krieg 1918 zur Aufteilung der Monarchie in kleinere [Staaten]. Der SHS-Staat (Staat der Kroaten, Slowenen und der serbischen Vojvodina) wurde im Oktober 1918 in Zagreb ausgerufen. Diesen gab es ein Monat lang bis im Dezember 1918 das Königreich der Kroaten, Slowenen und Serben ausgerufen wurde. Polen verlautbart kurz darauf die Gründung eines unabhängigen polnischen Staates. Ebenfalls im Oktober wurde die Tschechoslowakische Republik ausgerufen. Dadurch mussten die Grenzen nun neu gezogen werden und es kam zu einer Vielzahl an neuen Streitfällen. Einer davon war das Burgenland, das im Frieden von St. Germain 1919 der neuen Republik Österreich zugeschlagen wurde. Ungarn wehrte sich gegen diese Entscheidung und es kam zu einem Guerillakampf zwischen ungarischen Freischärlern und der österreichischen Gendarmerie, der erst 1921 zu Gunsten Österreichs beendet werden konnten. In der eigentlichen Hauptstadt Ödenburg, dem heutigen Ödenburg/Sopron, kam es allerdings zu einer Volksabstimmung, in der sich die Bevölkerung für die Zugehörigkeit zu Ungarn entschied (vgl. VOCELKA 2006: 271-275). Auch zwischen Österreich und dem neuen SHS-Staat kam es zu kriegesischen Auseinandersetzungen um die von Slowenen besiedelten Gebiete Kärntens. Diese wurden ebenfalls durch eine Volksabstimmung beigelegt, in der sich die Bevölkerung mehrheitlich für die Zugehörigkeit zu Österreich entschied².

Am 10. Oktober 1920 [...] wurde die Bevölkerung von Südkärnten zur Wahlurne gerufen, um über die staatliche Zugehörigkeit ihres Siedlungsgebietes zu entscheiden. Zur Wahl standen das Königreich der

² Näheres zur Kärntner Volksabstimmung vgl. DOMEJ 1990: 105-118

Serben, Kroaten und Slowenen sowie die Republik Österreich. Das Resultat der Kärntner Volksabstimmung fiel relativ knapp aus. Von den 39.291 Wahlberechtigten gaben 56,05 Prozent ihre Stimme für Österreich ab[...]. (DOMEJ 1990: 105)

Einzelne Gebiete des heutigen Kroatiens, nämlich Istrien, der westliche Kvarner und Zadar wurden Teil Italiens.

Die Beziehungen zwischen Österreich und dem Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen bzw. ab 1929 Jugoslawien waren im Verlauf der Zwischenkriegszeit durch die Ereignisse während und nach dem Ersten Weltkrieg sehr angespannt. In Jugoslawien kam es auch nach der Entstehung des gemeinsamen Königreichs immer wieder zu ethnischen Spannungen. Besonders die Kroaten fühlten sich gegenüber den Serben benachteiligt. Die Kroaten wehrten sich dabei besonders gegen die vermehrten Zentralisierungstendenzen des serbischen Königs Alexander I Karadjordjević. Dies führte schlussendlich Ende der 1920er Jahre zu einer Staatskrise, die vom König dazu benutzt wurde, eine Diktatur zu errichten. Die Spannungen konnten dadurch allerdings nicht beendet werden, 1934 wurde Alexander I von kroatischen und mazedonischen Nationalisten ermordet. Auch in Österreich und Ungarn kam es im Verlauf der Zwischenkriegszeit zur Errichtung von autoritären, konservativen Regimen, welche die bisherigen demokratischen Staatsformen außer Kraft setzten (vgl. BOECKH 2009: 208f).

Am Beginn des Zweiten Weltkriegs, nach dem Anschluss Österreichs und dem Angriff auf Polen stellte sich Jugoslawien zunächst auf die Seite des nationalsozialistischen Deutschlands und des faschistischen Italiens. 1941 kam es allerdings zu einem Putsch, in dessen Folge die Wehrmacht in Jugoslawien einmarschierte und das Land zerstückelte. In Kroatien wurde ein unabhängiger Staat unter Führung der faschistischen Ustaša-Bewegung ausgerufen, der eng an Deutschland und Italien gebunden war. Diese Bewegung war eng verknüpft mit der katholischen Kirche und richtete sich besonders gegen serbische und jüdische Bewohner ihres Gebiets. Innerhalb ganz Jugoslawiens kam es zu Auseinandersetzungen zwischen Partisanen und Bewegungen mit unterschiedlichen ethnischen und ideologischem Hintergrund, welche viele Gemeinsamkeiten mit dem Balkankrieg der 1990er Jahre hatten. Es kam zu ethnischen Säuberungen, Massakern und Gefechten. Schätzungen sprechen von mehr als einer Million Toten

in den Jahren zwischen 1941-1945 in Jugoslawien, die diesen Kämpfen zum Opfer fielen (vgl. BOECKH 2009: 210).

Gegen Ende des Zweiten Weltkriegs setzten sich die kommunistischen Partisanen Titos durch. Nach dem Ende des Krieges errichtete dieser eine sozialistische Volksrepublik nach dem Vorbild der Sowjetunion. Der Staat wurde nach sozialistischem Muster umgestaltet. Dies führte zur Nationalisierung der Wirtschaft und der Kollektivierung der Landwirtschaft. Ebenso ging Tito gegen die Religionsgemeinschaften vor und ließ viele religiöse Führer hinrichten oder einsperren. Der Staat selbst erhielt eine republikanische und föderalistische Verfassung. Nach dieser waren innerhalb Jugoslawiens die einzelnen Republiken, unter anderem auch Kroatien, gleichgestellt. Die Gegensätze zwischen den einzelnen Ethnien, welche im Zweiten Weltkrieg offen ausgebrochen waren, wurden durch eine Idealisierung des Partisanenkampfes überdeckt. Tito orientierte sich zunächst an Moskau. Bereits 1948 kam es aber zum Bruch mit der Sowjetunion. In Folge dessen näherte sich Jugoslawien außenpolitisch stärker dem Westen an und bezeichnete sich selbst als blockfrei. Am sozialistischen Staats- und Wirtschaftsmodell wurde allerdings nichts geändert. Die jugoslawische Version dieses Gesellschaftsmodells unterschied sich in der Folge vom sowjetischen durch die große Bedeutung der betrieblichen Selbstverwaltung. Diese sollte auch auf weitere Teile der Gesellschaft umgesetzt werden, was aber nur teilweise gelang (vgl. BOECKH 2009: 213).

Die Gegensätze zwischen den Volksgruppen konnten allerdings nur überdeckt und nicht überwunden werden. Nach dem Tod Titos kamen diese im Verlauf der 1980er Jahre immer stärker zum Vorschein. Sie sollten sich schlussendlich im Balkankrieg der 1990er Jahre, auf den später noch eingegangen wird, entladen.

2.2. Politische Beziehungen

Wie im letzten Kapitel unter anderem erläutert wurde, waren Österreich und Kroatien geschichtlich über lange Zeit verbunden. Trotz vieler Konflikte gab es auch Gemeinsamkeiten und enge wirtschaftliche Beziehungen.

2.2.1. Österreich-Jugoslawien

Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs waren die Beziehungen zwischen Österreich und Jugoslawien sehr angespannt. Es sei nur so viel gesagt: „*Jugoslawien hatte sich*

zwar [...] als im Kriegszustand mit Österreich befindlich betrachtet, hatte aber die Kontakte [...] nie ganz abgebrochen.“ (CSARMANN und HEINRICH 1988: 41).

Der entscheidende Schritt für eine Wiederaufnahme und Verbesserung der Beziehung zwischen Österreich und Jugoslawien war durch zwei Ereignisse gekennzeichnet. Zuerst entfernten sich Tito und Stalin politisch voneinander, was zur Folge hatte, dass sich Jugoslawien politisch neu orientieren musste. Dann erklärte Jugoslawien am 16. Jänner 1951 offiziell das Ende des Kriegszustands mit Österreich. Somit war die notwendige Ausgangssituation für eine bessere Beziehung geschaffen (vgl. CSARMANN und HEINRICH 1988: 41). Auch die Grenzsituation war ein kritisches Thema, welches erst rechtlich verankert werden musste.

Durch den Beitritt Jugoslawiens zum Staatsvertrag im November 1955 hatte Jugoslawien die Grenzen Österreichs – wie sie zwischen 1920 und 1938 bestanden haben – rechtlich anerkannt und damit auf alle seine territorialen Forderungen verzichtet. (HÖLL 1988: 225)

Somit war die Grenzziehung als Problem aus der Welt geschafft. Allerdings erhielt Jugoslawien im Gegenzug auch den berühmten Artikel 7 des Staatsvertrags, der sich mit den Minderheitenrechten befasst (dieser ist im Kapitel über die Burgenlandkroaten zu finden). Durch die Unterzeichnung dieses Vertrags sicherte sich Jugoslawien die Möglichkeit, die Rechte der Minderheiten in Österreich einzufordern.

Die Weichen für eine gute Beziehung waren somit zu weiten Teilen gestellt. Österreich erklärte seine Neutralität und Jugoslawien war Teil der blockfreien Staaten³. Nichtsdestotrotz verbanden diese beiden Länder vor allem zwei Faktoren. Diese Verbindung

... ergab sich einerseits aus der geo- und sicherheitspolitischen Lage der beiden Länder, andererseits aus ihrer ökonomischen und spiegelhaft vergleichbaren Situation als Staaten, die gesellschaftspolitisch zwar einem der beiden großen Staatengruppen zuzurechnen sind, jedoch weder militärisch noch ökonomisch einer der beiden zentralen Blockorganisationen angehören. (HÖLL 1988: 154)

³Definitionen im Kapitel „Begriffserklärungen“

Diese Lage, von der hier die Rede ist, sprach die Schwierigkeit an, Österreich und Jugoslawien zu West- oder Osteuropa zuzuordnen. Da die beiden Länder strategisch zentraleuropäisch platziert sind und gerade an dieser gedachten Nord-Süd/ Ost-West Grenze liegen, waren die politischen Interessen der beiden Länder sehr ähnlich. Die wichtigsten Ziele waren Frieden und Stabilität für die Region.

Hierzu verfolgte Jugoslawien die Blockfreiheit als Grundlage für die außenpolitische Haltung und zusätzlich aktive politische Zusammenarbeit mit seinen Nachbarn. Daher hatte Jugoslawien großes Interesse daran, die Beziehung zu den neutralen Staaten auszuweiten bzw. zu verbessern. Somit war Österreich als neutraler Nachbarstaat ein sehr beliebter Partner Jugoslawiens. Für Österreich war die Lage ähnlich. Das Interesse galt der guten Zusammenarbeit mit den Nachbarn. Österreich strebte nach Sicherheit und besserer und intensiverer Zusammenarbeit mit den Oststaaten. Dieses Streben war zum Teil an die ähnlichen politischen Interessen geknüpft, aber auch stark durch die historische Sonderstellung dieser Beziehung beeinflusst (vgl. HOLL 1988a: 152f).

Diese gemeinsamen Interessen und der Zusammenhalt Österreichs und Jugoslawiens zeigten sich nun in der gemeinsamen Haltung in multilateralen Zusammenschlüssen bzw. Organisationen. Da gab es zum einen die UN (United Nations), die „Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (KSZE)“ und die Gruppierung der „N+N (Neutrale + Nichtpaktgebundene) Staaten“.

Sowohl Österreich als auch Jugoslawien sind in erster Linie aus sicherheitspolitischen Erwägungen aufgrund ihrer exponierten geopolitischen Lage an Kontinuität bzw. an einer generellen Stärkung der Vereinten Nationen sehr interessiert. (HÖLL 1988a: 141)

Somit hatten beide Länder großes Interesse daran, Mitglieder in der UN zu sein bzw. zu werden. Im Rahmen der UN betonte Österreich fortlaufend, dass Jugoslawien immer auf Unterstützung zählen kann und zeigte auch immer spezielles Interesse für Nahost-Fragen. Jugoslawien wiederum setzte sich dafür ein, dass Wien als ein Standort der UN genutzt werden sollte. Interessant war hierbei, dass Jugoslawien und Österreich in den Vereinten Nationen unterschiedlichen Staatengruppen angehörig waren. Trotz dieser Kategorisierung gab es „*ähnliche und thematisch z.T. übereinstimmende Schwerpunkte in der Tätigkeit der beiden Nachbarstaaten*“ (HÖLL 1988a: 142). Diese Gemeinsamkeiten sind erneut darauf zurückzuführen, dass

starke bilaterale Verbindungen bestanden, die geopolitische Lage ähnlich war und die Interessen den gleichen Bereichen, nämlich Zusammenarbeit und Sicherheit zugeordnet waren (vgl. HOLL 1988a: 141ff).

Des Weiteren waren beide Länder in der „Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa“ vertreten. Anfänglich sah der Westen dieses Projekt kritisch. Es gab die Befürchtung, dass die sowjetische Vorherrschaft auf Europa ausgebreitet und die US-Truppen im Gegenzug vertrieben werden sollten. Die anfängliche Skepsis wurde durch die Verbesserung der Beziehung zwischen den beiden Supermächten zerschlagen. Die „Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit“ wurde danach „als ‚Motor‘ des beginnenden Entspannungsprozesses“ (HÖLL 1988a: 149) von den betroffenen Ländern aufgenommen (vgl. HOLL 1988: 148f). Die Themen der Konferenz umfassten:

*[...] die Ausarbeitung von Grundsätzen für zwischenstaatliche Beziehungen
[...] Ausarbeitung von Perspektiven für eine erweiterte Zusammenarbeit [...] Fragen des Kultur- und Informationsaustausches sowie der verbesserten Freizügigkeit für die Menschen. (HÖLL 1988a: 150)*

Sowohl Österreich, als auch Jugoslawien fanden großen Nutzen in dieser Konferenz. Die Vorstellungen der beiden Länder waren erneut ähnlich und daher konnte die Beziehung unter diesen Bedingungen weiterhin gut bestehen und sich noch verbessern. Daher entstand aus der Konferenz heraus das Bedürfnis, eine eigene Gruppierung für die sogenannten N+N (Neutralen und Nichtpaktgebundenen) Länder zu etablieren. Nach der Überwindung einiger Hindernisse wurde diese Gruppe 1974 ins Leben gerufen. Ihre Mitglieder waren unter anderem Österreich, Jugoslawien, die Schweiz und Schweden. Es kam zur Etablierung der „Vertrauensbildenden Maßnahmen“, welche dazu dienten, einheitliche sicherheitspolitische Vereinbarungen zu treffen und auch einzuhalten.

Es war nun zu erwarten, dass die Einigkeit unter den Neutralen tendenziell höher war als jene mit den nichtpaktgebundenen Staaten. Dem war auch zu großen Teilen so. Jedoch konnte auch hier eine besondere Beziehung zwischen Österreich und Jugoslawien bemerkt werden. Während die neutralen Länder die meiste Zeit übereinstimmten, war Österreich in seiner Meinungsposition Jugoslawien näher als den Neutralen. Die Grundprinzipien umfassten das Interesse an einem Europa mit weniger Spannungen und mehr Kooperation sowie das Eintreten für das Einsparen

bei militärischen Reserven, um die Sicherheit zu stärken und den außenpolitischen Handlungsraum zu erweitern (vgl. HOLL 1988a: 165).

Zusammengefasst kann man sagen, dass nach dem Zweiten Weltkrieg Jugoslawien die territorialen Ansprüche auf ehemaliges österreichisches Gebiet aufgab und sich von der Abhängigkeit zur Sowjetunion löste. Daraus folgte die Unterzeichnung des Staatsvertrags 1955. Diese Veränderungen gaben den Anstoß für eine sich immer zum Besseren entwickelnde Beziehung zwischen Österreich und Jugoslawien. Die Übereinstimmung der Interessenslage und die geopolitische Position der beiden Länder verstärkte diese Zusammenarbeit zusätzlich. Allerdings gab es auch Minderheiten in Österreich, die sowohl positiven als auch negativen Einfluss auf diese Beziehung hatten. Das nächste Kapitel dient dazu, diese Rolle der Minderheiten im politischen Kontext näher zu erläutern.

2.2.2. Minderheiten in Österreich und ihr Einfluss auf die Politik

Die slowenische und die kroatische Minderheitengruppe gaben sowohl Anlass für bessere Zusammenarbeit, als auch für Konflikte in der Beziehung Österreich-Jugoslawien. Vor allem die Kärntner Slowenen sorgten immer wieder für politische Auseinandersetzungen. Das Problempotential bei den Burgenlandkroaten war die ganze Zeit über verschwindend gering.

Durch die Unterzeichnung des Staatsvertrags 1955 gab Jugoslawien die Ansprüche auf Territorien ab und erklärte sich bereit, die Gebiete, welche vor dem zweiten Weltkrieg zu Österreich gehört hatten, Österreich zu überlassen. Allerdings beanspruchte Jugoslawien im Gegenzug die Einhaltung der Rechte der Minderheiten in Österreich. Diese Situation verursachte immer wieder Unruhen in der sonst friedlichen politischen Beziehung.

Das bekannteste Beispiel für eine solche Konfliktsituation war der Ortstafelstreit in Kärnten. Im Rahmen der Umsetzung der Minderheitenrechte sollten in den 1970er Jahren in einigen Gemeinden in Kärnten zweisprachige Ortstafeln in Deutsch und Slowenisch aufstellen. Dagegen formierte sich allerdings auf Seiten der deutschsprachigen Mehrheitsbevölkerung großer Widerstand. Es kam zur Beschädigung und Übermalung von Ortstafeln. Dies ging so weit, dass Ortstafeln von der Gendarmerie bewacht werden mussten. Mit dem „Ortstafelkompromiss 2011“ konnte die Situation einigermaßen gelöst werden. Die Zweisprachigkeit wurde hierbei

an einen Mindestprozentanteil an slowenisch-sprachiger Bevölkerung gekoppelt. (vgl. DOMEJ 1990: 105ff).

Die Konflikte mit den Burgenlandkroaten hingegen galten als relativ unerheblich. Dies rührte vor allem daher, dass es im Vergleich zu Kärnten eine weit größere Bereitschaft von Seiten der deutschsprachigen Mehrheitsbevölkerung den Burgenlandkroaten ihre Rechte zuzugestehen. Dadurch war das Interesse seitens Jugoslawiens im Burgenland für mehr Rechte einzustehen relativ gering (vgl. HOLL 1988b: 222ff).

Summarisch heißt das, dass die Minderheitenfrage durchaus Einfluss auf das politische Klima zwischen Jugoslawien und Österreich hatte. Allgemein wurde jedoch von beiden Seiten betont, dass Minderheitengruppen eher verbindenden Charakter haben. Die Wichtigkeit der Minderheitenthematik hatte aber ohnehin konstant abgenommen.

Damit bestätigt sich aber nur die Tendenz der letzten Jahre, daß das Minderheitenproblem [...] gegenüber anderen Bereichen, vor allem finanzieller, wirtschaftlicher und technologischer Zusammenarbeit und ganz allgemein, der Gewährleistung allseitiger gutnachbarlicher Zusammenarbeit an Bedeutung weiter verliert bzw. sein Stellenwert sich verändert hat. (HÖLL 1988b: 235)

2.2.3. Der Zerfall Jugoslawiens und die Rolle Österreichs

Alois Mock, dem früher als anderen europäischen Politikern bewusst wurde, dass Jugoslawien als Vielvölkerstaat keine Zukunft haben würde, begann alle ihm zur Verfügung stehenden außenpolitischen Instrumente zu nutzen, um einerseits die internationale Gemeinschaft auf die Unausweichlichkeit des Zerfalls Jugoslawiens hinzuweisen und gleichzeitig einen friedlichen Übergang zu Schaffen demokratischer Nachfolgestaaten herbeizuführen. (EICHTINGER und WOHNOUT 2008: 206)

Mit diesem Anfangszitat soll bereits zu Beginn betont werden, dass Österreich und allen voran Alois Mock besonders engagiert war, um den Zerfall Jugoslawiens so friedlich wie möglich zu begleiten. Sehr früh wollte Mock anderen europäischen Staaten den Ernst der Lage klar machen. Dieses Kapitel wird daher auch auf die Rolle des damaligen Außenministers Mock in der Zeit des Verfalls eingehen.

Das wichtigste Ziel war Jugoslawien in Europa besser zu integrieren, durch Unterstützung von EFTA (European Free Trade Association), EG (Europäische Gemeinschaft) und dem IWF (Internationalen Währungsfond). Anzeichen für die Destabilisierung der politischen Situation in Jugoslawien waren bereits erkennbar. Eine weitere Schwächung des ohnehin schon gebrechlichen Systems war eine große Gefahrenquelle. Es gab zwei Möglichkeiten, die Situation handzuhaben. Einerseits gab es die Verfechter für den Erhalt des Vielvölkerstaats in seiner damaligen Form. Andererseits gab es Befürworter der Aufspaltung des Konglomerats in kleinere, unabhängige Staatsgebiete (vgl. SUNDHAUSSEN 2008: 9f).

„Nach den Wahlen 1990 trat der Zerfallsprozess Jugoslawiens in seine akute Phase“ (SUNDHAUSSEN 2008: 15). 1990 brachten Kroatien und Slowenien den Vorschlag einer „Konföderation selbstständiger souveräner jugoslawischer Staaten“ (EICHTINGER und WOHNOUT 2008: 208) ein. Sie empfanden die gegebene Situation als unfair und auch wirtschaftlich nachteilig. Dieser Vorschlag wurde abgelehnt, was maßgeblich negative Auswirkungen auf die Stimmung in Jugoslawien hatte. Die Teilrepubliken machten Ansätze sich zu demokratisieren, jedoch kam seitens der jugoslawischen Regierung keine Unterstützung (vgl. EICHTINGER und WOHNOUT 2008: 210f).

Am 25. Juni 1991 deklarierten, trotz aller Widersprüche Jugoslawiens, Kroatien und Slowenien ihre Unabhängigkeit. Die Folgen waren verheerend. Es kam zu Kampfhandlungen zwischen der jugoslawischen Volksarmee und slowenischen Einheiten, die sich aus Polizeikräften und Freiwilligenverbänden zusammensetzten.

Am 7. Juli wird das Abkommen von Brioni unterzeichnet. Es veranlasste *„eine Beendigung der Kampfhandlungen und einen Truppenabzug aus Slowenien“ (EICHTINGER und WOHNOUT 2008: 216)*. Dieses Abkommen sollte einen dreimonatigen Waffenstillstand zu Verhandlungszwecken sichern. In dieser Zeit verpflichteten sich die Slowenen dazu die Unabhängigkeitsbestrebungen ruhen zu lassen. Leider brachte diese Vereinbarung nur für Slowenien die erhoffte Entspannung der Situation. In Kroatien hielten die Kämpfe unbeeindruckt weiter an.

Das Gebiet Kroatiens war zu erheblichen Teilen von der jugoslawischen Volksarmee, die größtenteils nur noch aus serbischen Verbänden bestand, kontrolliert. Angriffe auf die wichtigsten kroatischen Städte wurden verübt und über der Hauptstadt wurde eine Rakete ins Regierungsgebäude abgeworfen. In Vukovar wurde die größte

Schlacht 1991 geführt welche zeitgleich mit jener in Dubrovnik stattfand. Diese Kampfhandlungen forderten große Opferzahlen unter der Bevölkerung. Österreich versuchte hier jegliche mögliche Unterstützung zur Entspannung der Situation zu leisten (vgl. EICHTINGER und WOHNOUT 2008: 217).

Österreichs humanitäre Hilfe war - ebenso wie nach dem Fall des Eisernen Vorhanges für die Länder Zentral- und Osteuropas - vorbildlich. Es waren Hilfsorganisationen wie das Rote Kreuz, die Caritas, das österreichische Hilfswerk [...] die als Trägerorganisationen die aus öffentlichen und privaten Mitteln finanzierten Hilfslieferungen bewerkstelligten. (EICHTINGER und WOHLOUT 2008: 217)

Österreich brachte immer wieder Anträge ein, welche die Anerkennung der Staaten Kroatien und Slowenien betrafen. Letztendlich fanden sich mit Deutschland und der GUS zwei weitere UN Mitglieder welche ebenfalls die Unabhängigkeit Kroatiens und Sloweniens anerkannten (vgl. EICHTINGER und WOHNOUT 2008: 218f).

Am 23. Dezember 1991 vollzog Deutschland diesen Schritt und am 14. Und 15. Jänner folgten die GUS und Österreich. Somit kann festgehalten werden, dass Österreich unter den Ersten war die die Unabhängigkeit Sloweniens und, vor allem im Kontext der Arbeit relevant, Kroatiens anerkannte. Die auf die Anerkennung folgenden Staatsbesuche Österreichs und Deutschlands wurden zu regelrechten Siegesmärschen. In Selca wurden 2002 sogar Denkmäler für die beiden zur damaligen Zeit amtierenden Außenminister Deutschlands und Österreichs aufgestellt (vgl. EICHTINGER und WOHNOUT 2008: 224).

Leider war dieser Triumph bekanntlich nur von kurzer Dauer. Die Konflikte in Bosnien-Herzegowina drohten sich zuzuspitzen. Von Seiten der kroatischen Nationalisten gab es Bestrebungen nach Grenzrevisionen zu Lasten von Bosnien-Herzegowina. Bosnien-Herzegowina war zwischen die Fronten geraten und büßte beträchtliche Ausmaße an geographischem Raum zu Gunsten der Serben ein (vgl. IMBUSCH 2006⁴: 229ff).

Die militärische Überlegenheit der bosnischen Serben gegenüber den bosnischen Regierungstruppen war überwältigend. Seit Sommer 1992 beherrschten sie mehr als zwei Drittel von Bosnien-Herzegowina. (SUNDHAUSSEN 2008: 19)

Der Krieg brach aus. Es kam zu Massakern, die das Ausmaß eines Völkermordes erreichten. Das wohl schrecklichste Ereignis, das in Erinnerung blieb, war der Genozid von Srebrenica 1995 wo ca. 8000 muslimische Bosniaken von serbischen Truppen ermordet wurden. Insgesamt forderte dieser Krieg etwa 100.000 Menschenleben.

Mehr als 100.000 Opfer forderte dort der Krieg und die ethnischen Säuberungen, die Zahl der Flüchtlinge und Kriegsvertriebenen erreichte mehr als 2,2 Millionen. [...] Österreich hatte in dieser Zeit 80.000 Flüchtlinge aufgenommen. Die Hilfsbereitschaft der Bevölkerung war enorm. (EICHTINGER und WOHLGUTH 2008: 228)

Am 21. November 1995 fand der Krieg ein Ende. An diesem Tag unterzeichneten der bosnisch-herzegowinische, der kroatische und der serbische Präsident das Abkommen von Dayton. Dieses Abkommen war ein Friedensvertrag, der zusammengefasst die gegenseitige Anerkennung und den Frieden zwischen den Republiken sichern sollte.

Zum Ende dieses Unterkapitels sei betont, wie kurz diese Ereignisse erst in der Vergangenheit liegen. Natürlich hatten die kriegserischen Auseinandersetzungen maßgeblich Einfluss auf die wirtschaftliche Lage der Länder. Daher kann in einigen Belangen immer noch von einer Nachkriegszeit und einer Aufbauphase in den entsprechenden Staaten ausgegangen werden. In dieser konfliktreichen Zeit konnte Österreich beweisen, dass großes Interesse an einer guten und friedlichen Beziehung bestand und auch große Bereitschaft diese zu pflegen.

2.2.4. Österreich- Kroatien

Die guten Beziehungen zwischen Österreich und Kroatien halten bis heute an. Vor allem auch viele Politiker betonen die gute Zusammenarbeit in allen Lebensbereichen. Auf dem Weg zur Demokratisierung steht Österreich Kroatien stets zur Seite. Die kroatische Republik wollte nach Kriegsende weiter an der Zusammenarbeit mit Europa arbeiten und sah im Zuge dessen die Bewerbung als EU-Mitgliedsstaat als einen der wichtigsten Schritte an.

Am 21. Februar 2003 hat Kroatien seinen Antrag auf Mitgliedschaft eingereicht und am 3. Oktober 2005 wurden die Verhandlungen über den Beitritt der Republik Kroatien zur Europäischen Union eröffnet. (SCHÜSSEL 2006: 8)

Für Österreich würde der Beitritt Kroatiens aufgrund der bereits engen bilateralen Zusammenarbeit nicht allzu viel verändern. Trotz alledem unterstützte Österreich Kroatien und versuchte Hilfe zu leisten auf dem Weg in die EU. Vor allem in Bezug auf die Sicherheit Europas wurde jedoch der EU-Beitritt Kroatiens von Österreich begrüßt, da Kroatien als gutes Beispiel vorangehen kann und die Brücke zu anderen südosteuropäischen Staaten bildet.

Ein Teil der Verhandlungen für den Beitritt Kroatiens fand unter österreichischer EU-Ratspräsidentschaft statt, was die Stimmung positiv beeinflusste. Natürlich hatte Österreich Interesse daran, dass Kroatien der EU beitrifft, da es für die gute Beziehung nur weitere Vorteile bringen konnte (vgl. SCHÜSSEL 2006: 8). Trotz der fehlenden gemeinsamen Grenzen wurde und wird Kroatien als Nachbar empfunden. Die geopolitische Lage des Landes hat zusätzlich die Nähe zum Südosten Europas zu bieten, was neue Märkte und ein sichereres Friedensnetz zur Folge haben dürfte. Die Heranführung an die südöstlichen Staaten Europas wurde als wichtigster Zugewinn des möglichen Beitritts gehandelt.

Mehr noch, der EU-Beitrittskandidat Kroatien kann aufgrund seiner Erfahrungen ein Anker der Stabilität in der Region sein und darüber hinaus eine wichtige Vermittlerfunktion erfüllen. (SCHÜSSEL 2006: 8)

Die starke Verbundenheit und das Interesse Österreichs rührt auch daher, dass *„beide dem mitteleuropäischen Kulturkreis zuzurechnen sind, und sie teilen gemeinsame Werte“ (PLASSNIK 2006: 13)*. Nochmal sei hier betont, dass Kroatien vor allem durch die geographische Lage eine Bereicherung für die EU darstellen wird, da Kroatien ein Donau-, ein adriatisches und ein mitteleuropäisches Land ist (vgl. PLASSNIK 2006: 14). und durch diesen speziellen Charakter eine Brücke schlagen kann.

Zusätzlich konnte sich Kroatien mit einem erfahrenen EU-Mitglied wie Österreich vermutlich mehr Unterstützung erwarten. Hierzu kann man zusammenfassend zitieren:

[...] the cooperation between Austria and Croatia can and should serve as a landmark example of successful bilateral relations between the older, more affluent EU member states and candidate countries in transition. (GRABAR-KITAROVIC 2006: 15)

Somit konnte sich Kroatien durchaus glücklich schätzen einen “guten alten Freund” in der EU zu haben. Die Unterstützung Österreichs war von Anfang an geboten und auch aus kroatischer Sicht erwartet worden. Kroatien hatte mit Österreich ein EU-Mitgliedsland an der Seite, welches den Beitritt stark befürwortete und im Übergangsprozess auch noch unterstützende Funktionen übernehmen konnte.

In welchen konkreten Fällen hat Österreich nun Kroatien unterstützt bzw. tut dies heute noch? Dazu sollen im Folgenden einige Beispiele für erfolgreiche Kooperationen präsentiert werden. Unterstützungen und Zusammenarbeit sind nicht auf einzelne Bereiche oder Regionen beschränkt, sondern sind breit gefächert.

Im Gebiet des rechtlichen Systems hat sich Kroatien viel vom österreichischen System abgeschaut. Viele Grundlagen sind sowohl in Österreich, als auch in Kroatien auf gleiche Art gültig. Auch diese Orientierung an Österreich rührt zum Teil daher, dass die beiden Länder in der Österreichisch-Ungarischen Monarchie eine gemeinsame Geschichte teilen. Sowohl in der juristischen Ausbildung, als auch in der Gesetzgebung ähneln sich die beiden Systeme sehr (vgl. http://www.kas.de/wf/doc/kas_4759-1522-1-30.pdf?060102160137). *„So wurden z.B. gewisse Teile der Gesetzgebung, die bedeutend für die Organisation des Justizwesens waren, buchstäblich aus Österreich übernommen.“*(http://www.kas.de/wf/doc/kas_4759-1522-1-30.pdf?060102160137). Das heißt, dass juristische Bereiche in Kroatien ident sind mit den österreichischen Vorschriften und Gepflogenheiten.

Auf der anderen Seite muss erwähnt werden, dass ein zusätzlicher Harmonisierungsfaktor die Tatsache war, dass kroatische Juristen zu großen Teilen in Wien oder anderen rechtswissenschaftlichen Fakultäten Mitteleuropas studierten. Die juristische Fakultät in Zagreb [...] folgte der Tradition der besten österreichisch-ungarischen Fakultäten, und die kroatischen Richter bedienen sich häufig der Praxis und der Modelle der österreichischen Richter als wären sie Teil des Kroatischen Rechts. (http://www.kas.de/wf/doc/kas_4759-1522-1-30.pdf?060102160137)

Somit ist die Beziehung Österreich-Kroatien auch auf dieser Ebene sehr gut entwickelt. Es besteht Vertrauen zum österreichischen Rechtssystem und daher wird in vielen Belangen Anleihe genommen. Auch die Tatsache, dass ein reger Studentenaustausch herrscht, spricht für die gute Zusammenarbeit. Einerseits weil

Rechtswissenschaften traditionellerweise ein eher nationales Studium sind, Kroatien und Österreich jedoch von rechtlichen Inhalten her kompatibel sind. Andererseits ist auch der Personenaustausch wichtig für den Erhalt dieses Verständnisses. Da das kroatische Justizsystem in den letzten Jahren reformbedürftig war, liegt es nahe, dass auch hier Österreich ein zuverlässiger Partner für diesen Reformierungsprozess ist.

In that context I wish to point out the benefits of cooperation and assistance such as from the Austrian Ministry of Justice in the reform of judiciary in Croatia. (SANADER 2006: 9)

Diese Verbundenheit und Zusammenarbeit im rechtlichen Rahmen war und ist natürlich nicht der einzige Schnittpunkt der österreichischen und der kroatischen Politik, auch wenn sogar Sanader, ehemaliger Premierminister von Kroatien, betont, dass Österreich von großer Hilfe im Reformprozess war.

Ein weiteres gutes Beispiel wäre die betont gute Zusammenarbeit zwischen den Hauptstädten Wien und Zagreb. Wie auch im Bezug auf den Rest Österreichs kann hervorgehoben werden, dass diese Verbindung bereits eine gute Vergangenheit hatte. Zusätzlich sind Wien und Zagreb als Großstädte mit ähnlichen Problemen konfrontiert. In diesem Fall hilft man sich gerne gegenseitig. Es gilt *„eine breit gefächerte Palette von Fragen des urbanen Alltags zu beantworten, in denen sich der Austausch von Know-how geradezu anbietet“* (HÄUPL 2006: 17). Als Beispiele werden hier Gesundheitswesen, Pflegewesen oder auch Abfallwirtschaft genannt. Die beiden Großstädte orientieren sich bei Lösungsmöglichkeiten solcher Fragen gerne aneinander, was nicht zuletzt an der guten Zusammenarbeit und Kommunikation festzumachen ist (vgl. HÄUPL 2006: 17).

Bereits 2000 wird das erste Kooperationsabkommen zwischen den beiden Städten unterzeichnet. Es beinhaltet unter anderem die Zusammenarbeit bei Infrastrukturproblemen, Umweltschutz, Kultur und Stadtentwicklung. Da die Beziehung weiterhin gut funktioniert und dies auch heute noch der Fall ist, gibt es eine Erweiterung des Vertrags 2005.

Besondere Schwerpunkte der gemeinsamen Arbeit sollen konkrete Investitionsprojekte im Bereich der Stadt- und Umwelttechnologien sein, insgesamt soll in folgenden Fachbereichen zusammengearbeitet werden: Stadtentwicklung mit besonderem Schwerpunkt Verkehrsentwicklung,

Abfallwirtschaft, Trinkwasser, Abwasser, Energie, Luft und Lärm [...] Kultur sowie Gesundheit und Soziales. (<http://www.wien.gv.at/rk/msg/2005/0707/021.html>)

Es könnten an dieser Stelle noch unzählige weitere offizielle und persönliche Kooperationen zwischen Österreich und Kroatien angeführt werden, jedoch sollte mit diesem Kapitel aufgezeigt werden, dass eine starke Verbundenheit und eine gute Beziehung besteht. Die beiden Länder helfen sich gegenseitig, man orientiert sich aneinander und klärt gemeinsame Fragen im Dialog. Auch die persönliche Ebene ist immer wichtig. Die Beziehung wird hierbei noch intensiver und harmonischer durch das gute Verständnis zwischen den amtierenden Politikern der beiden Republiken. Auch der EU-Beitritt Kroatiens wurde von Österreich unterstützt und wird als Bereicherung für die ganze Europäische Union empfunden. Die Zusammenarbeit der beiden Staaten auf politischer Ebene hat ihre Höhen und Tiefen, ist jedoch wichtig und auf beiden Seiten nicht wegzudenken.

2.3. Wirtschafts- und Arbeitsbeziehungen

Auch auf wirtschaftlicher Ebene reicht die Beziehung zwischen Österreich und Kroatien weit zurück. Wie auch im Kapitel zur politischen Beziehung wird in einem historischen Rückblick zuerst die Beziehung Österreichs zu Jugoslawien analysiert, weil Kroatien als solches noch nicht existent war. Im zweiten Teil wird dann die Beziehung zu Kroatien seit 1991 bis heute näher beleuchtet.

2.3.1. Österreich- Jugoslawien

Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges entwickelten sich Österreich und Jugoslawien wirtschaftlich auf eine starke Asymmetrie zu. Österreich lag im Herzen Europas. Österreich verfügte über ein funktionierendes Rechts- und Verwaltungssystem. Hinzu kam, dass die Bevölkerung einen hohen durchschnittlichen Ausbildungsstandard vorzuweisen hatte. Durch die Marshallplanhilfe wurde Österreich zusätzlich dabei unterstützt, nach dem Zweiten Weltkrieg, den sozio-ökonomischen Aufschwung zu schaffen (vgl. CSARMANN und HEINRICH 1988: 57).

Bedauerlicherweise ist es Jugoslawien nicht so gut ergangen wie Österreich. Wie viele Mittelmeerländer war das Entwicklungsniveau zwischen ökonomischer und sozialer Ebene stark unausgeglichen, nicht zuletzt deswegen, weil Jugoslawien ein

Vielvölkerstaat war der immer wieder Problemen ausgesetzt war durch die unterschiedlichen Werte und Einstellungen der Bevölkerungsgruppen. Nord und Süd des Landes wiesen große Disparitäten im sozio-ökonomischen Entwicklungsstand auf. Das Verwaltungssystem wies Dysfunktionalitäten auf und das kommunistische System war anfällig für Korruption und Vetternwirtschaft. Auch die Rechtsstaatlichkeit brauchte dringend einheitliche Richtlinien und eine konsequente Durchführung (vgl. CSARMANN und HEINRICH 1988: 58). *„Die gravierenden wirtschaftlichen Probleme Jugoslawiens verhindern auch auf absehbare Zeit eine Verringerung von Abhängigkeiten“* (CSARMANN und HEINRICH 1988: 439).

Diese kurze Bestandaufnahme der wirtschaftlich/gesellschaftlichen Ausgangssituation bringt sehr gut die Asymmetrie zwischen den Bedingungen, denen die beiden Länder gegenüberstanden heraus. *„Die bilaterale Handelsbilanz war und ist daher für Österreich positiv und für Jugoslawien strukturell negativ [...]“* (URBAN 1988: 258). Das war der Eindruck, den man von dieser Beziehung auf wirtschaftlicher Ebene bekam. Jedoch wird sich noch herausstellen, dass sich diese sozio-ökonomische Asymmetrie in anderen Bereichen ausglich und die Beziehung für alle Beteiligten Vorteile brachte. Nicht zuletzt ist die geographische Position der beiden Länder auch wirtschaftlich von Vorteil.

[...] so ergibt sich, dass ein Beziehungsgeflecht, wie es sonst mit keinem Nachbarstaat anderer Gesellschaftsordnung existiert. Die Gründe dafür liegen im Falle der Gastarbeit in den Wirtschafts- und Arbeitsmarktproblemen Jugoslawiens, im Falle des Fremdenverkehrs in der Attraktivität des Österreich nächstgelegenen Meeres, im Falle der Verkehrsbeziehung in der Rolle Österreichs als eines Transitlande zwischen dem wirtschaftlichen Kerngebiet und dem Südosten Europas [...] (JORDAN 1988: 119)

Hier wird erneut betont, dass trotz der asymmetrischen Ausgangssituation sehr viele Gründe für Jugoslawien und Österreich bestanden, zusammen zu arbeiten. Der Wirtschafts- und Arbeitsmarkt Österreichs war in Jugoslawien beliebt, die Nähe zu Jugoslawien als Urlaubsort mit Meerzugang und Österreich als Vermittler von resteuropäischen Exporten waren mitunter die wichtigsten Gründe für die Zusammenarbeit.

Diese unterschiedlichen Ebenen, auf denen sich die wirtschaftliche Beziehung mehrheitlich abspielte, werden unterteilt in vier Bereiche. Jedes Teilgebiet wird im Anschluss näher beleuchtet:

- a) Warenverkehr
- b) Tourismus
- c) Arbeitsmarkt und Gastarbeiter
- d) Kreditbeziehung

Wie bereits erwähnt war der Warenhandel vor allem für Österreichs Exporte gut. Die Importmenge aus Jugoslawien war vernachlässigbar. Im Vergleich zu den vorangegangenen Jahren erhöhte sich das Handelsvolumen nach 1955 stark, was mit der Ausweitung des Welthandels verknüpft war (vgl. URBAN 1988: 262f).

Ein Faktor der diese guten Handelsbeziehungen immer stark beeinflusste (und dies heute noch tut) sind die politischen Beziehungen und die persönlichen Stimmungen zwischen den beiden Staaten. Das politische Klima hat immer unweigerlich auch Einfluss auf die wirtschaftlichen Beziehungen bilateraler Partner. Zum Beispiel kam es zur *„Intensivierung der bilateralen Handelsbeziehungen 1960 mit dem ersten Besuch Kreiskys in Jugoslawien und dem Gegenbesuch Popović in Wien“* (URBAN 1988: 9 264). Es folgten bis zur heutigen Zeit natürlich einige andere Staatsbesuche die latent Einfluss auf die wirtschaftliche Zusammenarbeit hatten, aber auf diese Besuche wird nicht näher eingegangen. Daher sei gesagt, dass Schwankungen im Handel an die Politik geknüpft sind.

Jugoslawien war als Handelspartner für Österreich vor allem als Exportmarkt interessant. So lag Jugoslawien immer in den „Top 10“ der Exportziele Österreichs. Als Herkunftsland von Importwaren war Jugoslawien weit weniger wichtig für Österreich, allerdings wurde auch hier zusammengearbeitet. Die Wichtigkeit Jugoslawiens als Handelsmarkt für Österreich verzeichnete aber eher eine rückläufige Tendenz.

Für Jugoslawien war Österreich jedoch ein Partner, der nicht wegzudenken war. Jugoslawien brauchte Österreich dringender als Handelspartner als umgekehrt. Zu Beginn der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts war die Rolle Österreichs in der wirtschaftlichen Zusammenarbeit mit Jugoslawien trotzdem auf abnehmendem Kurs. Nichtsdestotrotz arbeiteten die beiden Länder zusammen und pflegten die gute Kooperation (vgl. URBAN 1988: 266f).

In beiden Fällen war die wirtschaftliche Handelsbeziehung mit dem jeweils anderen Land durchaus gut. Doch davon, dass einer für den anderen, und zwar in beide Richtungen, der wichtigste Handelspartner war, konnte keine Rede sein. Auf der einen Seite deswegen, weil es einfach größere und wichtigere Länder für den Handel gab und auf der anderen Seite, weil beide Länder Mitglieder unterschiedlicher Wirtschaftszusammenschlüsse waren. Auf Kosten des europaweiten Handels verschoben sich die Prioritäten. Es gab jedoch insofern einen Bonus, als das Österreich Jugoslawien zum Beispiel anderen südosteuropäischen Ländern vorzog und Jugoslawien umgekehrt das gleiche mit Österreich gegenüber anderen westeuropäischen Ländern tat (vgl. URBAN 1988: 268f).

Die wirtschaftlichen Zusammenschlüsse brachten natürlich auch Vorteile mit sich, speziell in solchen Fällen wo sowohl Österreich als auch Jugoslawien Mitglied eines solchen Zusammenschlusses waren. Hierfür soll beispielhaft kurz die ARGE (Arbeitsgemeinschaft) Alpen-Adria angeführt werden.

Den Anstoß zur Gründung der Arbeitsgemeinschaft Alpen-Adria im Jahre 1978 gab das Land Steiermark[...]. Inhaltlich wollte man sich in erster Linie mit großräumigen, grenzüberschreitenden Raumordnungsproblemen befassen. Bilaterale Fragen sollten nach wie vor direkten Kontakten zwischen den betroffenen Regionen vorbehalten bleiben. (JORDAN 1988: 94)

Die Mitglieder setzen sich zusammen aus vier österreichischen Bundesländern (Kärnten, Oberösterreich, Steiermark und Salzburg), Kroatien, Slowenien, Veneto, Bayern und Friaul-Julisch Venetien. Das hob hervor, dass genau diese Zwischenregion zwischen West- und Oststaaten, Nord- und Südstaaten eben diese Gemeinsamkeit verband und daher das Gründen einer Arbeitsgruppe eine gute Idee darstellte. Insgesamt gab es sechs Kommissionen:

- Die Kommission I: Raumordnung und Umweltschutz;
- Die Kommission II: Verkehr und Verkehrsinfrastruktur;
- Die Kommission III: Kulturelle und wissenschaftliche Beziehungen;
- Die Kommission IV: Wirtschaftsfragen.

Erst später wurden auch eine Kommission für Land- und Forstwirtschaft und eine Kommission für Hygiene und Gesundheitswesen geschaffen. (JORDAN 1988: 94)

Die Arbeitsgemeinschaft Alpen-Adria verfolgte somit wichtige Ziele und strebte eine bessere Zusammenarbeit zwischen jenen Regionen an, die klein waren aber gemeinsam Bedeutung im großen Ganzen finden konnten. Es ist nicht so zu verstehen, dass die Arbeitsgruppe einen Erfolg nach dem anderen feierte, sondern so, dass dieser Zusammenschluss jedem einzelnen Beteiligten mehr Wichtigkeit verlieh. Diese Länder teilten sich die Grenzen und versuchten aus wirtschaftlichen und kulturellen Gründen den Kontakt zu den Nachbarn zu halten. Die bilateralen Beziehungen verloren in diesem Zusammenhang nicht an Bedeutung (vgl. JORDAN 1988: 104f).

Zu guter Letzt soll in der Unterkategorie „Warenverkehr“ noch die Rolle Österreichs als Transitland für die Exporte nach Jugoslawien betont werden. Transitland bedeutet, dass Waren aus einem Land nach Österreich importiert werden und Österreich exportiert diese Ware unverändert weiter in das Zielland oder natürlich umgekehrt wenn Jugoslawien das Transitland verkörpert (vgl. URBAN 1988: 262).

Dabei ist vor allem der österreichische Transithandel für Jugoslawien von Bedeutung. Er hat einen Umfang von rund 40 Prozent des direkten Außenhandels (während der jugoslawische Außenhandel von/nach Österreich nur rund 1-5 Prozent des direkten Warenhandels beträgt). (URBAN 1988: 262)

Der zweite wirtschaftliche Bereich, in dem Österreich und Jugoslawien eine enge Beziehung hegten, ist der Tourismus. War nun die Handelsbilanz asymmetrisch zu Österreichs Gunsten, verhält es sich mit dem Fremdenverkehr gegengleich. Obgleich die jugoslawischen Touristen in Österreich ökonomisch von keiner Bedeutung waren, waren österreichische Touristen in Jugoslawien eine der wichtigsten Einnahmequellen für das Land.

Die Reiseausgaben der österreichischen Touristen waren für Jugoslawien sehr wichtig um das strukturelle Handelsbilanzdefizit auszugleichen oder zumindest zu verringern. Jeglicher Rückgang dieser Einnahmen konnte drastische Folgen haben, da der Fremdenverkehr für Jugoslawien der wirtschaftlich rentabelste Bereich war. Das Exportdefizit gegenüber Österreich, welches im Unterpunkt Warenverkehr besprochen wurde, wurde verringert durch den Beitrag, den die Einnahmen durch den Tourismus leisteten (vgl. URBAN 1988: 282).

Bereits in der Zeit vor der Unabhängigkeit Kroatiens waren die Küsten Dalmatiens und Istriens der Hauptanziehungspunkt für österreichische Touristen. Das heißt dass bereits zu dieser Zeit vor allem die kroatische Teilrepublik von ihnen profitierte. Für die Beliebtheit dieser Region gibt es mehrere Gründe (vgl. URBAN 1988: 283).

Die geographische Lage und somit die Nähe Jugoslawiens war der größte Vorteil den Jugoslawien gegenüber anderen Urlaubsländern hatte. Die Urlaubsgebiete konnten mit dem Auto erreicht werden, was Geld sparte und auch Kurzurlaube möglich machte. Der zweite Grund war jedoch von ausschlaggebender Bedeutung. Da Österreich ein Binnenland war bzw. ist, fehlte diesem der Meereszugang. Somit zog es Touristen in die nahegelegenen Regionen, die Meeresanschluss zu bieten hatten, was in diesem Fall die Küsten Istriens und Dalmatiens waren. Daher diente Jugoslawien als Ziel für Erholungsurlaube, Kurztrips und kleine Stadtausflüge und hatte somit alles zu bieten, was ein Tourist suchte. *„Allgemein kann daher von einem gewissen ‚Nachbarschaftsbonus‘, im Reiseverkehr von Österreichern nach Jugoslawien gesprochen werden“ (URBAN 1988: 284).*

Die dritte Kategorie der bilateralen Wirtschaftsbeziehungen beschäftigt sich mit dem Arbeitsmarkt und im Speziellen mit den jugoslawischen Gastarbeitern in Österreich.

Auch die einseitige Arbeitssuche jugoslawischer Arbeitnehmer in Österreich ist – neben der Verfügbarkeit entsprechender Arbeitsplätze – eine Folge der unterschiedlichen Einkommen. Die Überweisungen dieser Gastarbeiter stellen ebenfalls einen weitgehend einseitigen Schillingtransfer von Österreich nach Jugoslawien dar, der in vielen Jahren die Größenordnung der Ausgaben österreichischer Touristen in Jugoslawien erreichte oder sogar übertraf. (URBAN 1988: 258)

Es gab also auch eine Asymmetrie was die Einkommen in Österreich und jene in Jugoslawien betraf. Daher war es auf Grund der geographischen Nähe attraktiv, nach Österreich zu gehen und hier mehr Geld für seine Arbeit zu bekommen. Der ursprüngliche Plan aller Gastarbeiter war in Österreich Geld zu verdienen, dieses nach Hause zu senden, um sich in späterer Folge im Heimatland etwas aufbauen zu können (vgl. URBAN 1988: 289).

Ausgelöst wurde diese Gastarbeiter-Wanderung durch die schlechte Arbeitsmarktsituation in Jugoslawien, gepaart mit den niedrigen Löhnen die üblich waren. Es war zusätzlich durchaus üblich und auch nicht verboten, sich Arbeit im

Ausland zu suchen. Auch Jugoslawien bemühte sich kaum, die ökonomischen Emigranten zu halten oder zurück zu holen.

Für die Jugoslawen war Österreich, nach der BRD das zweitwichtigste „Gastland“ in dem man arbeiten konnte. *„Jugoslawische Gastarbeiter stellen schon seit den frühen 60er Jahren den größten Anteil an der Ausländerbeschäftigung in Österreich“ (URBAN 1988: 288).* Auch hier hatte Österreich den anderen Staaten gegenüber den „Nachbarschaftsbonus“, da für jugoslawische Gastarbeiter auch die geographische Nähe und die kulturelle Ähnlichkeit der beiden Länder ausschlaggebend waren.

Diese Situation entstand auch aus einem anderen Grund. Österreich konnte traditionell als Immigrationsland bezeichnet werden. In der Geschichte der Österreichisch-Ungarischen Monarchie war es Menschen möglich, sich mehr oder minder frei auf dem Arbeitsmarkt der Monarchie zu bewegen. Österreich, mit seinem gut entwickelten Arbeitsmarkt war daher immer schon beliebt bei Immigranten und Gastarbeitern.

Im Gegensatz dazu hatte Jugoslawien eine gewisse Tradition als Emigrationsland. Viele Jugoslawen waren durch die schlechte Arbeitsmarktsituation gezwungen, ihre Erwerbstätigkeit im Ausland auszuüben. Jedoch kam seiner Zeit noch hinzu, dass das instabile politische Klima in Jugoslawien dazu veranlasste, in einen politisch stabileren und westlicheren Staat auszuwandern. Hauptgrund war jedoch damals wie heute die schwache wirtschaftliche Situation des Landes (vgl. URBAN 1988: 288ff).

Österreich gewann durch diesen regen Austausch Arbeitskräfte. Jugoslawien war im Gegenzug stark auf die Einnahmen aus der Gastarbeit angewiesen.

Für die Wirtschaftsbeziehungen zwischen Österreich und Jugoslawien sind die sogenannten „Gastarbeiterüberweisungen“ relevant, die sich in der Größenordnung von über 2 Mrd. öS (150 Mio. US-\$) jährlich bewegen und abwechselnd mit den Ausgaben österreichischer Touristen in Jugoslawien in den 70er und 80er Jahren die wichtigste Quelle für jugoslawische Schillingeinnahmen darstellten. (URBAN 1988: 288)

Durch die Einnahmen aus dem Fremdenverkehr, die Jugoslawien mit den österreichischen Touristen machte, und die Überweisungen der Gastarbeiter ins Heimatland war es Jugoslawien möglich die Asymmetrie aus dem Handel auszugleichen, oder zumindest anzugleichen. Die Überweisungen der Gastarbeiter

machten in diesem Zusammenhang über die Jahre 40-60% der Gesamteinnahmen aus.

Allerdings drohte Österreich, langfristig die Kontrolle über die Anzahl der Gastarbeiter zu verlieren. Somit kam es 1962 zu einer Kontingentvereinbarung, um die Menge an ausländischen Arbeitskräften zu regulieren. Des Weiteren wurde 1973 der Anteil der Ausländerbeschäftigung in Österreich erneut heruntergesetzt, zum Beispiel *„durch die Rückführung arbeitslos gewordener Gastarbeiter“* (URBAN 1988: 291). Diese Situation trat oft in Fällen auf, wo es einen befristeten Arbeitsvertrag für den Gastarbeiter in Österreich gab, diese Person nach Ablauf dieses Vertrags den Lebensmittelpunkt bereits nach Österreich verlagert hatte und nicht wieder zurück in die alte Heimat wollte. Oft verbrachten Gastarbeiter auch so viele Jahre in Österreich, dass es zur neuen Heimat wurde und kein direkter Bezug mehr und daher auch kein Wunsch mehr vorhanden war, nach Jugoslawien zurück zu kehren. In einigen Fällen war dies auch dadurch bedingt, dass diese Personen bereits so lange in einem Betrieb gearbeitet hatten, dass sie Mitglieder des Stammpersonals wurden (vgl. URBAN 1988: 290ff).

Die (Quasi-)Umwandlung Österreichs von einem „Gastland“ in ein „Immigrationsland“ für einen nicht unerheblichen Teil der jugoslawischen Staatsbürger in Österreich hat die Folge, daß weniger österreichische Schillinge zur Familienunterstützung nach Jugoslawien überwiesen, daß Sparkonten eher in Österreich als in Jugoslawien gehalten [...] werden. (URBAN 1988: 292)

Somit verlor die Gastarbeit an Wichtigkeit für die bilaterale wirtschaftliche Beziehung. Es kam zu Familienzusammenführungen in Österreich und die Empfänger für Überweisungen ins Heimatland fielen dadurch weg. Die nachfolgenden Generationen waren bereits in Österreich geboren und empfanden Jugoslawien nicht mehr als ihr primäres Heimatland (vgl. URBAN 1988: 292).

Der vierte wirtschaftliche Bereich in dem Österreich und Jugoslawien Beziehungen hegten war das Kreditwesen. Wie bereits erwähnt, war Jugoslawiens wirtschaftliche Situation sehr instabil, was hohe Auslandsschulden zur Folge hatte. Jugoslawien war eines der Länder, in denen es nach mehr finanziellen Möglichkeiten bedurfte um die Industrialisierung des Landes voranzutreiben. Diese Schwierigkeit in Kombination mit dem niedrigen Exporterlös des Landes verursachte Liquiditätsprobleme und in

weiterer Folge eine hohe Auslandsverschuldung des Landes (vgl. URBAN 1988: 297f).

Auch Österreich war eines der Schuldenländer Jugoslawiens. *„Der Anteil österreichischer Geschäftsbanken an der jugoslawischen Bankenverschuldung betrug damals [...] rund 6 Prozent“* (URBAN 1988: 297). In Zahlen bedeutete das in etwa 13,5 Mrd. österreichische Schilling. Somit verschob sich die Asymmetrie im Bereich Kredite wieder sozusagen zum wirtschaftlichen Nachteil Jugoslawiens. Trotzdem charakterisierte dieser hohe Anteil an Auslandschulden eine intensive Beziehung zwischen den beiden Ländern.

1983 gelang es Jugoslawien erstmals ein Leistungsbilanzaktivum zu erzielen. Kurz darauf, im Jahre 1984, wurden Änderungen in den „Joint-Venture“-Gesetzen verabschiedet, welche es attraktiver machen sollten, vom Ausland in Jugoslawien zu investieren. Dies sollte zur Folge haben, dass direkte Kapitalimporte das Leistungsbilanzdefizit weiter ausgleichen (vgl. URBAN 1988: 303).

Zusammenfassend kann man nun zum Bereich der wirtschaftlichen Zusammenarbeit zwischen Österreich und Jugoslawien sagen, dass es eine Asymmetrie in unterschiedlichen Gebieten gab, welche sich jedoch gegenseitig nahezu zur Gänze auszugleichen vermochten. Auf der Ebene des Warenverkehrs und der Kreditbeziehung hatte Österreich einen klaren Vorteil gegenüber Jugoslawien. Im Gegensatz dazu konnte Jugoslawien diese Ungleichheiten auf Ebene des Fremdenverkehrs gepaart mit den Einnahmen aus den Gastarbeiterüberweisungen nahezu ausgleichen. Die wirtschaftliche Beziehung bedeutete somit Vor- und Nachteile für beide Beteiligten, sie war jedoch durchaus von beiden als gewinnbringend und nützlich verstanden worden.

Auf dem Gebiet der wirtschaftlichen Beziehungen hat sich eine für beide Partner zwar nicht voll befriedigende, aber doch zumindest tragbare Arbeitsteilung herausgebildet: Jugoslawien bietet billigen Erholungsraum, und durch seine Einkäufe im kleinen Grenzverkehr trägt es einen Teil der regionalen Wirtschaft in Kärnten und die Steiermark [...]. Österreich bietet Kredite, Arbeitsplätze und von Jugoslawien benötigte Exportgüter. (CSARMANN und HEINRICH 1988: 63)

2.3.2. Österreich- Kroatien

Die wirtschaftlichen Beziehungen Österreichs zu Jugoslawien halten bis heute an. Da Jugoslawien sich aufspaltete in einzelne Regionen und unabhängige Staaten, kann ab 1991 die Diskussion der wirtschaftlichen Beziehungen zur Republik Kroatien beginnen. Da die anderen Staaten nicht als relevant für diese Arbeit gelten, werden sie ausgespart. Auch in Bezug auf die aktuellen ökonomischen Verbindungen zwischen Österreich und Kroatien wird die Unterteilung in die vier Teilgebiete (a) Warenverkehr, (b) Tourismus, (c) Arbeitsmarkt und Gastarbeiter und (d) Kreditbeziehungen beibehalten. Bereich (d) wird jedoch um die Themengebiete Investition und Unternehmen erweitert, um einen breit gefächerten Eindruck zu bekommen.

Zum Thema Außenhandel wird immer wieder betont, dass die Beziehung zwischen Österreich und Kroatien sehr gut ist und erfreulicherweise auch verspricht, so zu bleiben bzw. sich eher noch zu verbessern. Im Ranking der Top-Handelspartner von Kroatien befand sich Österreich 2005 unter den ersten drei.

2005 konnte ein Außenhandelsvolumen von 1,8 Mrd. Euro erreicht werden. Wobei ca. 1,2 Mrd. Euro auf österreichische Exporte und ca. 600 Mio. Euro auf Importe aus Kroatien entfielen. (HASSLACHER 2006: 37)

Auffallend ist in der Statistik, dass auch 2005 noch eine starke Asymmetrie zwischen Export und Import besteht. Erneut ist in Bezug auf den Warenverkehr Österreich stärker am Export nach Kroatien beteiligt als Importe aus Kroatien nach Österreich. Aus der Sicht Österreichs liegt Kroatien als Exportmarkt an 17. Stelle, was in einem weltweiten Ranking einen guten Platz darstellt. Bei der Beteiligung an Österreichs Importmarkt nimmt Kroatien im Vergleich dazu Platz 24 ein (vgl. BARTENSTEIN 2006: 31).

Die aktuellsten verfügbaren Daten der Statistik Austria zum Thema Handelsbilanz Österreich-Kroatien stammen aus dem Jahr 2012. In diesem Jahr beträgt der Import aus Kroatien bereits 761 Mio. Euro und der Export 1,109 Mrd. Euro. Es zeigt sich hier eine leichte Verschiebung der Zahlen. Was an Export abgenommen hat, entspricht in etwa dem was der Import zugelegt hat. Für die Beziehung bedeutet das bilanztechnisch, dass die Wichtigkeit der Handelspartnerschaft gleich geblieben ist (vgl. WKO 2013: 4). Wenn man nun mit einbezieht, dass Kroatien seit 2013 EU-Mitglied ist, betonen auch die kroatischen Partner, dass Österreich auch jetzt in der

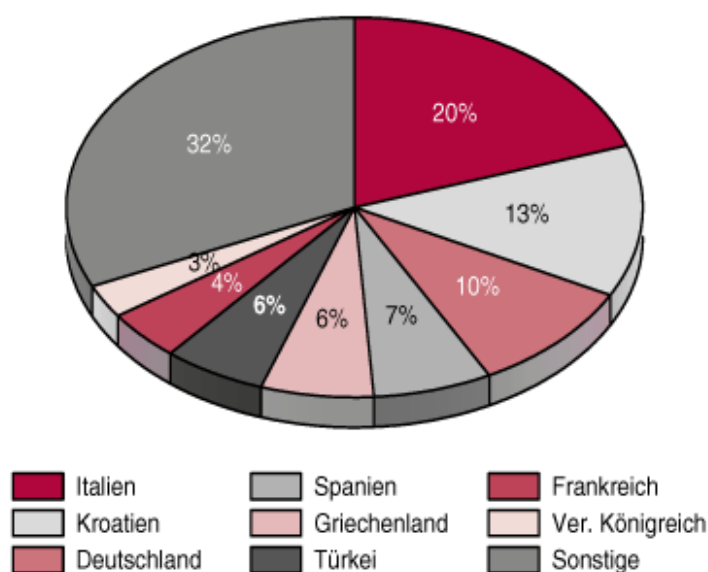
EU ein enger Partner in Sachen Wirtschaft bleiben wird und die Mitgliedschaft in der Union die Beziehung noch weiter stärken und verbessern wird (vgl. http://www.statistik.at/web_de/services/wirtschaftsatlas_oesterreich/aussenhandel/).

Zusätzlich gibt es in Kroatien die „Außenhandelsstelle Zagreb“, welche seit über 50 Jahren Unternehmen aus Österreich unterstützt, die Vorteile des kroatischen Marktes zu nützen. Insgesamt werden 30 unterschiedliche Events „von Wirtschaftsmissionen über Markterkundungsreisen bis zum schon traditionellen Wirtschaftstisch“ (HASSLACHER 2006: 38) geboten. So gibt es hier auf bilateraler Ebene große Bemühungen, weiterhin eine gute Beziehung zu führen.

Im Jahr 2005 schließt Kroatien das „Stabilitäts- und Assoziierungsabkommen“ mit der Europäischen Union ab. Jedoch schließt auch hier Österreich bereits 2002 ein Interimsabkommen mit Kroatien. Hier zeigt sich wieder die Intensität des bilateralen Charakters der Beziehung. Sowohl das Interimsabkommen, als auch das endgültige Abkommen 2005 halten vor allem Handelserleichterungen für die beteiligten Staaten bereit. Auch Österreich und Kroatien haben daher an diesem Abkommen Interesse, da es eine Handelspartnerschaft zwischen ihnen weiter begünstigt (vgl. HAHN 2006: 42).

Auch in Zukunft sind weitere Projekte geplant, um den Handel und den Warenverkehr zwischen Österreich und Kroatien zu forcieren. Der Ausbau der Verkehrswege, Investitionen nach Kroatien und gemeinsame EU-Projekte sind nur

**Haupturlaubsreisen:
Die wichtigsten Reiseziele im Ausland 2013**



der Anfang. Zum Beispiel plante die OMV 2005 große Infrastrukturprojekte, mit der Erweiterung der Autobahnen nach Norden und nach Süden als oberste Priorität (vgl. RUTTENSTORFER 2006: 44).

Das Thema Fremdenverkehr in der Beziehung Österreichs zu Kroatien spielt auch immer noch eine entscheidende Rolle. Das

Q: STATISTIK AUSTRIA, Urlaubs- und Geschäftsreisen. Erstellt am 12.05.2014.

Abbildung 2: Hauptreiseziel der Österreicher 2013 Quelle: Statistik Austria

Interesse der Österreicher an Kroatien als Urlaubsland ist nicht abgeflaut. Immer noch ist die geographische Nähe attraktiv und selbst wenn nur durch Kroatien durchgereist wird, kommt es meist zu einer Übernachtung. Abbildung 2 zeigt deutlich, dass auch im Jahr 2013 Kroatien mit großem Abstand zu Italien, dem zweitbeliebtesten Urlaubsziel der Österreicher, das beliebteste Urlaubsziel bleibt. Diese genauere Betrachtung zeigt noch deutlicher wie wichtig die österreichischen Touristen für Kroatien sind und wie wichtig Kroatien als Urlaubland für die Österreicher ist.

The beauty of the Croatian littoral, backed by its relative geographic proximity, have long been known and appreciated by Austrian tourists. In some places, it is exactly the Austrians that developed and nourished the infant tourism industry on the Adriatic. (VUJCIC 2006: 34)

Das bedeutet, dass abgesehen von der geographischen Nähe der beiden Länder vor allem die nahen Küsten und der Meereszugang Kroatiens für österreichische Touristen wichtig sind. Nochmal wird betont, dass Österreicher immer schon bevorzugt in Kroatien Urlaub machen. Der interessanteste Aspekt ist aber, dass Österreich mit seiner Vorliebe zu Kroatien auch dem Urlaubsland geholfen hat. Durch die Einnahmen aus dem Fremdenverkehr, an denen Österreich beteiligt war, konnte Kroatien diese Gelder zusammen mit den weit maßgeblicheren Einnahmen aus dem deutschen Markt eine noch bessere Infrastruktur für den Tourismus aufbauen.

Die STRABAG, eines der wichtigsten österreichischen Bauunternehmen, fördert zusätzlich den infrastrukturellen Ausbau. Die „Autobahn Zagreb-Split erschließt als Nord-Südverbindung die touristischen Gebiete entlang der dalmatinischen Küste“ (STRABAG 2006: 40). Natürlich handelt das Unternehmen nach unternehmerischen Gesichtspunkten wie auch andere Unternehmen. Es wird der Zweck verfolgt Geschäfte zu machen, wo es möglich ist. Nichtsdestotrotz haben auch die Urlauber und folglich auch das Zielland Vorteile daraus ziehen können. Desto bequemer es den Besuchern gemacht wird, desto eher wird man die guten Urlauberzahlen auch weiterhin halten können. Da die meisten nun mit dem Auto nach Kroatien reisen, ist eine moderne Autobahn ein Zugewinn für alle Beteiligten.

Die österreichischen und kroatischen Zuständigen im Bereich Tourismus arbeiten auch im Sinne des Erhalts dieses guten Verhältnisses zusammen. Natürlich orientiert sich Kroatien hier auch gerne an den Interessen der österreichischen Touristen. Die

Verantwortlichen sind auch der Meinung, dass eine gute Zusammenarbeit nur zu Erfolg führen kann.

Our good relationship with the competent Austrian tourist authorities in tourism have up till now been a cohesive element in making our bilateral and multilateral cooperation among the most successful ones. (MICIC 2006: 46)

Die EU-Erweiterung um Kroatien als neues Mitgliedsland ist daher im Sinne beider Staaten. Vor allem auch in Bezug auf den Tourismus bringt es eine wesentliche Veränderung mit sich. Die Öffnung der Grenzen macht den Besuch in Kroatien für Österreicher noch angenehmer, weil „*the very essence of tourism is borderlessness*“ (MUZUR 2006: 47) und diese Grenzenlosigkeit kann durch die EU-Gemeinschaft umgesetzt werden.

Der letzte Punkt der zum Thema Tourismus angesprochen werden soll ist die kulturelle und historische Ähnlichkeit österreichischer und kroatischer Städte im Inland Kroatiens und ihrer Bewohner. Die Ähnlichkeiten österreichischer Städte zu kroatischen Küstenstädten sind vernachlässigbar. Offensichtlich wird diese Vertrautheit in Kultur und Geschichte von Touristen als weiterer Anreiz für Urlaub in gerade dieser Region genommen. Auch Kroatien ist dieser Trend nicht entgangen. Als repräsentatives Beispiel kann die Geschichte der Stadt Opatija herangezogen werden. Die ganze Stadt orientiert sich am Flair der österreichischen Hauptstadt Wien und veranlasst viele Touristen gerade deshalb dazu, sich die Stadt näher anzusehen.

The cafés should specialize, so that a real Viennese café offers not only the appropriate interior, music, and gastronomy, but also information on what is happening culturally in Vienna at that particular moment (thanks to posters and leaflets provided by the Vienna Tourism Office on a monthly basis). (MUZUR 2006: 47)

Auch in diesem speziellen Fall kooperieren Österreich und Kroatien. Es scheint immerzu, dass beide Beteiligten stolz sind auf die gute Beziehung zueinander und die dadurch gewonnene Nähe. Alles in allem ist der Fremdenverkehr für Kroatien immer noch eine der wichtigsten Einnahmequellen und die österreichischen Touristen leisten dazu einen maßgeblichen Beitrag.

Die Situation auf dem kroatischen Arbeitsmarkt hat sich in ihrem Bestand gefestigt. Nichtsdestotrotz waren immer noch 300.000 Menschen in Kroatien im Jahr 2005

arbeitslos. Im Jahr 2013 waren rund 18% der Kroaten arbeitslos. Besonders die Jugendarbeitslosigkeit stellt ein Problem dar und macht 40% des ganzen Arbeitslosenanteils aus (vgl. https://www.mingo.at/media/file/Kroatien_EEN_-_3-__Schreibgesch_tzt_.pdf). Zusätzlich ist das Gehaltsniveau in Kroatien nicht kompetitiv. Unternehmen in Kroatien haben oft das Problem, nicht ausreichend qualifiziertes Personal zu finden. Man hofft auf die Rückkehr der Auslands Kroaten, die in anderen Ländern studieren oder auch als Gastarbeiterkinder zum Beispiel in Österreich aufgewachsen sind (vgl. MAGENSCHAB 2006: 39).

Teilweise ist diese Situation eine Folge der Umwandlung von Gastarbeitern in Österreich zu Staatsbürgern von Österreich. Österreichische Unternehmen sehen allerdings schon Vorteile darin, dass Gastarbeiter bzw. ihre Kinder in österreichischen Unternehmen arbeiten oder nach Österreich kommen. Die Kroaten, die nun in Österreich leben sind qualifiziert und kennen zusätzlich Kultur und Sprache. Sowohl für Immigranten, als auch für zweisprachige Volksgruppenmitglieder kann hier ein Vorteil am Arbeitsmarkt vermutet werden. Viele österreichische Unternehmen orientieren sich nach Kroatien, nicht zuletzt wegen der guten Voraussetzungen, die der kroatische Markt bietet. Auch in diesem Bereich sind die Menschen, also die kroatischen Arbeitskräfte von österreichischen Unternehmern hoch geschätzt. Bei einer Befragung von ca. 450 österreichischen Unternehmen geben 44% der Befragten „Human Resources“ als Vorteil an (vgl. HASSLACHER 2006: 37). Auch *„gut ausgebildete Fachkräfte [und ein] hohes Niveau in technischen Bereichen“* (HAHN 2006: 43) hat der kroatische Arbeitsmarkt für Österreich zu bieten.

Österreich profitiert somit von der guten Ausgangslage für Neugründungen und den qualifizierten, speziell technisch versierten Arbeitskräften in Kroatien. Im Gegenzug profitiert auch Kroatien von dieser Kooperation. Durch die Ansiedelung von österreichischen Unternehmen kommt Kapital und Know-how ins Land und auch Arbeitsplätze werden geschaffen.

Und über 500 Unternehmen und Personen aus Kroatien haben umgekehrt bereits österreichische Firmen gegründet und leisten einen wichtigen Beitrag zur österreichischen Wirtschaftsleistung. (LEITL 2006: 33)

Auch in diesem Beziehungsgeflecht gleichen sich Vor- und Nachteile der beiden Partner nahezu gänzlich aus. Österreich investiert Kapital und Know-how nach

Kroatien, wodurch ein Beitrag zur österreichischen Wirtschaft geleistet wird. Auch schaffen die Unternehmen dringend benötigte Arbeitsplätze für die ansässige Bevölkerung.

Um Kroatien weiter zu unterstützen, wirtschaftliche Stabilität zu erreichen, fördert Österreich Weiterentwicklungen des Personals. Es gibt hier beispielsweise das „WIFI Austria Croatia“, ein Standort des Österreichischen WIFI in Zagreb. Dieser existiert bereits seit Jänner 2006. Hier

sorgt das Erwachsenenbildungswerk der österreichischen Wirtschaft dafür, dass kroatische Manager für die globalen, technologischen und wirtschaftlichen Veränderungen bestmöglich vorbereitet werden. (LEITL 2006: 33)

Dieses Projekt sei hier nur als Beispiel angeführt. Kroatien und Österreich kooperieren in dieser Hinsicht auf mehreren Ebenen, die aufgrund der großen Vielfalt nicht alle hier angeführt werden können. Vor allem im Bereich Bildung und Weiterbildung hegen die beiden Republiken intensive Beziehungen. Mit diesen Bereichen wird sich jedoch das Kapitel für kulturelle Beziehungen auseinandersetzen.

Der letzte Bereich der wirtschaftlichen Beziehung beschäftigt sich mit Unternehmen, Investitionen und Kreditbeziehungen. Es wird an dieser Stelle versucht, die fehlenden Themengebiete unter einem Unterpunkt zu vereinen.

Bereits 1999 unterzeichneten Österreich und Kroatien ein bilaterales Investitionsschutzabkommen. Folgendes ist in diesem Abkommen unter Artikel 2 „Förderung und Schutz von Investitionen“ zu lesen.

Jede Vertragspartei fördert so weit wie möglich in ihrem Hoheitsgebiet Investitionen von Investoren der anderen Vertragspartei, läßt diese Investitionen in Übereinstimmung mit ihren Rechtsvorschriften zu und gewährt diesen Investitionen in jedem Fall eine gerechte und billige Behandlung. (BGBl. III 1999/180)

Bereits relativ früh wurde die rechtliche Situation für Investitionen zwischen Österreich und Kroatien hiermit besiegelt. Jedoch sind im Falle Österreichs bereits davor viele Investitionen in Kroatien getätigt worden und auch danach war kein drastischer Anstieg auf Grund dieses Abkommens zu verzeichnen. Das folgende

Diagramm zeigt Österreichs dominante Position bei den Auslandsinvestitionen die in Kroatien gemacht werden.

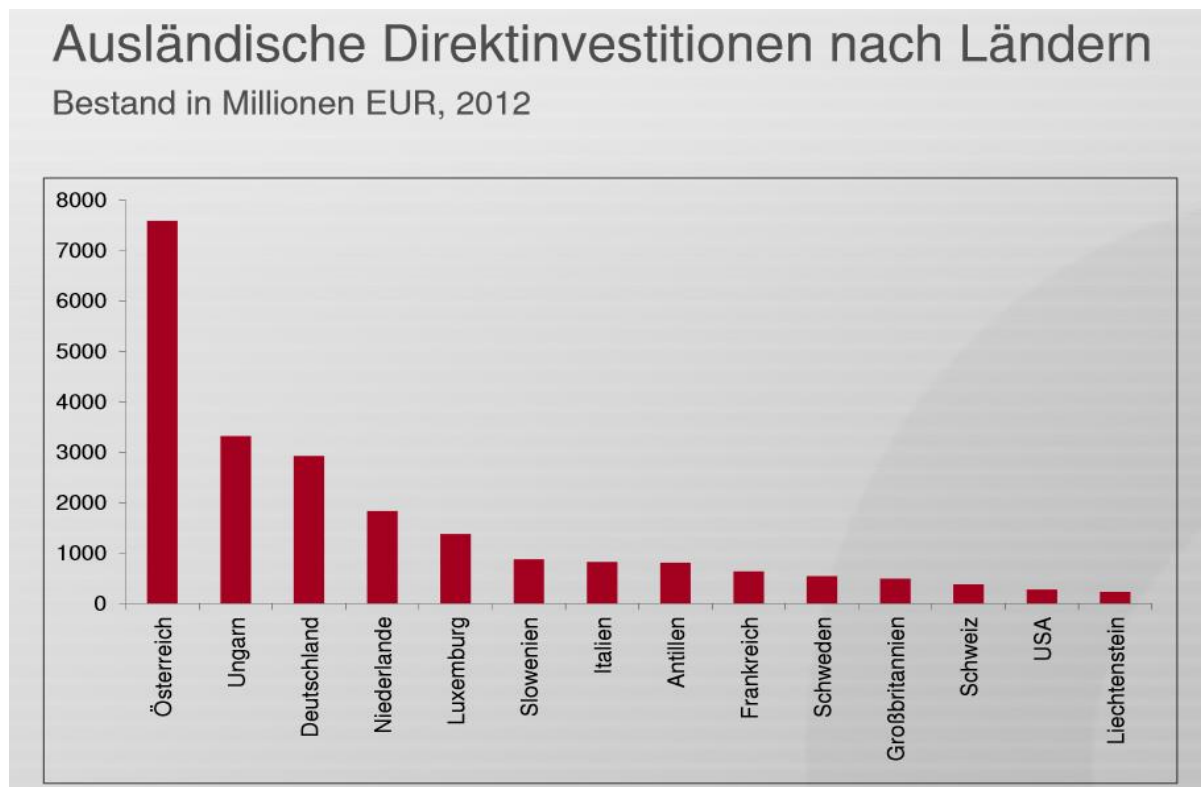


Abbildung 3: Ausländische Direktinvestitionen in Kroatien 2012

Quelle: WIIW Datenbank

Die Abbildung zeigt eindeutig die Wichtigkeit österreichischer Investments in Kroatien. Betrachtet man die Summe der Auslandsinvestitionen investiert Österreich mehr als doppelt so viel wie der zweite Investor Ungarn. Die Investitionen stammen aus den unterschiedlichsten Gebieten; Bankwesen, Herstellung von elektrischen Maschinen und Apparaten, Versicherungen und Pensionskassen, Post und Telekommunikation sowie Immobilieninvestments (vgl. VUJCIC 2006: 35).

Folglich ergibt sich eine hohe Dichte österreichischer Unternehmen in Kroatien. Es gibt über 700 österreichische Unternehmen, die eine Niederlassung in Kroatien haben. Vor allem Banken und Versicherungen, aber auch Baukonzerne aus Österreich lassen sich in Kroatien nieder. Um nur einige Beispiele zu nennen: Erste Bank, Raiffeisen, Generali, Wüstenrot, STRABAG, Porr, Alpine, Mobilkom und OMV (vgl. BARTENSTEIN 2006: 31). Diese Namen repräsentieren nur einen kleinen Teil an Unternehmen, die einen Sitz in Kroatien haben und sollen durch ihren namhaften Status als anschauliche Beispiele dienen.

Abschließend kann die Situation wie folgt zusammengefasst werden:

Damit erstreckt sich die österreichische Präsenz auf beinahe alle Sektoren der kroatischen Wirtschaft, sodass Kroatien auch und insbesondere von Neueinsteigern geradezu als „Erweiterter Heimmarkt“ bearbeitet werden kann. (HASSLACHER 2006: 37)

Die wirtschaftliche Beziehung zwischen Österreich und Jugoslawien bzw. später Kroatien war immer eine besondere. Es herrschen zwar Asymmetrien in Teilgebieten der Ökonomie, jedoch gleichen sich diese fast zur Gänze aus, wenn alle wirtschaftlichen Kooperationen und Tätigkeiten mit einbezogen werden. Die Beziehung wird von Experten aus Österreich als gewinnbringend, stabil und besonders gesehen. Auch der EU-Beitritt Kroatiens wird von Österreich überschwänglich begrüßt und wird in Zukunft noch weiter positiven Einfluss auf die wirtschaftliche Beziehung zwischen den beiden Republiken haben.

2.4. Kulturelle und gesellschaftliche Beziehungen

Als letzte Beziehungskomponente wird im Folgenden die sozio-kulturelle Zusammenarbeit und Beziehung erläutert. Die Aufteilung erfolgt wie gewohnt in ein Kapitel, welches die Beziehung zwischen Jugoslawien und Österreich auf kultureller Ebene beschreibt. Ein zweites Kapitel geht sodann auf die Zusammenarbeit aus jüngerer Zeit ein. Zusätzlich wird, wie auch im Kapitel über die politische Zusammenarbeit ein kurzes Unterkapitel speziell der Kulturbeziehung zwischen Jugoslawien und den Burgenlandkroaten gewidmet. Da dem Politikkapitel sehr viel Geschichte angehängt wurde und das Wirtschaftskapitel trotz starken Kürzungen auch sehr umfangreich ist, wird versucht, in diesem Kapitel nur das wirklich Wesentliche der kulturellen Beziehungen aufzuzeigen.

2.4.1. Österreich-Jugoslawien

Wie auch schon in Politik und Wirtschaft war die sozio-kulturelle Beziehung zwischen Österreich und Jugoslawien durch die gemeinsame Geschichte geprägt. Gepflegt wurden die Beziehungen, vor allem in der Zeit zwischen 1945 und 1972 mehrheitlich auf privater Ebene.

Das bedeutet, dass vor allem Vereine, Institutionen und Verbände (z.B. aus dem Sport) an Zusammenarbeit interessiert waren und daran arbeiteten. Die staatliche Ebene kam erst später hinzu. Die Rolle des Staates war die eines Vermittlers und Geldgebers, da wirtschaftliche Leistungen und politischer Austausch auf

Staatsebene zu positionieren waren, jedoch der Staat selbst zum kulturellen Miteinander wenig beitragen konnte. Vor allem achtete der Staat beispielsweise mit Finanzierungsentscheidungen darauf, dass die „Hochkultur“ tragende Rolle einnahm. Die Länder waren aus politischer Sicht daran interessiert, das eigene Land mit einem „guten Ruf“ auszustatten. Kulturabkommen waren demnach immer auch an politische Ziele geknüpft:

Stärker als die politische und die wirtschaftliche war die kulturelle Zusammenarbeit an Ereignisse und Stimmungen in den Nationen gebunden. So haben vor allem drei Ereignisse die kulturellen Kooperationen kurzfristig gehemmt. Das waren zum einen die Besetzung Jugoslawiens mit deutschen Truppen im Zweiten Weltkrieg, wofür Österreich von Jugoslawien mitverantwortlich gemacht wurde, und zum anderen jegliche Nichterfüllung des Artikels 7 des Staatsvertrags, in welchen die Minderheitenrechte verankert waren. Als dritter Punkt muss schließlich auch der Ortstafelkonflikt mit Kärnten 1972-2011 erwähnt werden. Mehr als alles andere beeinflussten solche Geschehnisse die kulturellen Beziehungen. Trotz dieser Konflikte leistete eine Kulturbeziehung zwischen Jugoslawien und Österreich Beitrag zum gegenseitigen Verständnis.

Am Anfang der Kulturbeziehung standen vor allem regionale Projekte. Gastspiele der Laibacher Oper und der Philharmonie aus Slowenien in Klagenfurt gaben den Auftakt für viele weitere Kooperationen und Austausche. Vor allem im Bereich der angewandten Künste war die Zusammenarbeit beliebt. Es gab weitere Konzerte, Ausstellungen von österreichischen Künstlern in Jugoslawien und umgekehrt, Lesungen und vieles mehr (vgl. BACHMAIER und WEILGUNI 1988: 183ff).

„1954 wurde in Zagreb eine österreichische Lesehalle gegründet“ (BACHMAIER und WEILGUNI 1988: 185), was die Zeiten der wissenschaftlichen Zusammenarbeit zwischen Jugoslawien, in diesem Fall sogar schon Kroatien, und Österreich symbolisch einleitete. Somit folgte auch die Umwandlung der Lesehalle 1974 in ein Kulturinstitut. Als Antwort darauf wurde 1975 auch ein jugoslawisches Institut der Kultur in Wien eröffnet (vgl. BACHMAIER und WEILGUNI 1988: 185).

Im universitären, wissenschaftlichen Bereich wurde die Zusammenarbeit ebenfalls forciert. In unterschiedlichsten Bereichen waren Kooperationen vorgesehen. Vor allem im Bereich der Wissenschaft, Bildung und Fortbildung war die Zusammenarbeit höchst erwünscht. Auch im kulturellen Bereich war dieses Kooperationsinteresse

besonders stark durch die gemeinsame Geschichte beeinflusst, was im Bereich der Forschung als Bereicherung empfunden wurde. Daher waren die Zeiten von einem regen Austausch von Vortragenden, Studenten und Parlamentsabgeordneten geprägt (vgl. BACHMAIER und WEILGUNI 1988: 186).

Auf staatlicher und rechtlicher Ebene wurde die Zusammenarbeit Österreichs und Jugoslawiens 1973 abgesegnet. Das Abkommen enthielt Informationen zur Zusammenarbeit in den unterschiedlichsten Bereichen. Durch die Inkraftsetzung des Abkommens konnte die Beziehung weiter intensiviert werden. Die wesentlichen Inhalte des Textes lauten wie folgt:

Die Vertragsstaaten [Österreich und Jugoslawien] unterstützen die Entwicklung der Zusammenarbeit auf den Gebieten der Wissenschaft und Forschung, der Kultur und Kunst, des Rundfunks und Fernsehens sowie der Erwachsenenbildung, der außerschulischen Jugendberziehung und des Sports. (BGBl. 1996/474)

Ging es um den Bildungsbereich auf Schulebene war die Zusammenarbeit ähnlich intensiv. Wie bereits im Abkommen 1973 festgehalten wurde gab es regen Austausch von Materialien, Lehrplänen und Erfahrungen. Ein Punkt, der den Jugoslawen hier mitunter am wichtigsten war, war der Zusatzunterricht in der entsprechenden Muttersprache für Kinder von Gastarbeitern, die vorübergehend Anstellung in Österreich fanden. Auch hier konnte rasch eine Einigung gefunden werden, da auch Österreich diese Forderung verstand und unterstützte. „Österreich stellt jugoslawische Lehrer an und bezahlt sie, Jugoslawien kommt für das Unterrichtsmaterial auf“ (BACHMAIER und WEILGUNI 1988: 189).

Vor allem nach 1976 intensivierte sich die Beziehung erneut, da

[...]die Republiken und autonomen Provinzen Jugoslawiens durch die neue Verfassung die Kulturhoheit erhielten und begannen aktiv mit Österreich zusammen zu arbeiten. (BACHMAIER und WEILGUNI 1988: 190)

Eine beeindruckende Anzahl an Kooperationen, Projekten und Kulturtagen folgte. Die Zusammenarbeit beinhaltete Ausstellungen im Austausch der beiden Länder, Filmfestivals, Austausch von Professoren, Wissenschaftlern, Lesungen und Vorträge, Zusammenarbeit von Verlagen, Übersetzungsprojekte und Bibliotheksunterstützungen und unzählige mehr (vgl. BACHMAIER und WEILGUNI 1988: 190f). Von einer Aufzählung der einzelnen Projekte wird hier abgesehen. Es

sei lediglich betont, dass kulturelle Zusammenarbeit von beiden beteiligten Ländern, vor allem aber auch von Privatpersonen, Vereinen und Institutionen, stark begrüßt und dementsprechend forciert und gepflegt wurde.

2.4.2. Minderheiten in Österreich und ihr Einfluss auf die Kultur

Sowohl die Kärntner Slowenen, aber vor allem auch die Burgenlandkroaten bekannten sich zu Österreich als Heimatland trotz ihrer Zugehörigkeit zu einer Minderheitenvolksgruppe. Verständlicherweise bestand trotzdem Interesse an kulturellen Kontakten zu Slowenien bzw. Kroatien. Allerdings schien damals tendenziell das Interesse von Seiten der Republiken größer zu sein als von Seiten der Volksgruppen. Es werden hier wiederum die Kärntner Slowenen ausgespart, da sich die Arbeit mit den Burgenlandkroaten beschäftigt.

Zu Beginn war der kulturelle Annäherungsprozess eher schwierig. Das Eis wurde jedoch gebrochen als der jugoslawische Staatspräsident Tito zustimmte, Angehörige der Volksgruppe aus der Kriegsgefangenschaft freizulassen. Somit ergab sich die Möglichkeit, eventuell doch Vertrauen nach Jugoslawien zu fassen und die Vorurteile langsam aufzulockern. Trotz alledem gab es kaum Kulturkontakt vor Abschluss des Staatsvertrags und wenn es welchen gab, dann wurde dieser von Organisationen getragen und hatte seinen Schwerpunkt in der Lehrerbildung (vgl. BACHMAIER und WEILGUNI 1988: 192).

Im Jahr 1951 wurde in Jugoslawien eine Organisation gegründet, die dafür zuständig war kroatische Aussiedler zu betreuen, die Matica Iseljenika Hrvatske, welche ihren Hauptsitz aktuell in Zagreb hat. Ab diesem Zeitpunkt wurde auch die Zusammenarbeit mit den Burgenlandkroaten durch diese Organisation koordiniert. Die Situation wurde stetig besser. So wurde im Jahr 1971 zusätzlich eine Kommission gegründet, welche sich um die kulturelle Beziehung mit dem Ausland kümmern sollte. Eingerichtet wurde diese Kommission von der Sozialistischen Republik Kroatien. Diese eröffnete zusätzlich 1976 eine Gesellschaft speziell für die Zusammenarbeit mit der burgenlandkroatischen Volksgruppe. Im Gegenzug dazu entwickelten sich im Burgenland auch Vereine und Organisationen, die besonders für die Pflege des kulturellen Kontakts zuständig waren und teilweise auch heute noch sind. Als Beispiel kann man hier den Kroatischen Kulturverein, den Kroatischen Akademikerklub oder auch den Kroatischen Presseverein nennen (vgl. BACHMAIER und WEILGUNI 1988: 192).

Typische Formen der Zusammenarbeit sind

- *ein jährliches Gastspiel eines kroatischen Theaters in Wien und in burgenländisch-kroatischen Dörfern sowie ein Gastspiel eines burgenländisch-kroatischen Laientheaters in Kroatien;*
- *gegenseitige Besuche von Schriftstellern;*
- *Trainingslager eines burgenländisch-kroatischen Fußballvereins in Kroatien;*
- *gegenseitige Besuche von Abordnungen verschiedener Berufsgruppen (Gastwirte, Bauern, Ärzte, Handwerker, etc.);*
- *Austausch von Folkloregruppen u. a. (BACHMAIER und WEIGUNI 1988: 193).*

Viele dieser Kontakte wurden damals geknüpft und bestehen heute weiter fort. Es ist jedoch immer noch so, dass die meisten Kontakte von Privatpersonen, Vereinen und Organisationen gehalten werden. Manchmal machen es diese Strukturen schwer, die Zusammenarbeit in der erwünschten Form weiterzuführen und zu pflegen. Oft fehlt es an finanzieller Unterstützung oder auch an Personal, da sich viele Vereine aus wenigen Angestellten und vielen ehrenamtlichen Mitarbeitern zusammensetzten. Grundsätzlich kann die Volksgruppe an dieser Stelle im kulturellen Bereich als förderlich empfunden werden, da das Interesse und die Gemeinsamkeiten der Volksgruppe mit der Republik Kroatien den kulturellen Austausch unterstützen.

2.4.3. Österreich-Kroatien

Auch heute noch hegen Österreich und Kroatien intensive kulturelle Kontakte. Weiterhin sind es die Bereiche Wissenschaft und Bildung sowie Kunst und Kultur, die den Hauptanstoß für die Zusammenarbeit geben. So wird der EU-Beitritt auch in diesem Bereich als bereichernd und der Unterstützung wert empfunden.

Im Bildungsbereich gibt es viele Projekte, die zum Beispiel vom Verein KulturKontakt Austria begleitet werden. Dieser Verein initiiert und begleitet Bildungsprojekte in Zagreb. Ein anderes Beispiel stellt die österreichische Unterstützung der 2005 gegründeten kroatischen Agentur für Berufsbildung dar. In den Bereichen der wirtschaftlichen Berufe beispielsweise kann Kroatien, welches sich in der Entwicklungsphase befindet, vom österreichischen Know-how etwas transferieren. Auch gibt es ein internationales Netzwerk an Übungsfirmen, in denen Personen aus Kroatien und Österreich gleichermaßen teilnehmen (können) (vgl. GEHER 2006: 48).

Im Wissenschafts- und Forschungsbereich kooperieren österreichische und kroatische Universitäten nicht nur direkt miteinander sondern auch im Rahmen des Central European Exchange Programs for University Studies (CEEPUS) und des EU-Programms TEMPUS. [...] 63 Stipendienmonate für kroatische Studierende die zum Studium nach Österreich kommen können. [...] 53 Stipendienmonate in Kroatien. (GEHRER 2006: 48)

Die Intensität der universitären Zusammenarbeit ist in der Beziehung Österreich-Kroatien immer noch eines der wichtigsten Gebiete. Studienaustausche werden gefördert, man ergänzt weiterhin die Angebote der österreichischen und kroatischen Universitäten miteinander. Immer noch sind die Universitäten in Wien und in Graz auf diesem Gebiet Vorreiter. Zusätzlich sei angesprochen, dass nicht nur auf bilateraler Ebene zusammengearbeitet wird, sondern auch bei europaweiten Projekten.

Natürlich sind der Wissenschafts- und der Bildungsbereich nicht die einzigen, die für den kulturellen Austausch zuständig sind. Auch der eigentliche Kulturbereich, gemeint sind hier literarische und angewandte Künste, Musik et cetera, spielt eine große Rolle für die kulturelle und auch die gesellschaftliche Beziehung zwischen den beiden Ländern. Projekte mit Künstlern aus Kroatien werden durchgeführt und Stipendien für Musik und bildende Künste werden gegenseitig vergeben. Schriftsteller und Autoren werden bei Aufenthalten im jeweils anderen Land versorgt und unterstützt, wiederum durch Stipendien oder andere Finanzierungshilfen. Zusätzlich wird die Übersetzungsarbeit, sei es vom Deutschen in das Kroatische oder vom Kroatischen in das Deutsche, von beiden Partnern übernommen. Auch im Theaterbereich besteht reger Kontakt. Theatergruppen, Laien oder Profis, fahren von Österreich nach Kroatien und vice versa um ihre Stücke zu präsentieren. Zusätzlich werden „Kroatische Filmtage in Wien“ und das „Festival der Kroatischen Musik“ in Wien veranstaltet. Allseits bekannt ist auch der jährliche Kroatenball, der ebenfalls in Wien stattfindet (vgl. MORAK 2006: 49ff). Es könnten an dieser Stelle unzählige solcher Projekte aufgezählt werden, dies allein zeigt jedoch schon, dass ein sehr intensiver kultureller und gesellschaftlicher Kontakt zwischen Österreich und Kroatien besteht. Als Antwort auf die Frage, warum solch ein Austausch wichtig ist, kann folgendes Zitat herangezogen werden:

Die Kunst kann dabei helfen, das Wissen über ein Land zu vergrößern, mögliche Ressentiments abzubauen und so die Annäherung zwischen zwei

Kulturen vorzubereiten. Österreich hat diesen Prozess durch eine Vielzahl kultureller Aktivitäten unterstützt. (MORAK 2006: 51)

Kulturbeziehungen bauen Vorurteile ab und machen aus dem Fremden, vielleicht Beängstigenden, etwas Vertrautes. Man erkennt, dass die Unterschiede kleiner sind als gedacht und Menschen finden sich eventuell in Teilen der anderen Kultur wieder. So kann Kultur immer nur Bereicherung für die Menschheit sein, dieses Mehr an Kulturen lässt Platz für Neues und etabliert Offenheit. Diese Brückenfunktion können nur die Kultur und die Gesellschaft erfüllen. In diesen Punkten ist die Kultur der Politik meist voraus.

Um zur Wissenschaft zurückzukehren, können die österreichisch-kroatischen Wissenschaftstage beispielhaft erwähnt werden. Ein solcher Tag fand beispielsweise 2002 statt. Es geht hierbei darum, gemeinsam Ideen zu sammeln, neue Forschungsziele abzustecken und Möglichkeiten der zukünftigen Zusammenarbeit festzulegen. In diesem Fall kann Österreich an Kroatien viele Erfahrungswerte weitergeben. So ist auch eine Unterstützung für Kroatien wichtig, um den Einstieg in den Hochschul- und Forschungsraum Europas erfolgreich zu meistern (vgl. MARZ 2006: 52).

Um ein ganz konkretes Beispiel der Zusammenarbeit zu nennen: Es gibt institutionelle Kooperationsvereinbarungen zwischen österreichischen und kroatischen Universitäten. Wie bereits erwähnt sind Wien und Graz hier besonders engagiert. Unter anderem ist ein Ziel der Kooperation auch zu verhindern, dass die gut ausgebildeten Kroaten sofort nach Abschluss der Universität das Land verlassen und es zu einem sogenannten Brain-Drain kommen würde. Daher muss genügend Anreiz zum Bleiben geboten werden. Auf der Insel Hvar wurde 2001 ein Teleskop für die astronomische Forschung angeschafft. Österreich unterstützt diese Anschaffung sowohl in finanzieller als auch technischer Hinsicht. Dabei einigen sich die Länder darauf, dass Österreich und Kroatien bzw. die Astronomen der beiden Länder dieses Teleskop nun zu gleichen Teilen nutzen können. Alleine wäre diese Anschaffung keinem der Länder möglich gewesen. Gemeinsam haben beide nun ein Teleskop dazu gewonnen. Dies sollte nur ein repräsentatives Beispiel für erfolgreiche und zielführende Kooperationen darstellen (vgl. BUCHBAUER 2006: 53).

Zum Thema Wissenschaft und zum Thema EU gilt es nun noch jeweils einen Punkt zu erwähnen. Zum einen wird 2003 ein Abkommen zwischen Österreich und Kroatien

zur wissenschaftlich-technischen Zusammenarbeit unterzeichnet. Artikel 1 hält folgenden Beschluss bereit:

Die Vertragsparteien unterstützen im Rahmen ihrer geltenden Rechtsvorschriften und auf der Grundlage der Gegenseitigkeit der Entwicklung der wissenschaftlich-technischen Zusammenarbeit unter Berücksichtigung der jeweiligen festgelegten nationalen Schwerpunkte in Wissenschaft und Forschung. (BGBl. III 2003/93)

Die rechtliche Verankerung in diesem Gebiet wäre vermutlich nicht zwingend notwendig gewesen, da die Universitäten sowohl davor als auch danach intensive Zusammenarbeit pflegen. Nichtsdestotrotz ist die Unterzeichnung eines solchen Abkommens immer als offizielles Bekenntnis zur Kooperation zu werten.

Auch die europäische Ebene wird in der Zusammenarbeit immer wichtiger, da Kroatien seit Mitte 2013 bereits Mitglied der EU ist. Es werden auch im Bereich EU erfolgreiche gemeinsame Projekte angestrebt. Als Kroatien noch Beitrittskandidat war, waren bereits offizielle Kooperationen von Österreich mit Kroatien im Gange. „44 österreichische Partnerorganisationen kooperieren mit 38 Beteiligten aus Kroatien in diesen 31 erfolgreichen Kooperationsprojekten“ (BUCHBAUER 2006: 54). Somit stehen die Aussichten für die weitere Zusammenarbeit Österreichs und Kroatiens nach dem EU-Beitritt noch besser.

Ein weiterer wichtiger Träger der guten kulturellen Beziehungen zwischen Österreich und Kroatien ist die Österreich-Kroatische Gesellschaft. Gegründet wird diese 1990 und setzt sich zum Ziel die Beziehungen zwischen Österreich und Kroatien auf Ebene der Kultur, der Geschichte und der Wirtschaft zu fördern. (vgl. www.oekg.at)

Alles in allem kann festgehalten werden, dass die kulturell-gesellschaftliche Beziehung zwischen Österreich und Kroatien sehr gut ausgestaltet ist. Sie leistet einen wesentlichen Beitrag zur guten politischen und wirtschaftlichen Stimmung der beiden Länder zueinander, wobei nicht außer Acht gelassen werden darf, dass alle drei Bereiche (Wirtschaft, Politik und Kultur) bis zu einem gewissen Grad voneinander abhängig sind. Ist die politische Situation angespannt, leiden Wirtschaft und Kultur darunter usw. Die sozio-kulturelle Beziehung hat jedenfalls lange Tradition und gute Erfahrungen mit sich gebracht. Daher ist Beziehung immer intensiv gewesen und wird voraussichtlich auch weiterhin so bleiben.

3. Die Burgenlandkroaten – Ihre Sprache und Kultur

Dieses Kapitel beschäftigt sich mit der Sprache im Allgemeinen und dem Burgenlandkroatischen im Speziellen. Auch werden an dieser Stelle die burgenländische Situation der Zweisprachigkeit, ihre Entwicklung, ihr rechtlicher Status und die aktuelle Situation mit Schwerpunkt auf die Schulbildung näher beleuchtet. Im Kurzen wird auch die Position der Burgenlandkroaten und ihrer Kultur in Österreich behandelt. Dieser Abschnitt dient zur Verständnishilfe des empirischen Teils der Arbeit und soll genügend Hintergrundwissen bereitstellen, um die Interviews und Forschungsfragen entsprechend auszuarbeiten und zu beantworten.

3.1. Allgemeines zur Sprache und ihren (möglichen) gesellschaftlichen Funktionen.

Die Sprache der Menschen kann die unterschiedlichsten Funktionen haben, viele davon sind bekannt, einige sind vielleicht eher unbewusst. Die möglichen, auch gesellschaftlichen Funktionen einer Sprache sind nun in Kürze aufzuzählen. Einige der Aufgaben, welche speziell für diese Arbeit als relevant empfunden werden, werden im Anschluss erläutert. Sprache ...

- ... ist Teil der Identität und Persönlichkeit eines Individuums.
- ... repräsentiert eine Kultur und deren Werte.
- ... symbolisiert die Zugehörigkeit zu einer Gruppe.
- ... dient der Kommunikation.
- ... ist Prestige und Attribut guter Bildung.
- ... sind Symbole, denen Bedeutung vom Menschen verliehen werden.
- ... ist ein Mittel zum Ausdruck von Emotionen.
- ... signalisiert Verbundenheit zu einer Heimat.
- ... kann aktiv und passiv gebraucht werden.
- ... ist ein Medium für gesellschaftliche Normen und das „richtige“ Benehmen.
- ... ermöglicht Kontakt zu anderen Individuen und/ oder Gruppen.
- ... kann Hierarchie verursachen und Macht ausüben.
- ... ist ein Konstrukt einer Wahrheit.
- ... ist Politik, Kultur, Kunst und Literatur.
- ... ist wandelbar und nie vor Veränderungen geschützt.
- ... ist Verständnis und Frieden.
- ... ist eine Handlung die von Menschen vollzogen wird.

➤ ... ist Integration.

Gerade für Minderheitengruppen kann die Sprache eine große Rolle für die Findung und Definition der eigenen Identität spielen. So wird auch angenommen, dass die Burgenlandkroaten sich mehrheitlich über die Sprache als zur Volksgruppe zugehörig kennzeichnen. Allerdings soll diese Vermutung erst im empirischen Teil der Arbeit näher behandelt werden. *„Die Sprache gilt in der Selbst- wie in der Fremdzuschreibung als wichtiges Kennzeichen ethnischer Identität.“ (FTHENAKIS 1985: 176)* Es werden hier gleich zwei Möglichkeiten der Definition der ethnischen Identität über die Sprache beschrieben. Auf der einen Seite kann ein Individuum sich selbst über die Sprache abgrenzen. Auf der anderen Seite ist es anderen Mitmenschen möglich, über das gesprochene Wort eine Person als zugehörig zu einer ethnischen Identität zu bestimmen. Fragen über mögliche, daraus entstehende Stereotype oder damit verbundenes rassistisches Verhalten sollen an dieser Stelle nicht behandelt werden.

Somit kann man sich durch die Sprache identifizieren, was gleichermaßen bedeutet, dass man sich von anderen Individuen maßgeblich unterscheidet oder unterscheiden möchte. *„Die Sprache ist nach Isaacs (1975) neben der äußeren Erscheinung, dem Namen und der nationalen Zugehörigkeit das am häufigsten gebrauchte Unterscheidungskriterium“ (ISAACS 1975. – Zitiert nach: FTHENAKIS 1985: 177).* Dies wiederum bedeutet, dass sich die ethnische Identität durch gleiche und unterschiedliche Merkmale zu anderen ethnischen Identitäten abgrenzen lässt. Man kann die ethnische Identität einer Person jedoch nicht wie hier angedacht objektiv messen bzw. zuordnen, da nur jene Personen einer ethnischen Gruppe zuzuordnen sind die diese auch als zu ihrer Identität zugehörig empfinden. Wie viel Wichtigkeit jede einzelne Person diesen Abgrenzungskriterien zumisst bleibt eine offene Frage.

In der Sapir-Whorf-Theorie wird der Sprache auch eine große Rolle in Bezug auf die Kultur und die Werte einer Gesellschaft zugemessen.

Spracherwerb wird hier mit einer Übernahme der bestehenden und überlieferten Werte einer Kultur gleichgesetzt. Die Realitätswahrnehmung einschließlich der Selbstwahrnehmung ist demnach weitgehend durch die Struktur der jeweils verwendeten Sprache geprägt. (FTHENAKIS 1985: 183)

In diesem Fall muss zwischen Zweisprachigkeit und dem Erlernen einer Fremdsprache beziehungsweise auch der dahinterstehenden Motivation, eine

Sprache zu lernen, unterschieden werden. Man unterscheidet „zwischen instrumenteller und integrativer Orientierung“ (FTHENAKIS 1985: 200) wenn es darum geht eine weitere Sprache zu erlernen. Der Unterschied ist, dass das instrumentelle Erlernen einer Sprache daran orientiert ist, nur die Sprache zu beherrschen um mit anderen Personen, welche dieselbe Sprache benützen, zu kommunizieren oder diese als Lingua Franca zu benützen. Im Falle des integrativ orientierten Sprachenlernens ist der Lernende auch an Kultur und Hintergrund der Sprache interessiert und möchte möglicherweise intensiveren Kontakt zu den Personen suchen, welche die Sprache als ihre Muttersprache bezeichnen. Die verschiedenen Motivationen geben der Sprache entweder einen größeren oder einen kleineren Bedeutungsraum was Kultur und Sprache der dahinterstehenden Sprechergruppe betrifft (vgl. FTHENAKIS 1985: 200f).

Geht man hier weiter in die Tiefe, darf man annehmen, dass von jemandem der integrativ orientiert eine Sprache lernt oder sogar zweisprachig aufgewachsen ist auch erwartet wird, gewisse damit verbundene Konventionen zu kennen. „*Je besser nämlich jemand eine Sprache spricht, desto mehr wird von ihm automatisch erwartet, daß er auch die soziokulturellen Verhaltensweisen beherrscht*“ (ALEEMI 1991: 115). Somit ist das kulturell entsprechende Benehmen, der Humor, die Höflichkeit und ähnliches oft innig verknüpft mit der Sprache und wie gut man diese spricht.

Sprache kann aber durchaus auch gesellschaftliche Funktionen haben, die als wenig positiv empfunden werden. Unterdrückung und Macht sind oft dirigiert durch Sprache, seien es Minderheiten, welche die Mehrheitssprache nicht sprechen und dadurch in der sozialen Rangordnung absteigen oder Propaganda, die durch das bewusste Benützen der Sprache als einflussnehmenden Apparat Macht und Druck auszuüben vermag.

Daß Sprache soziale Hierarchien und Ausgrenzungsmechanismen reflektiert, bedarf keiner näheren Erläuterung; wesentlicher [...] scheint die Frage, welche Mechanismen diese leisten, wie sie im Zusammenhang mit den verschiedenen Formen der Machtausübung stehen und inwieweit sprachliches Verhalten Solidarität und Widerstand ebenso mitträgt wie Macht und Unterdrückung. (FISCHER et. al. 1996: 192)

Ist nun die nationale Identität einer Person an das Beherrschen der „Nationalsprache“ gebunden? Auch Integration beschäftigt sich intensiv mit dieser

Frage. HALLER schreibt, „daß man zum ‚wirklichen‘ Mitglied einer Nation nur durch volle Teilhabe an deren Sitten und Bräuchen, Sprache und Kultur werden kann“ (1996: 231). Es gibt offensichtlich das allgemeine Empfinden, dass die Sprache einen ausgesprochen hohen Stellenwert einnimmt wenn es um Integration und nationale Identität geht. In seiner Studie präsentiert Haller folgendes Ergebnis zur Befragung, was einen „echten Österreicher“ ausmacht.

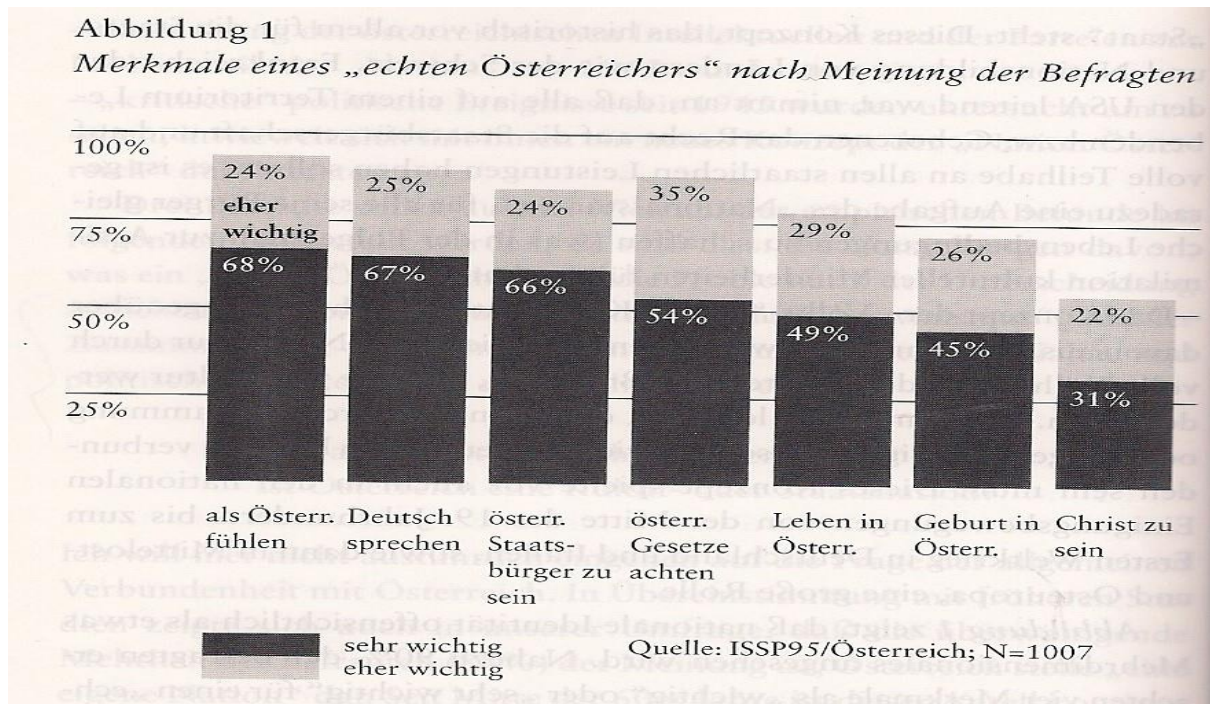


Abbildung 4: Merkmale eines „echten Österreichers“ Quelle: HALLER 1996: 232

Aus Abbildung 2 ist ersichtlich, dass 92% der Befragten, der Meinung sind, dass man um ein „echtes“ Mitglied der Nation Österreich zu sein, die deutsche Sprache sprechen muss. Das einzige was die Teilnehmer in dieser Befragung noch darüber gestellt haben ist das Empfinden, Österreicher zu sein. Daher kann gesagt werden, dass Sprache eine große Rolle spielt wenn es um ein Zugehörigkeitsgefühl zu einer Gruppe, Nation oder auch Familie geht.

Sprache hat somit nahezu uneingeschränkt gesellschaftliche Funktionen. Nicht alle konnten in diesem Kapitel angesprochen werden, aber viele sind auch wenig relevant für das Thema dieser Arbeit. Trotzdem sei an dieser Stelle festgehalten, dass die Annahme getroffen wird, dass Burgenlandkroaten, die sich als solche definieren, auch die Sprache beherrschen. Allerdings bleibt es an dieser Stelle bei einer Annahme.

3.2. Das Burgenlandkroatische

Das Burgenlandkroatische ist die Sprache der Burgenlandkroaten und somit eine Minderheitensprache. Daher soll im Folgenden zuerst auf die Entstehung des Burgenlandkroatischen eingegangen werden. Anschließend wird erläutert, welche Teile des Burgenlandkroatischen bereits standardisiert sind, inwiefern dies geschehen ist und ob dies festgehalten wurde. Zusätzlich wird das Burgenlandkroatische zum kroatischen Standard abgegrenzt; Gemeinsamkeiten und Unterschiede werden präsentiert.

Die Ansiedelung der kroatischen Volksgruppe im heutigen Österreich begann bereits im 16. Jahrhundert.

Nach vorsichtigen Schätzungen sind im 16. Jahrhundert etwa 20.000 bis 60.000 kroatische Siedler/innen in das Gebiet des heutigen Burgenlandes, den südöstlichen Teil Niederösterreichs, Westungarns, und Südmährens und der Südslowakei umgesiedelt worden. (www.kuga.at/hrvati/de/index.htm- Virtuelle Ausstellung „Grenzfall Burgenland“)

Im 16., 17. und 18. Jahrhundert sind folglich vereinzelt schriftliche Aufzeichnungen in der kroatischen Sprache vorzufinden. Der Großteil der Niederschriften sind katholische, von der Kirche verfasste Gebets-, Kirchen- oder Liederbücher. Dies ist einerseits der Wichtigkeit der katholischen Kirche zuzurechnen und andererseits dem niedrigen Alphabetisierungsgrad der nicht geistlichen Bevölkerung.

Erst zu Beginn des 19. Jahrhunderts wird ein kroatischer Kalender „Novi Horvaczki Kalendar“ in burgenlandkroatischer Sprache veröffentlicht. Die burgenlandkroatische Sprache im eigentlichen Sinne gibt es jedoch zu diesem Zeitpunkt noch nicht. Es handelt sich um örtliche Dialekte des Kroatischen auf dem Gebiet des heutigen Burgenlands. *„Unter Burgenlandkroatisch [...] versteht man das Kroatisch, dass in den alten ungarischen Komitaten Pressburg, Wieselburg, Ödenburg und Eisenburg gesprochen wurde[...]“* (TORNOW 2002: 235). Obwohl es also zu Beginn des 19. Jahrhunderts das Burgenland und die burgenlandkroatische Sprache noch nicht gibt wird hier zur Vereinfachung bereits der heute gängige Name „Burgenlandkroatisch“ verwendet. veröffentlicht. Dies kann als Beginn der Veröffentlichung nicht kirchlicher Literatur im Burgenlandkroatischen bezeichnet werden (vgl. www.kuga.at/hrvati/de/index.htm).

Einen Meilenstein in der Entwicklung einer eigenen Hochsprache stellte zweifelsohne die Übersetzung der Bibel in die Sprache der Burgenlandkroaten/innen zu Beginn des 19. Jahrhunderts dar. (www.kuga.at/hrvati/de/index.htm- Virtuelle Ausstellung „Grenzfall Burgenland“)

Auch in diesem Zitat wird sich dem Wort Burgenlandkroaten/innen bedient. Auch hier wiederum bezieht sich dies bereits auf die Mitglieder der Volksgruppe des heutigen Tages mit der passenden Bezeichnung „Burgenlandkroaten/innen“.

Im Jahr 1853 wird ein Schulbuch für Kroaten veröffentlicht, welches zur Benützung durch die Kroaten im damaligen Westungarn verändert werden muss. Die Wiener Zentralstelle nimmt sich dieser Aufgabe an und bringt noch im selben Jahr ein Unterrichtsbuch in kroatischer Sprache heraus. Nur fünf Jahre später wird Fabian Hauszers Wörterbuch als erstes Wörterbuch der kroatischen Sprache mit Bezugnahmen auf die vorherrschenden kroatischen Dialekte veröffentlicht. Zusammen nehmen diese beiden Veröffentlichungen starken Einfluss auf die Entwicklung und die Standardisierung der Sprache.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts werden mehrere Versuche gestartet, die Minderheitensprache zurück zu drängen und durch das Ungarische zu ersetzen. Diese Anpassungsversuche finden auf Kosten der Minderheiten statt. Auch am Beginn des 20. Jahrhunderts werden „[...] rigorose Magyarisierungsgesetze im Schul- und Amtssprachenbereich [...] gefördert“ (www.kuga.at/hrvati/de/index.htm). Diese ersten Assimilationsversuche führen zu wenig Erfolg, sollen aber nicht die letzten gewesen sein.

Es kommt nur knapp nach diesen Verdrängungsversuchen zur Gründung der ersten burgenlandkroatischen Wochenzeitung, welche damals „Naše Novine“ heißt und heute unter dem Namen „Hrvatske Novine“ herausgegeben wird. Diese Zeitung erscheint, als eine der wenigen vorhandenen Medien der Volksgruppe, in der Minderheitensprache. Des Weiteren wird kurz vor dem Zweiten Weltkrieg ein Schulgesetz für die zweisprachige Bevölkerung erlassen, welches den Unterricht, je nach Bevölkerungsanteil der Minderheit in der jeweiligen Gemeinde, regelt.

Dann wird Österreich 1938 an das Dritte Reich angeschlossen. 1941 werden große Teile der burgenlandkroatischen Volksgruppe nach neuen NS-Umsiedlungsplänen auf das Land verteilt, der Druck der burgenlandkroatischen Wochenzeitung „Hrvatske

Novine“ wird durch die NSDAP eingestellt. Auch jegliche anderen Aktivitäten oder Bemühungen die Sprache zu standardisieren oder zu erhalten werden unterdrückt. Daher gibt es in der Zeit des Zweiten Weltkriegs keine nennenswerten Fortschritte zur Standardisierung der Sprache.

Ein Regelwerk zur Rechtschreibung wird nach Ende des Zweiten Weltkriegs veröffentlicht. *„Die ‚kurze Rechtschreibung‘ (Kratak pravopis) von Ignaz Horvat basierte auf den Eigenheiten der burgenlandkroatischen Dialekte“* (RICHNOVSKY 2013: 23). 1948 kommt es zur Gründung des „Kroatischen Akademikerklubs“ in Wien. Dieser Klub wollte die *„[...] Einführung der kroatischen Standardsprache der Sozialistischen Republik Kroatien“* (RICHNOVSKY 2013: 23). Die Mitglieder des Klubs sehen das Burgenlandkroatische nur als Dialekt. Sprachwissenschaftler aus Kroatien unterstützen dieses Vorhaben weil sie mit dem Akademikerklub einer Meinung sind. Dieser Plan lässt sich jedoch nicht in die Tat umsetzen. Das Bedürfnis zur Kommunikation unter den Burgenlandkroaten wird mit Hilfe des Burgenlandkroatischen gestillt und es besteht kein Bedarf nach einem Standard von Seiten der Bevölkerung. Zusätzlich wollten die Burgenlandkroaten ihre Sprache in der vorhandenen Form beibehalten, weil dieser Dialekt auch das Überleben der Volksgruppe als solches sichern soll. *„[...] die Heimat der Burgenlandkroaten ist nun Mal das Burgenland und nicht Kroatien“* (RICHNOVSKY 2013: 24). Durch den vehementen Widerstand der Bevölkerung wird somit die Einführung der Standardsprache Kroatiens verhindert.

Durch Artikel 7 des Staatsvertrags 1955 gibt es neue Möglichkeiten zur Emanzipation der Sprache. Knapp zusammengefasst sind in diesem Artikel gleiche Rechte für die Volksgruppen auf Ebene der Rechte der Mehrheitsbevölkerung verankert, sowie auch das Recht auf Unterricht in der kroatischen Sprache und die Zulassung der kroatischen Sprache, neben dem Deutschen, als Amtssprache (vgl. BGBl 1955/152)

Die Wünsche des Akademikerklubs zur Annäherung an die kroatische Standardsprache und die neu verankerten Minderheitenrechte erhöhen den Bedarf und Drang der Volksgruppe, die burgenlandkroatische Sprache zu normieren. Dieser Normierungsprozess beginnt konkret mit der Veröffentlichung des ersten „Burgenländisch-Kroatisch Wörterbuchs“ im Jahr 1982. Es folgen 1991 die Publikation des „Burgenländischkroatisch-Deutsch Wörterbuchs“ und Ende des

Jahrhunderts 1999 ein zweibändiges Wörterbuch „Deutsch-Burgenländischkroatisch/Burgenlandkroatisch-Deutsch“.

In Bezug auf die Grammatik gibt es einige Versuche und Herausgaben von Werken, welche zur Standardisierung verwendet werden sollen. In einer Diplomarbeit wird die Entwicklung der Grammatik bisher wie folgt beschrieben:

Wichtige Ereignisse zur weiteren Stabilisierung der burgenlandkroatischen Schriftsprache waren die Herausgabe der „Hrvatska gramatika“ („Kroatische Grammatik“) von Mirko Berlakovich im Jahr 1995, eine kontrastive burgenlandkroatisch-kroatische Schulgrammatik und die Herausgabe der umfassenden „Gramatika gradišćanskohrvatskoga jezika“ („Grammatik der burgenländischkroatischen Sprache“) vom Chefredakteur [der Zeitung „Hrvatske novine“] Ivo Sučić und einer breit gefächerten wissenschaftlichen Autorengruppe aus dem Jahr 2003. (BERLAKOVICH 2010: 12)

Somit sind bis zum heutigen Tag sehr viele Schritte getan worden um das Burgenlandkroatische zu standardisieren und zu normieren. Diese Entwicklung ist sowohl für die Sprache als auch für die Volksgruppe absolut unumgänglich. Dies rührt vor allem daher, dass die meisten Mitglieder ihre Zugehörigkeit zur Minderheitengruppe über die gemeinsame Sprache definieren. Eine Alternative, wie die Einführung des Standardkroatischen statt des Burgenlandkroatischen wird von der burgenlandkroatischen Bevölkerung abgelehnt. Als Begründung dafür gilt das fehlende Zugehörigkeitsgefühl der Burgenlandkroaten zur Republik Kroatien.

Aus den vorangegangenen Absätzen lässt sich nun ableiten, dass das Burgenlandkroatische zwar als Variante des Kroatischen, jedoch gleichzeitig als selbstständige Sprache betrachtet werden kann. Dadurch entsteht die Notwendigkeit, die burgenlandkroatische Variante der kroatischen Sprache vom Standardkroatischen der Republik Kroatien abzugrenzen.

Im Vergleich zur kroatischen Standardsprache ist diese Sprache einerseits archaisch, andererseits hat sie sich aber auch, teils selbstständig, teils unter deutschem und ungarischem Einfluß weiterentwickelt. (NEWEKLOWSKY 1992: 4)

Daraus ergibt sich der erste große Unterschied des Burgenlandkroatischen zum Standardkroatischen. Durch die Entwicklung der Sprache vom 16. Jahrhundert bis heute, eine Zeit in der die Burgenlandkroaten durchgehend unterschiedlichen

Spracheinflüssen ausgesetzt waren, ist die Schlussfolgerung, dass diese Einflüsse Veränderungen in der Lexik der Sprache verursacht haben, eine naheliegende.

Daher besteht das Burgenlandkroatische aus alten Worten die bewahrt wurden und aus neu entstandenen, von anderen Sprachen geliehenen und teilweise abgewandelten Begriffen. *„Die Lexik der Burgenländer Kroaten ist ziemlich spezifisch“* (NEWEKLOWSKY 1992: 6) was sich dadurch äußert, dass sie vielen Dialekten ähnlich ist, sich aber in genauso vielen Besonderheiten unterscheidet. Beispiele für solche Charakteristika sind kroatisch: „boj“ – burgenlandkroatisch: „rat“ oder kroatisch: „oganj“ – burgenlandkroatisch: „vatra“. Selbst wenn man keiner der beiden kroatischen Varianten mächtig ist, kann man den Unterschied deutlich erkennen. *„Im Wortschatz gibt es ältere Entlehnungen aus dem Deutschen, Ungarischen und Romanischen [...]“*(NEWEKLOWSKY 1992: 6). Das heißt viele Wörter die es im Burgenlandkroatischen gibt, kommen im Standardkroatischen nicht vor, weil diese Spracheinflüsse fehlen.

In der Rechtschreibung der burgenlandkroatischen Sprache im Vergleich zur standardkroatischen Sprache gibt es kaum Unterscheidungsmerkmale. *„Das Alphabet ist das des Standardkroatischen, čak. ě, đ werden é, dj geschrieben đ wird nicht verwendet“.* (TORNOW 2002: 239) Das bedeutet, dass sich die Orthographie der beiden Sprachvarianten kaum bzw. nicht maßgeblich unterscheidet.

Ganz anders jedoch verhält sich die Situation in Bezug auf die Akzentsetzung und Intonation der Sprache. Hierzu muss näher auf die unterschiedlichen Dialekte des Burgenlandkroatischen eingegangen werden. Grundsätzlich kann unterschieden werden zwischen čakavisch-ekavisch, čakavisch-ikavisch und čakavisch-ekavisch-ikavischen Dialekten. Alle drei Dialekte gehören zur Gruppe der čakavischen Dialekte. Die meisten Burgenlandkroaten sprechen im čakavisch-ekavisch-ikavischen Dialekt, dessen Aussprache auf der burgenländisch-kroatischen Schriftsprache basiert.

Eines der auffälligsten Merkmale der čakavischen Mundarten des nördlichen und mittleren Burgenlandes ist die Verschiebung der Akzentstelle von der letzten Silbe des Wortes. Dabei erhalten die nunmehr unter den Akzent gekommenen Vokale fallende Intonation [...]. (NEWEKLOWSKY 1992: 5)

Auch wenn die Burgenlandkroaten oft unterschiedliche Dialekte sprechen und nicht alle dem čakavischen Dialekt zuzuordnen sind – manche wenige sprechen einen

štokavischen Dialekt – ist dies kein Hindernis für die erfolgreiche Kommunikation miteinander (vgl. JODLBAUER 1996:86). Die Akzente im čakavischen Dialekt haben sich in drei Maßnahmen zum Standardkroatischen verändert. Erstens, das Symbol „^“ welches im Serbokroatischen für die nachtonigen Längen verantwortlich ist, wird im Burgenlandkroatischen gekürzt. Zweitens, der Akzent, welcher regional unterschiedlich ist, wird auf den Wortanfang gelegt. Drittens, die akzentangehende kurze Silbe wird gedehnt (vgl. TORNOW 2002: 239).

Als letzter Unterschied, welcher greifbar ist, kann die Morphologie der beiden Varianten der Sprache verglichen werden. Im Gegensatz zum kroatischen Standard hat das Burgenlandkroatische eine althergebrachte Grammatik, die sich nicht so stark angepasst oder verändert hat wie die des Standardkroatischen. Es gibt weit weniger Alternationen der alten Begriffe und ihrer Schreibweise. *„[...] im Gegensatz zur kroatischen Schriftsprache sind die Endungen des Dativs, Instrumentals und Lokativs Plural nicht zusammengefallen [...]“* (NEWEKLOWSKY 1992: 5). Auch an dieser Veränderung, welche im Burgenlandkroatischen nicht stattgefunden hat, kann der archaische Zustand der Sprache abgelesen werden.

3.3. Zweisprachigkeit im Burgenland

Der folgende Teil der Arbeit beschäftigt sich mit der Zweisprachigkeit im Burgenland. Allgemeine Definitionen sowie Abgrenzungen zum Begriff „Zweisprachigkeit“ können dem Kapitel der Begriffserklärungen entnommen werden. An dieser Stelle soll nur die Zweisprachigkeit „Burgenlandkroatisch –Deutsch“ der Burgenlandkroaten in ganz Österreich, mit speziellem Augenmerk auf die Burgenlandkroaten im Burgenland, behandelt werden. Die rechtliche Situation der Zweisprachigkeit wird geklärt. Zusätzlich werden die Rollen der jeweiligen Sprache dargestellt. Die Rollenverteilung nach Domänen, in welchen die Sprachen verwendet werden, wird besprochen und die situativen Sprachwechsel kurz betrachtet. Ein großer Teil dieses Kapitelabschnitts widmet sich dann den Bemühungen um Erhalt und Sicherung des Burgenlandkroatischen mit speziellem Fokus auf das zweisprachige Schulsystem.

Das Deutsche ist die in ganz Österreich gültige Amtssprache und wird auch als solche von den Burgenlandkroaten akzeptiert und verwendet. Die meisten Burgenlandkroaten heutzutage sprechen entweder Deutsch und Burgenlandkroatisch oder nur Deutsch. Die Burgenlandkroaten, die nur ihre ehemalige Muttersprache beherrschen sind kaum noch vorhanden. Trotz alledem ist das Burgenlandkroatische

als zweite Amtssprache akzeptiert und hat einen rechtlich abgesicherten Status, der nun erläutert werden soll.

Chronologisch betrachtet gibt es zwei wichtige Gesetzesschriften, die die Rolle der Minderheit und ihrer Sprache auf das Niveau der Gleichberechtigung gegenüber dem Deutschen stellen sollen.

Den ersten Schritt in Richtung Gleichberechtigung der Minderheitensprache und somit in Richtung Zweisprachigkeit im Burgenland setzt der Staatsvertrag von St. Germain 1920, Artikel 66, fest.

[...] Keinem österreichischen Staatsangehörigen werden im freien Gebrauch irgendeiner Sprache im Privat- oder Geschäftsverkehr, in Angelegenheiten der Religion, der Presse oder irgendeiner Art von Veröffentlichungen oder in öffentlichen Versammlungen, Beschränkungen auferlegt. Unbeschadet der Einführung einer Staatssprache durch die österreichische Regierung werden nicht deutschsprechenden österreichischen Staatsangehörigen angemessene Erleichterungen beim Gebrauch ihrer Sprache vor Gericht in Wort oder Schrift geboten werden. (StGBI. 1920/303)

Des Weiteren hält dieser Vertrag auch fest, dass Minderheitengruppen ein Recht darauf haben, ihre Religion und Sprache frei zu leben und auch zu unterrichten. Trotzdem wird in dieser Vereinbarung noch ein Recht auf zusätzlichen, verpflichtenden Deutschunterricht vorbehalten. Nichtsdestotrotz ist bereits 1920 schriftlich festgehalten, dass rein nach Vorschrift keine Minderheit bzw. keine Minderheitensprache bewusst diskriminiert werden darf. Wie bereits oben erwähnt, werden Überlegungen zur entsprechenden Umsetzung dieser Festlegungen ausgespart.

Einen sehr bedeutenden Unterschied in der Behandlung von Minderheiten und ihrer Sprache macht der sogenannte „Staatsvertrag von Wien“ aus dem Jahr 1955. Geschichtlich fällt dieser Vertrag zusammen mit der „Wiederherstellung eines unabhängigen und demokratischen Österreichs“ (LÜSEBRINK 1996: 87) nach Ende des Zweiten Weltkriegs. Im berühmten, oft zitierten Artikel 7 dieses Vertrags wird speziell die Situation der slowenischen und kroatischen Minderheiten und ihre Rechte beschrieben. Zum ersten Mal werden hier diese zwei Minderheitengruppen direkt adressiert. Wie auch in den vorangegangenen Gesetzestexten wird das Recht auf Unterricht und Presse in der eigenen Sprache erlassen. Zusätzlich haben die

Minderheiten Anspruch auf Elementarunterricht in kroatischer oder slowenischer Sprache. Auch die Diskriminierung der Volksgruppen wird verboten. Die wichtigste Entscheidung wird jedoch in Punkt drei des Artikels festgehalten.

In den Verwaltungs- und Gerichtsbezirken Kärntens, des Burgenlandes und der Steiermark mit slowenischer, kroatischer oder gemischter Bevölkerung wird die slowenische oder kroatische Sprache zusätzlich zum Deutschen als Amtssprache zugelassen. In solchen Bezirken werden die Bezeichnungen und Aufschriften topographischer Natur sowohl in slowenischer oder kroatischer Sprache wie in Deutsch verfaßt. (BGBl. 1955/152)

Somit kann der 27.Juni.1955 als der Tag niedergeschrieben werden, an dem Burgenlandkroatisch bzw. Kroatisch als Amtssprache in Österreich offiziell eingeführt wird. Die notwendigen Durchführungsbestimmungen für den oben angeführten Artikel 7 Absatz 3 zur Einführung des Kroatischen als Amtssprache fehlen jedoch noch. Es ist nicht gesetzlich geregelt, dass die Sprache bei den Bezirkshauptmannschaften oder bei der Landesregierung zu gebrauchen ist. Mündlichen Gebrauch der Minderheitensprache auf Gemeindeebene gibt es, jeglicher schriftlicher Verkehr erfolgt aber immer noch auf deutscher Sprache.

Der letzte rechtliche Schritt passiert 1976 mit dem Volksgruppengesetz Abschnitt V (Amtssprache). In mehreren Paragraphen wird die Gleichberechtigung der Volkssprache der Minderheit als Amtssprache festgelegt und die Rahmenbedingungen abgesteckt.

Die Träger der in der Anlage 2 bezeichneten Behörden und Dienststellen haben sicherzustellen, dass im Verkehr mit der jeweiligen Behörde und Dienststelle, die kroatische, slowenische oder ungarische Sprache nach Maßgabe der Bestimmungen dieses Abschnitts zusätzlich zur deutschen Sprache als Amtssprache verwendet werden kann. (BGBl. 1976/396)

In den Details zum Gesetzestext 1976 werden Fragen die in Artikel 7 nicht geklärt sind aufgegriffen und einzeln behandelt. So ist genau definiert welche Person in welcher Situation an welcher amtlichen Stelle unter welchen Bedingungen das Recht auf die schriftliche und mündliche Kommunikation in der kroatischen Amtssprache hat.

Inwiefern ist die Zweisprachigkeit nun sichtbar oder spürbar? Die Sprachwahl derjenigen Mitglieder der Minderheit, welche wirklich noch zweisprachig sind, hängt

stark von der Situation ab, in der die jeweilige Person sich befindet. Das heißt, dass es Domänen für das Deutsche gibt und andere Domänen in denen eher das Burgenlandkroatische verwendet wird. Die erste grobe Einteilung kann gemacht werden in schriftliche und mündliche Sprachverwendung.

Für schriftliche Kommunikation und offizielle Dokumente wird vorrangig die deutsche Sprache verwendet. Obwohl die Minderheitensprache 1955 als Amtssprache anerkannt wird, findet der schriftliche Sprachverkehr fast ausschließlich auf Deutsch statt. Auf persönlicher, emotionaler und intimer Ebene des mündlichen Sprachverkehrs findet das Burgenlandkroatische die meiste Anwendung. In offiziellen Ansprachen und in der Kirche zum Halten einer Messe wird oft auch noch das Burgenlandkroatische verwendet.

Die Wahl der „richtigen“ Sprache für eine Situation ist von mehreren Faktoren beeinflusst. Um vor allem den mündlichen Sprachgebrauch näher unterteilen zu können, können folgende Faktoren genannt werden:

[...] die Kenntnis der in Frage kommenden Sprachen, der Bereitschaft, Außenstehende in ein Gespräch mit einzubeziehen [...] sowie persönliche Vorlieben gegenüber den einzelnen Sprachen. [...] die Zusammensetzung der Gesprächsteilnehmer, den Grad der Öffentlichkeit, den Gesprächsort u. ä. [...]. (JODLBAUER 1996: 86f)

Somit ist der Gebrauch der Sprache immer abhängig von den umgebenden Umständen. Allgemein ist es in den meisten Fällen der Zweisprachigkeit an einem Ort eine situative Entscheidung, welche Sprache man wählt, je nach Thema und Kontext. Somit ist das Burgenlandkroatische im aktiven Sprachgebrauch meist auf mündliche Interaktionen zwischen Gleichgesinnten konzentriert, wenn auch nicht offiziell darauf beschränkt.

Zusätzlich halten sich die Möglichkeiten des passiven Sprachgebrauchs des Burgenlandkroatischen stark in Grenzen. Es gibt zwei Wochenzeitung in der kroatischen Sprache des Burgenlands, nämlich die „Hrvatske Novine“ und die Kirchenzeitung „Crikveni Glasnik“. Hinzu kommen sehr kurze, auf die Minute genau begrenzte, Nachrichtensendungen vom Landesstudio Burgenland und täglich eine halbe Stunde Sendezeit für kroatische Musik- und Unterhaltsbeiträge im ORF-Landesstudio Eisenstadt. Somit ist es für die Minderheitengruppe schwierig und mit großem Aufwand verbunden, passiv Gebrauch von ihrer Sprache zu machen. Weder

auf Ebene der Versorgung mit Nachrichten und noch weniger in Bezug auf die Unterhaltung in der „eigenen“ Sprache ist die Volksgruppe ausreichend versorgt (vgl. JODLBAUER 1996: 101f).

Wenn man nun zusammenfassen möchte, kann der Sprachgebrauch von Deutsch und Burgenlandkroatisch verallgemeinernd aufgeteilt werden. In der Öffentlichkeit, je nach mündlichem oder schriftlichem Gebrauch, spielen beide Sprachen eine Rolle. Vor allem die Domäne der Arbeit, ausgenommen die ursprüngliche Landwirtschaft, wird vom deutschen Sprachgebrauch beherrscht. Auf der anderen Seite ist die Kirche (im Burgenland) die Domäne die mehrheitlich Gebrauch vom Burgenlandkroatischen macht (vgl. JODLBAUER 1996: 106).

Die Frage die sich an diesem Punkt stellt ist die der aktuellen Situation der Zweisprachigkeit im Burgenland, vor allem die Bemühungen und institutionellen Bedingungen, unter denen die Sprache versucht erfolgreich weiter zu existieren. Zu Beginn ist es notwendig festzuhalten, wie viele Menschen aus dem Burgenland bzw. Burgenlandkroaten in Österreich überhaupt noch ihrer Muttersprache mächtig sind, diese lernen, weitergeben, pflegen und verwenden.

Heute gibt es um die 25.000 bis 30.000 Burgenlandkroaten, wobei die meisten von ihnen auf Grund fehlender Arbeitsplätze nach Wien gezogen sind. [...] Die burgenländischen Kroaten sprechen untereinander eine standardisierte Form der kroatischen Sprache, das Burgenlandkroatisch. Allerdings bekennen sich einige von ihnen als deutschsprachig. (http://www.zigh.at/fileadmin/user_upload/media/Platforma_zi_mlade/Kroaten.pdf 21.06.2014)

Aus diesem Bekenntnis zum Deutschen können zwei Schlussfolgerungen abgeleitet werden. Einerseits, die starke Identifikation mit dem Deutschen und andererseits die daraus folgende vermeintliche Nutzlosigkeit oder Bezugslosigkeit zum Burgenlandkroatischen. Es soll näher auf diese Vermutungen eingegangen werden.

Die Identifikation mit dem Deutschen hat zum Hintergrund, dass die Minderheit der Burgenlandkroaten einen starken Bezug zum Land Österreich hat. Es wird von den Burgenlandkroaten nicht als Widerspruch gesehen sich zu zwei Kulturen – nämlich der burgenlandkroatischen und der österreichischen Kultur – zu bekennen. Folglich findet eine stärkere Durchmischung der Volksgruppe mit der Mehrheitsbevölkerung statt. Einerseits geschieht dies wegen starker Abwanderung aus den ursprünglich

kroatischen Bezirken, meist aus Mangel an Arbeit, was wiederum zu einer größeren geographischen Streuung der Mitglieder der Volksgruppe und einer kleineren kroatischen Gemeinschaft führt. Andererseits wird auf Grund der fehlenden Notwendigkeit für den Gebrauch der Muttersprache tendenziell öfter zum Deutschen gegriffen.

Grundsätzlich kann also gesagt werden, dass die Zweisprachigkeit im Burgenland stark zurückgegangen ist. Hierfür gibt es unterschiedliche Gründe, welche alle als Einflussfaktoren auf diesen Rückgang der Zweisprachigkeit betrachtet werden können.

Der erste wichtige Grund ist die politisch-historische Situation. Die Volksgruppe war lange gespalten in zwei unterschiedliche Lager, wovon jedes eine andere Einstellung zum Umgang mit Kultur und Sprache der Minderheit hatte. Beide Lager sahen sich als Repräsentanten für die Volksgruppe. Getragen wurden diese zwei unterschiedlichen Denkinhalte von zwei unterschiedlichen Organisationen. Auf der einen Seite gab es den Kroatischen Kulturverein, auf der anderen Seite „*das Präsidium der Bürgermeister- und Vizebürgermeisterkonferenz des Burgenlands*“ (DARABOS 1989: 55).

Der Kroatische Kulturverein war ein konservativer Verein, der sehr beharrt darauf war, alles so zu bewahren, wie es ist. Dies äußerte sich auch in einer intensiven Zusammenarbeit mit der katholischen Kirche, welche sich immer starr und konservativ für den Erhalt der Kultur und Sprache eingesetzt hat. Oberstes Ziel war die Verwirklichung der gesetzlich zugesicherten Minderheitenrechte. Allerdings bewies der Kroatische Kulturverein wenig Sensibilität für die veränderten Rahmenbedingungen oder andere Bedürfnisse der Minderheitengruppe (vgl. DARABOS 1998: 55).

Auf der anderen Seite dieser gespaltenen Gruppe, die der Bürgermeister- und Vizebürgermeisterkonferenz, wurde eine radikal entgegengesetzte Philosophie verfolgt.

Statt aus dem konstatierten Prädikat „Minderwertigkeit“, das die kroatische Sprache in weiten Teilen der Öffentlichkeit und auch in der Volksgruppe selbst genoß, Gegenstrategien zu entwickeln, ging man den gegenteiligen Weg. Man redete diesen Vorurteilen das Wort und leistete damit der

„freiwilligen Assimilation“ – zumindest indirekt – Vorschub. (DARABOS 1989:56)

Diese Unterstützung oder Verherrlichung der Assimilation führte zu erheblichen Verlusten was die Anzahl der zweisprachigen Burgenlandkroaten betrifft. Wie bereits erwähnt war aber auch der Kroatische Kulturverein alles andere als kompromissfreudig, so dass es zu einer wirklichen Polarisierung der Volksgruppenmitglieder in die eine oder andere Richtung gekommen ist. Diese negative Begleiterscheinung war, kombiniert mit rein parteipolitischen Entscheidungen, nicht förderlich für ein gutes Klima zum Erhalt von Rechten, Kultur und Sprache der Burgenlandkroaten.

Der Streit um die Frage, wer Kroate sei und wer die Volksgruppe zu vertreten hatte und wer nicht, zog sich wie ein roter Faden durch die politischen Diskussionen der 1960er und 1970er Jahre. (RICHNOVSKY 2013: 47)

Diese fortlaufenden Streitigkeiten machen es schwierig, ein brauchbares Schulwesen zu organisieren oder das notwendige Bewusstsein für die Minderheit zu vermitteln. Die Fronten verursachen begünstigende Rahmenbedingungen für die starke Assimilation der Volksgruppe, was wiederum das Risiko birgt, die Zweisprachigkeit im Bundesland zur Gänze zu verlieren.

Eine weitere Hürde kommt auf die Volksgruppe zu als der „Volksgruppenbeirat“, welcher im Volksgruppengesetz vorgesehen ist, besetzt werden soll. Im Jahr 1985 ist der Beirat noch immer nicht besetzt und es dauert bis 1993, bis der Volksgruppenbeirat mit Mitgliedern besetzt ist (vgl. RICHNOVSKY 2013: 50).

Getragen wird dieser Konflikt vor allen Dingen von zwei Personen. Lorenz Karall auf Seite der österreichischen Volkspartei, welcher sich intensiv mit den Minderheitenrechten auseinandersetzt und somit ein Freund des Kroatischen Kulturvereins ist. Auf der anderen Seite, jener der österreichischen Sozialdemokraten, findet man Fritz Robak, der sich der erfolgreichen Assimilation zum Wohle der Minderheit verschrieben hat. Die Spaltung lässt sich deshalb so deutlich an diesen zwei Akteuren festmachen, weil sich die Situation sofort lockert und verbesserte als beide in Pension gehen (vgl. RICHNOVSKY 2013: 46,51).

Diese politisch-historisch verfahrenere Situation ist einer der Gründe für den Rückgang der Zweisprachigkeit im Burgenland. *„Auch bei den burgenländischen Kroaten hat eine Sprachverschiebung zu Gunsten der deutschen Sprache zum Teil auf Grund*

dieser Komponenten stattgefunden“ (KINDA-BERLAKOVICH 2005: 23). Zusätzlich verleiht ein solch gespaltenes Verhältnis kein Gefühl der Gemeinschaft, welches wichtig ist um gerade die Sprache einer Minderheit zu erhalten. Es kann festgehalten werden, dass diese Uneinigkeiten Einfluss auf den Rückgang der Zweisprachigkeit im Burgenland haben, diese sind jedoch nicht die einzigen ausschlaggebenden Faktoren.

Ein weiterer Grund für die Rückläufigkeit der Zweisprachigkeit im Burgenland ist das unzureichend ausgebaute Schulsystem für die Minderheitengruppe. Es sei allerdings gleich zu Beginn festgehalten, dass durch den Rückgang der zweisprachig erzogenen Kinder auch ein Problem entsteht, entsprechend ausgestattete Schulen zu füllen. *„Immer mehr Volksgruppenangehörige erlangen nicht mehr die Fähigkeit beide Sprachen wahlweise beliebig anwenden zu können [...] (KINDA-BERLAKOVICH 2005: 27)*

Aus rechtlicher Sicht haben die burgenländischen Kroaten Anspruch auf Unterricht in der Volkssprache. Dieser Anspruch ist prozentuell geregelt je nach Anteil der Volksgruppe an der gesamten Einwohnerzahl einer Gemeinde.

[...] in der Volksschule, in deren Sprengel mehr als 70% der Bewohner Kroatisch als Muttersprache haben [kann] der Unterricht in kroatischer Sprache erteilt werden, wobei die deutsche Sprache als Pflichtgegenstand zu unterrichten ist. [...] zw. 30 und 70%, ist der Unterricht zweisprachig zu erteilen, unter 30% Deutsch und Kroatisch ist als Freigegenstand zu führen. (BENCSICS 1987: 74)

Zusätzlich gibt es allerdings rechtlich eine massive Einschränkung für die Burgenlandkroaten, welche nicht im Burgenland leben. Dabei ist es nicht von Bedeutung, wenn sie aus persönlichen oder wirtschaftlichen Gründen abgewandert sind, zum Beispiel nach Graz oder Wien. Durch das Verlassen der kroatischen Gemeinden haben die Burgenlandkroaten keinen Anspruch mehr auf Bildung in der Volkssprache. Auch kroatische Bürger ohne österreichische Staatsbürgerschaft sind zur Gänze aus diesen Rechten ausgenommen (vgl. BAUMGARTNER 2001: 113).

Ein Querschnitt durch alle Schultypen zeigt, dass auch für die Bezirke, in denen die notwendige rechtliche Situation geschaffen ist, die Umsetzung schwierig und mangelhaft ist. Im Volksschulbereich fehlt eine Schule, die zur Gänze zweisprachig ist. Die einzig existierenden Alternativen sind einige Volksschulen, die neben

Deutsch zusätzlich auf Kroatisch unterrichten. Desto höher die Schulstufe, desto weniger Angebot gibt es. Was die Hauptschule betrifft gibt es keine gesetzlichen Verpflichtungen mehr, zweisprachigen Unterricht zu führen (vgl. BENCSICS 1987: 75).

Im Sekundarschulbereich ist zweisprachige Ausbildung im Burgenland nicht verpflichtend, so wie im Primärschulbereich. Stattdessen müssen sich Schüler gesondert dazu anmelden. (BAUMGARTNER 2001: 120)

Diese Regelung führt dazu, dass in den meisten Fällen Burgenlandkroatisch zu einem Freigegegenstand degradiert wird. Ein weiteres Problem ist die Mindestanzahl an Schülern, die zustande kommen muss um einen Kurs überhaupt zu eröffnen. Nur eine Hauptschule des Burgenlands bietet Unterricht in zwei Unterrichtssprachen in allen Gegenständen an (vgl. BAUMGARTNER 2001: 120).

Im Bereich der allgemein bildenden höheren Schulen kann Burgenlandkroatisch als Freigegegenstand gewählt werden. Seit 1992 gibt es zusätzlich die Möglichkeit, das Bundesgymnasium Oberwart zu besuchen. Diese Schule bietet zweisprachigen Unterricht bis zum Maturajahrgang an. Zusätzlich wird in Fächern wie Musik, Geschichte und Geographie ein stärkeres Bewusstsein vermittelt durch Schwerpunktlegung auf die jeweilige Volksgruppe (vgl. ZSIVKOVITS 1994: 234).

In der 1. Klasse wird in den Gegenständen Deutsch, Mathematik, Englisch und Biologie nur einsprachig Deutsch gearbeitet, in den übrigen Gegenständen wird progressiv einschleifend zweisprachig unterrichtet. Ab der 2. Klasse wird in allen Gegenständen außer Deutsch und Mathematik bis zur Reifeprüfung die Zweisprachigkeit angewendet. (ZSIVKOVITS 1994: 234)

Im Bereich der berufsbildenden höheren Schulen gibt es eine Schule die Burgenlandkroatisch als zweite lebende Fremdsprache anbietet. Die Berufsschulen verzichten zur Gänze auf jegliches Angebot der Sprache Burgenlandkroatisch als Gegenstand oder auf zweisprachigen Unterricht. Das Thema Hochschulbildung wird ausgespart, da Burgenlandkroatisch als Muttersprache zum Studium nicht erforderlich ist. Die gesamte Schulbildungssituation im Burgenland in Bezug auf die Zweisprachigkeit kann in der folgenden Tabelle zusammengefasst werden:

Überblicksstatistik Burgenlandkroatischunterricht im Burgenland

Bildungsform	Schulen	Schüler
Kindergarten	27	600
Zweisprachige Volksschulen	29	1464
Hauptschulen	11	316
Allgemeinbildende Höhere Schulen	5	335
Mittlere und Höhere Berufsbildende Schulen	k. A.	70
Berufsbildung	k. A.	k. A.

Abbildung 5: Burgenlandkroatischunterricht im Burgenland

Quelle: BAUMGARTNER 2001: 125

Diese prekäre Situation wird noch verschlechtert durch das Fehlen von guten und vor allem günstigen Unterrichtsmaterialien. Während in deutschsprachigen Schulen durch einen kleinen Selbstbehalt jeder Schüler mit Büchern der Schulbuchaktion versorgt wird, sind burgenlandkroatische Materialien rar und vor allem teuer. Es ist daher sehr schwierig den Unterricht mit Zusätzen zu stützen und Lehrer von zweisprachigen Schulen sind über die Maßen gefordert, dieses Problem zu bewältigen.

In der Literatur sind viele weitere mögliche Einflussfaktoren auf den Rückgang der Zweisprachigkeit im Burgenland zu finden. Daher seien einige davon hier angeführt:

Zum Teil wird der hohen Bereitschaft der Burgenlandkroaten zur Anpassung an das Deutsche ein großer Einfluss zugeschrieben. Die gesellschaftliche Entwicklung hin zu einer gut integrierten Volksgruppe mit kaum Konfliktpotential fördert den Assimilationsprozess. Auch das Konsumieren der zumeist in Deutsch verbreiteten Massenmedien führt zu einer unbewussten Beeinflussung der Minderheit. Passiver Sprachgebrauch findet zum Großteil in der Mehrheitssprache statt. (vgl. BENCSICS 1987: 77).

Ein oft angeführtes Problem für den Erhalt der Zweisprachigkeit im Burgenland ist die erzwungene Pendlerwanderung aus den kroatischen Bezirken in umliegende Städte, vor allem nach Graz und Wien. Aus Mangel an Arbeitsplätzen im Burgenland bleibt vielen Menschen keine andere Wahl als anderswo zu arbeiten. Es gibt dann

Wochenpendler, die nur noch am Wochenende ins Burgenland zurückkehren oder auch Abwanderer, die ihren kompletten Lebensmittelpunkt an einen anderen Ort verlagern. Dadurch entstehen kaum noch Berührungspunkte oder Anlässe zur Verwendung der burgenlandkroatischen Sprache und somit verkommt der Gebrauch zu einer Haus- und Hofsprache. Es kann folglich auch dazu führen, dass die nächste Generation, die bereits umliegenden Städten geboren wird, gar nicht mehr in Kontakt mit der Sprache kommt (vgl. DARABOS 1989: 58).

Hinzu kommt an dieser Stelle die teilweise sich entwickelnde Gleichgültigkeit der Eltern im Bezug auf die Weitergabe der Sprache an ihre Kinder. Die Perspektive hat sich verändert. Was passiert ist, ist dass *„der ‚natürliche‘ Bilingualismus in einem sprachlichen Mischgebiet zu einem schulisch gepflegten ‚kulturellen‘ Bilingualismus wurde“* (BOEKMANN 1997: 32). Allerdings ist für eine erfolgreiche Zweisprachigkeit und den Erwerb zweier Sprachen die Familie der maßgebende Bezugspunkt. Wird die Zweisprachigkeit in der Familie nicht mehr gelebt, droht stärker ein Verschwinden dieser aus Mangel an Bezug zur zweiten Sprache.

[...] man konnte in den von uns beforschten Ortschaften den Eindruck gewinnen, als wären sich manche Angehörige der jetzigen Elterngeneration dieser Tatsache nicht genügend bewußt, als hätten sie diese Aufgabe nicht genug ernst genommen oder sich auf andere Institutionen verlassen oder ihre Identität gewechselt und ihr Interesse am Kroatischen verloren. (HÄNEL et. al. 1997: 89)

Hieraus entsteht die Situation, dass die Eltern die Sprachweitergabe vernachlässigen. Dadurch wiederum ist es schwierig ein zweisprachiges Schulsystem zu etablieren, weil die Kinder fehlen, die die entsprechenden Voraussetzungen mitbringen würden ein solches zu besuchen. So wird die Verantwortung zwischen den beiden Gruppen der Eltern und der Institutionen hin und her geschoben.

Die Frage, die sich letztendlich aufdrängt ist, ob die Zweisprachigkeit des Burgenlands vom Aussterben bedroht ist. Die Einstellungen gegenüber dieser Frage sind sehr unterschiedliche. BOEKMANN ist der Meinung: *„Im Falle der burgenländischen Minderheiten ist das Ausmaß an gesellschaftlicher Zweisprachigkeit zu gering um den Stand individuell zweisprachiger Sprecher zu halten oder gar zu erweitern“* (1997: 26). In einer empirischen Erhebung versucht

KINDA-BERLAKOVICH eine ähnliche Frage zu stellen: „*Wird es das Burgenland Kroatische in 100 Jahren noch geben?*“ (2005: 268). Hier sind die Reaktionen stark gestreut. Ungefähr zwei Drittel sind der Meinung, dass die Sprache weiter existieren wird, möglicherweise weniger weit verbreitet als zum Zeitpunkt der Befragung. Jedoch ist ein Drittel der Befragten auch unschlüssig und beantwortet die Frage mit „nein“, „weiß nicht“ oder macht keine Angaben. Hier ist deutlich auch eine Verunsicherung in der Volksgruppe gegenüber dem Sprachverlust zu spüren (vgl. KINDA-BERLAKOVICH 1964: 268).

Zum Schluss des Kapitels der Zweisprachigkeit soll nun noch kurz auf die Vorschläge eingegangen werden, wie man diesen Rückgang aufhalten oder sogar umkehren kann. ZSIVKOVITS ist der Meinung:

Die Abgänger dieses Gymnasiums [BG Oberwart] werden die Interessen der Volksgruppe an den entsprechenden Schaltstellen zu vertreten wissen und wichtige Brückenfunktionen zum jeweiligen Mutterland sowohl in wirtschaftlicher als auch in kultureller Hinsicht übernehmen. (1994: 234)

Daher ist ein Faktor, der maßgeblich ist für den Erhalt der Zweisprachigkeit, das bilinguale Schulwesen. Die Probleme, die es in diesem Bereich gibt, wurden zur Genüge erläutert und werden an dieser Stelle nicht erneut wiederholt.

Neben dem Schulwesen wird oft der Faktor Arbeit als hinderlich für Erhalt und Weitergabe der Sprache empfunden. Viele Burgenlandkroaten müssen aus den kroatischen Bezirken raus pendeln oder abwandern, um Arbeit zu finden. An diesen, neuen Arbeitsplätzen wird folglich nur die deutsche Sprache zur Verständigung verwendet.

Der wirksamste Riegel gegen die Auflösung der Volksgruppe wäre die Schaffung ausreichend bezahlter Arbeitsplätze in den von Kroaten bewohnten Gebieten. (DARABOS 1989: 599)

Eine Reihe zusätzlicher Faktoren, welche die Sprache der Minderheit begünstigen würde, kann angeführt werden. Dazu zählen unter anderem die bereits erwähnten „*Muttersprachlichen Institutionen*“, „*der wirtschaftliche Status*“ und der „*soziale Status*“ der Minderheit. Zusätzlich wäre es hilfreich, die Möglichkeiten des passiven Sprachgebrauchs mit Hilfe von „*Medien in der Muttersprache*“ zu unterstützen und den Einfluss des Deutschen speziell in diesem Bereich zu minimieren (vgl. KINDA-BERLAKOVICH 1964: 24). So gibt es große Mengen an Vorschlägen und

Möglichkeiten den Rückgang und möglicherweise das letztendliche Verschwinden der burgenlandkroatischen Sprache aufzuhalten. Allerdings muss sichtlich viel Arbeit investiert werden, um die Zweisprachigkeit im Burgenland zu erhalten.

3.4. Zur Position der Burgenlandkroaten und ihrer Kultur in der österreichischen Gesellschaft

In den vorangehenden Unterkapiteln 1.2. und 1.3. wurde bereits teilweise die Position der Burgenlandkroaten und ihrer Kultur in Österreich besprochen. Dieses Kapitel soll nun ergänzend auf die aktuelle Situation der Burgenlandkroaten in der österreichischen Gesellschaft eingehen. Viele Autoren behandeln die historische Entwicklung dieser Position und die geschichtlich bedingten Veränderungen, wie zum Beispiel:

RICHNOVSKY R. (2013): Die Einbettung der burgenländischen Kroaten in das Landesimage und die Landesidentität des Burgenlandes sowie ihr Verhältnis zu den anderen Nationalitäten – Diplomarbeit, Universität Wien, Wien.

BENCICS N. (1971): Die Entwicklung der kroatischen Volksgruppe im Burgenland. – In: Die Republik, Beiträge zur österreichischen Politik. 7 (3), 56-63.

Es gibt weit mehr Arbeiten zu diesem Thema und auch beim Verfassen von Diplomarbeiten ist die geschichtliche Entwicklung der Einbettung der Volksgruppe als Thema sehr beliebt. Da sich diese Arbeit vorrangig mit der momentanen Situation und der potentiellen Brückenfunktion der Burgenlandkroaten für die Beziehung Österreich-Kroatien beschäftigt ist auch hier ein weites Ausholen in die Vergangenheit als obsolet empfunden worden.

Die burgenlandkroatische Volksgruppe ist in wenigen Teilen Österreichs wirklich präsent. Früher waren sie in den alten Dorfstrukturen verankert und über das Burgenland verteilt. Mittlerweile leben sehr viele Burgenlandkroaten in Wien oder Graz auf Grund der, im Zweisprachigkeitskapitel bereits erwähnten, schlechten Arbeitsmarktsituation im Burgenland. Die anderen Bundesländer haben kaum Berührungspunkte mit Burgenlandkroaten und ihrer Kultur. Diese fehlende Präsenz der Volksgruppe rührt zu großen Teilen daher, dass die Burgenlandkroaten, im Gegensatz zu den Kärntner Slowenen, eine wenig kämpferische Position einnehmen

und das Zusammenleben nahezu konfliktfrei ablaufen kann. Als beliebtes Beispiel sei hier kurz der Ortstafelstreit der Kärntner Slowenen im Vergleich zur gleichen Situation im Burgenland skizziert.

Aufgrund der Probleme die es in Kärnten mit der Aufstellung zweisprachiger Ortstafeln gegeben hatte, war man im Burgenland übervorsichtig ans Werk gegangen, was sich letzten Endes als unnötig herausgestellt hatte; die Aufstellung war völlig problemlos verlaufen. (RICHNOVSKY 2013: 52)

In Kärnten gibt es lange Diskussionen und große Probleme in der Debatte um die zweisprachigen Ortstafeln. Das Thema dominiert für lange Zeit die österreichischen Tagesmedien. Ganz im Gegensatz zu dieser angespannten Situation im Süden Österreichs bekommt man in den Medien kaum mit, dass die gleiche Veränderung im Burgenland stattfindet, da das Aufstellen der zweisprachigen Ortstafeln reibungslos umgesetzt wird. Dieses konfliktfreie Zusammenleben der burgenlandkroatischen Minderheit mit dem Rest der österreichischen Gesellschaft ist jedoch ein zweiseitiges Schwert. Auf der einen Seite ist die Volksgruppe gerade dadurch gut integriert und stößt auf wenig Ablehnung. Auf der anderen Seite hat eine so integrationsfreudige Einstellung den Burgenlandkroaten über die Jahre sicher einiges an Tradition und Kultur gekostet, welche jetzt mühsam wieder aufgebaut oder gestärkt werden muss.

Womit man schon bei der Frage angelangt ist, wer sich dieser „Reintegration“ des Burgenlandkroatischen in Sprache und Kultur letztendlich annimmt. *„Kultur und Brauchtum [werden] von einer Vielzahl von Vereinen geprägt (RICHNOVSKY 2013: 113).* Auch wenn also die Volksgruppe als gut integriert und voll akzeptiert in der österreichischen Gesellschaft zu positionieren ist, müssen die Burgenlandkroaten nahezu zur Gänze durch Eigeninitiativen auf die Pflege der Kultur und Sprache achten. Früher waren diese Vereine stark auf das Burgenland fokussiert, heutzutage gibt es auch in Wien das Burgenländisch-Kroatische Zentrum, welches maßgeblichen Beitrag leistet zum Erhalt und zur Förderung der Sprache und Kultur der Volksgruppe. Viele Vereine und kroatische Zentren arbeiten, unterstützt durch wenige Fördermittel, intensiv am Aufhalten des schleichenden Verschwindens des Burgenlandkroatischen.

Wie bereits erwähnt hat sich nun die Situation verändert, was die Ansässigkeit der Volksgruppe betrifft. Auf Grund des geringen Arbeitsangebots im Burgenland sind

viele Mitglieder der Minderheitengruppe abgewandert. Dadurch verändert sich sowohl die rechtliche, als auch die politische Lage.

All das sind private Initiativen, die nötig sind, wenn die dörflichen Strukturen nicht existieren oder ausreichend funktionieren. [...] Und das muss auch Auswirkungen auf eine zeitgemäße Politik der Minderheit und eine zeitgemäße Minderheitenpolitik haben. Beide können im Hinblick auf die Burgenlandkroaten nur dann erfolgreich sein, wenn sie die kroatische Sprache dort fördern, wo die Sprecher leben. (<http://minderheiten.at/stat/stimme/stimme51.htm>)

Hier wird bereits angesprochen, dass die Situation sich den neuen Umständen entsprechend verändern muss. Was einst gereicht hat, genügt heute nicht mehr um die Position der Burgenlandkroaten in der österreichischen Gesellschaft zu sichern. „[...] die klassischen Minderheitenrechte helfen in Wien nicht. Sie sind an die burgenländische Scholle gebunden“ (<http://minderheiten.at/stat/stimme/stimme51.htm>). Das bedeutet, dass die Situation bis heute gut war und im Burgenland auch immer noch genauso vorherrscht. Allerdings wird berechtigterweise appelliert, dass die Auflösung der örtlichen Strukturen auch nach neuen Rahmenbedingungen verlangt.

Inwiefern ist nun das Burgenlandkroatische präsent? Im Burgenland wird die Kultur immer noch hoch gehalten und sowohl von den Burgenlandkroaten gelebt, als auch von der eingebundenen Mehrheitsbevölkerung geschätzt.

In verschiedenen kulturellen Bereichen hat sich die kroatische Volksgruppe eine gewisse Eigenständigkeit bewahrt (z.B. Tamburizza- und Folkloregruppen, Gesangsvereine, Amateurtheatergruppen), die auch für das gesamte Burgenland von Bedeutung sind. (JODLBAUER 1996: 82)

Hier ist klar ersichtlich und auch in der Literatur ist es das meistgenannte Kulturgut der Burgenlandkroaten, die Musik mit Tamburizza-Klängen und Folklore. Dieses Zitat spricht zusätzlich an, dass diese Kultur auch für das Bundesland als solches unentbehrlich geworden ist. In der burgenländischen Kultur, wenn man nun von dem Raumbezug zu ganz Österreich Abstand nimmt, ist das Burgenlandkroatische gesellschaftlich wichtig und hoch positioniert.

Diese Präsenz äußert sich vor allem in vier Bereichen. Der erste bereits erwähnte Bereich ist die Musik. Der zweite Bereich betrifft die Kirche. Der Tourismus des

Burgenlandes bildet den dritten Bereich und letztendlich muss auch die Politik Erwähnung finden.

Tamburizza-Gruppen in typischer Tracht zählen zu den Bildern, die einem beim Gedanken an das Burgenland durch den Kopf gehen. Die Musik ist ein wesentlicher Punkt für die Burgenlandkroaten, um sich kulturell zu platzieren. Jedoch kann hier kritisch angemerkt werden, dass diese Gruppen als Werbung für das „multikulturelle“ Burgenland benützt, möglicherweise sogar ausgenützt, werden. Es ist jedoch unbestritten, dass diese Folklore-Gruppen auch dem Bundesland als Ganzes zu Gute kommen, da man sich dadurch vom Rest Österreichs abheben kann.

Diese Situation des friedlichen Zusammenlebens der Volksgruppen macht sich das Burgenland auch im Tourismus zu Nutze. Es *„nutzte die Tourismuswerbung die Volksgruppe und ihre Gebräuche, um sich vom Angebot der übrigen Bundesländer abzugrenzen.“* (RICHNOVSKY 2013: 105). Die burgenlandkroatische Kultur nimmt somit auch in der Tourismusplanung des Bundeslandes einen hohen Stellenwert ein.

Vor allem zum Erhalt der Kultur und der Sprache spielt die katholische Kirche im Burgenland für die Volksgruppe eine große Rolle. *„Die Kirche konnte ihren Einfluß – mit starken Einbußen - bis heute wahren.“* (BENCICS 1989: 63) So ist die Kirche im Burgenland noch immer eine wichtige Institution für Erhalt von Kultur und Sprache der Minderheitengruppe. Daher kann man auch sagen, dass die Burgenlandkroaten in Bezug auf die Kirche eine wichtige Position in der österreichischen Gesellschaft halten, wird doch in vielen Familien der Kirche nur noch ein geringer Stellenwert zugemessen. In den kroatischen Gemeinden des Burgenlandes wird diese Kultur jedoch bewahrt. Politisch ist die Volksgruppe vor allem im Burgenland gut positioniert. Bezugnehmend auf den Tourismus sind die Burgenlandkroaten im Burgenland-Tourismus entsprechend stark vertreten (vgl. RICHNOVSKY 2013: 105). Aus parteipolitischer Sicht herrscht folgende Situation:

Politisch organisieren sich die Burgenländer Kroaten in den traditionellen Österreichischen Parteien. Die ÖVP gibt sich allerdings minderheitenfreundlicher, und viele Vertreter der kroatischen Minderheit sind auch mit der ÖVP verbunden. Eine eigene kroatische Partei gibt es nicht. (JODLBAUER 1996: 114)

Somit sind die Burgenlandkroaten nicht in einer eigenen Partei zusammenzufassen. Diese Einstellung passt zur vorher erwähnten konfliktfreien, anpassungsfreundlichen

Art der Burgenlandkroaten. Ob es sinnvoller wäre eine eigene Partei zu gründen, welche die Rechte und Bedürfnisse der Volksgruppe kennt und auch vertritt, bleibt in den Raum gestellt. Es kann jedoch auch festgehalten werden, dass in „*der Burgenländischen Landesregierung in Eisenstadt Angehörige der kroatischen Volksgruppe überdurchschnittlich vertreten und in jedem Ressort zu finden [sind]*“ (RICHNOVSKY 2013: 111). Das heißt, dass auch ohne eigene Partei Vertreter der Minderheitengruppe politisch präsent und aktiv sind.

An dieser Stelle muss nun zum Abschluss dieses Kapitels klargestellt werden, dass die Position der burgenländischen Kroaten in der österreichischen Gesellschaft nicht klar abgegrenzt werden kann und auch nicht soll. Mitglied einer Minderheitengruppe zu sein bedeutet nämlich keinesfalls, dass man nicht ein Nationalgefühl für Österreich zeigen kann, welches diesem Zugehörigkeitsgefühl an Wichtigkeit gleicht oder dieses sogar übersteigt. „*Uneingeschränkt ist das Bekenntnis der Burgenländer Kroaten zur Republik Österreich*“ (JODLBAUER 1996: 114). In erster Linie bekennen sich die Burgenlandkroaten zu Österreich, weshalb auch kaum Potential für Konflikte aufkommt. „*Die Beziehungen zum ehemaligen Mutterland – also zum heutigen Kroatien – können in jeder Hinsicht als marginal bezeichnet werden.*“ (DARABOS 1998: 55). Somit kann die Position der Burgenlandkroaten in der österreichischen Gesellschaft als vollumfänglich integriert, dennoch aber als eigenständig verstanden werden.

4. Die (potentielle) Rolle der Burgenlandkroaten als Brückenkopf und Bindeglied zu Kroatien

Dieser Teil der Arbeit ist in empirischer Form gestaltet. Die Informationen sind den Interviews entnommen, die anhand eines Leitfadens, welcher im Anhang zu finden ist, durchgeführt wurden. Im ersten Teil der Analyse werden die zehn Interviewpartner vorgestellt. Im zweiten Teil werden die Forschungsfragen mit Hilfe der Antworten der Interviews aus der qualitativen Analyse beantwortet und interpretiert.

4.1. Personen

Die befragten Personen werden aus Rücksicht auf die Privatsphäre jedes einzelnen anonym beschrieben. Sie werden mittels Nummern betitelt, wobei die Reihenfolge bei der ältesten weiblichen Interviewpartnerin beginnt und bei dem jüngsten männlichen Interviewpartner endet. Im folgenden Text werden die jeweiligen Personen mit P1, P2, P3, usw. adressiert. Da es sich um einen qualitativen Ansatz handelt wurden insgesamt zehn Personen befragt. Drei Frauen und sieben Männer haben an einem Interview teilgenommen. Alle Interviews wurden aufgezeichnet und nachträglich niedergeschrieben. Aus Platzgründen wird jedoch davon abgesehen, alle Interviews in voller Länge anzuführen. In den wesentlichen Punkten werden wörtlich Zitate herausgenommen, um die Interpretation auf Aussagen stützen zu können.

Befragte Person Nummer 1: Die erste Person ist weiblich, 62 Jahre alt und Burgenlandkroatin. Sie ist Schriftstellerin und Journalistin. Ihre Werke verfasst sie in der burgenlandkroatischen Sprache und auch auf Deutsch. Das Interview hat am 03.07.2014 in Zagersdorf im Burgenland stattgefunden.

Befragte Person Nummer 2: Die zweite Person ist weiblich, 51 Jahre alt und Burgenlandkroatin. Beruflich ist sie Heim- und Pflegedienstleiterin in einem zweisprachigen Sozialzentrum im Burgenland. Das Interview hat am 03.07.2014 in Nikitsch/Filež im Burgenland stattgefunden.

Befragte Person Nummer 3: Die dritte Person ist weiblich, Alter ohne Angabe und Burgenlandkroatin. Sie arbeitet im Kroatischen Zentrum in Wien und ist Präsidentin eines namhaften Folklore-Ensembles. Das Interview hat am 13.06.2014 im Kroatischen Zentrum in Wien stattgefunden.

Befragte Person Nummer 4: Die vierte Person ist männlich, Alter ohne Angabe und Österreicher ohne burgenlandkroatische Wurzeln. Er ist im Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres Leiter der Abteilung für Zentraleuropa und die baltischen Länder. Das Interview hat am 09.07.2014 im Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres in Wien stattgefunden.

Befragte Person Nummer 5: Die fünfte Person ist männlich, 59 Jahre alt und Burgenlandkroate. Er ist Chefredakteur einer burgenlandkroatischen Wochenzeitschrift und arbeitet im Kroatischen Zentrum in Wien. Das Interview hat am 13.06.2014 im Kroatischen Zentrum in Wien stattgefunden.

Befragte Person Nummer 6: Die sechste Person ist männlich, 54 Jahre alt und Burgenlandkroate. Er arbeitet beim Österreichischen Rundfunk sowohl als Journalist als auch als Jurist. Das Interview hat am 24.06.2014 im ORF-Zentrum am Königberg in Wien stattgefunden.

Befragte Person Nummer 7: Die siebente Person ist männlich, 49 Jahre alt und Kroate, der seit 1989 in Österreich lebt. Er ist diplomierter Krankenpfleger. Das Interview hat am 02.07.2014 in Trasdorf in Niederösterreich stattgefunden.

Befragte Person Nummer 8: Die achte Person ist männlich, 39 Jahre alt und Burgenlandkroate. Er ist AMS-Betreuer in Wien. Das Interview hat am 07.07.2014 in Margareten in Wien stattgefunden.

Befragte Person Nummer 9: Die neunte Person ist männlich, 38 Jahre alt und Burgenlandkroate. Er arbeitet bei der Bestattung Wien. Das Interview hat am 07.07.2014 in Margareten in Wien stattgefunden.

Befragte Person Nummer 10: Die zehnte Person ist männlich, 30 Jahre alt und Österreicher mit burgenlandkroatischen Wurzeln. Er ist Schauspieler und Kabarettist. Das Interview hat am 27.06.2014 in Stadtschlaining im Burgenland stattgefunden.

Vor jedem Interview wurden die Teilnehmer zu ihren Wurzeln befragt. Wichtig war herauszufinden, ob es sich um einen Burgenlandkroaten handelt oder nicht. Auch war wichtig herauszufinden, in welcher Form sie sich dazu bekennen bzw. womit sie sich identifizieren. Hier wurde auch gefragt, ob die Zugehörigkeit zur Volksgruppe im Widerspruch zur Zugehörigkeit zu Österreich steht.

Diese erste Kategorie bringt ein interessantes Ergebnis. Alle sieben befragten Burgenlandkroaten (P1, P2, P3, P5, P6, P8 und P9) haben betont, dass die

Zugehörigkeit zu dieser Minderheit keinesfalls im Widerspruch steht mit dem Gefühl, Österreicher zu sein. Im Gegenteil, es bekennen sich alle gleichermaßen zu beiden „Gruppen“ zugehörig. Das Interessanteste an dieser Situation ist, dass bei der Möglichkeit, sich zwischen Österreich und Kroatien als Hauptbezug zu entscheiden, alle sieben befragten Burgenlandkroaten Österreich angeben. Die erste Erkenntnis die hieraus gezogen werden kann ist, dass das Burgenlandkroatische, aber nicht nur die Sprache im Grunde für die Mitglieder keinen zwingenden Bezug zur Republik Kroatien bedeutet.

P5: *„Die burgenländischen Kroaten, egal in welchem domizilen Land sie leben sind Bürger und Staatsbürger dieses Landes, wir sind Österreicher, da stellt sich keine Frage.“*

P8, P9: Frage: *„Identifizieren Sie sich mit Österreich oder Kroatien?“* Antwort: *„Österreich!“*

P6: *„Für mich ist Österreicher und Burgenlandkroate überhaupt kein Widerspruch. Ich bin als Burgenlandkroate Österreicher.“*

Es zeigt sich also deutlich, dass es für die Befragten keinen Widerspruch gibt. Sie sind Österreicher und Burgenlandkroaten gleichzeitig. Auch der Bezug zur Republik Kroatien scheint allgemein schwach zu sein.

Drei Personen fallen jedoch aus diesem Raster. P7 ist Kroat und fühlt sich dementsprechend auch als solcher. Jedoch fühlt er sich sowohl der österreichischen, als auch der kroatischen Gesellschaft und Kultur zugehörig. P4 hat keine burgenlandkroatischen Wurzeln und bekennt sich demnach zu Österreich. Im Falle von P10 ist die Situation ähnlich. Der Bezug zu Österreich ist stärker als zum Burgenlandkroatischen.

P10: *„ (...) zum Teil, weil meine Mutter ist ja aus der Obersteiermark, dadurch bin ich ja nur mehr ein halber Burgenlandkroate, könnte man sagen“*

Weiter wird nachgefragt, woran die Personen dieses „burgenlandkroatisch Sein“ überhaupt festmachen. Auch hier sind die Antworten relativ homogen, da wieder Sieben der Befragten (P1, P2, P3, P5, P7, P8 und P9) dieselbe Antwort geben. Die Sprache ist laut ihnen das wichtigste Merkmal der burgenlandkroatischen Zugehörigkeit. Es zeigt sich, dass auch hier zwischen der burgenlandkroatischen Sprache und dem Standardkroatisch unterschieden wird.

P8, P9: „Sprechen Sie Kroatisch?“ „Ja, Burgenlandkroatisch – ich differenziere auch in der Sprache“

Es gilt zu beachten, dass die Bekenntnis zur Sprache das Hauptmerkmal darstellt, allerdings begleitet von Kultur und Bräuchen, welche jedoch nicht den ranghöchsten Status einnehmen. Es gibt jedoch auch zwei Personen, die sich in anderer Form zur Minderheit bekennen. P4 ist wiederum aus der Diskussion ausgenommen, da er Österreicher ist. P6 ist bekennender Burgenlandkroate, hält aber die Sprache nicht für eine zwingende Voraussetzung für dieses Bekenntnis.

P6: „Ich bezeichne mich als Burgenlandkroate, der aber nur sehr schlecht bis gar nicht Kroatisch kann. Aber ich fühle mich von den Wurzeln her sehr stark verbunden. Ich kann sehr viele Lieder singen, alle meine Verwandten sind Burgenlandkroaten, das heißt ich fühle mich dieser Kulturgemeinschaft und auch den Bräuchen und der Kultur insgesamt verbunden.“

P6 stellt klar, warum die Sprache für ihn nicht das einzige Kriterium ist, um zur Gruppe zu gehören. Im Falle von P10 ist die Situation ähnlich. Der väterliche Teil der Familie ist aus Stinatz/Stinjaki Seine Großmutter hätte immer gewollt, dass er kroatisch lernt, es hätte ihn jedoch leider zu diesem Zeitpunkt nicht interessiert. Im Gegensatz zu P6 gibt es aber auch kein so starkes Bekenntnis zu der Volksgruppe.

Zur Ausgangssituation für die darauf folgenden Fragen kann also zusammengefasst werden:

- Burgenlandkroate zu sein steht nicht im Widerspruch damit Österreicher zu sein;
- Die meisten Burgenlandkroaten definieren sich über die Sprache als zur Volksgruppe zugehörig;
- Viele betonen zusätzlich Kultur und Bräuche als Unterscheidungsmerkmal;
- Burgenlandkroate sein hat nicht zwingend einen Bezug zur Republik Kroatien zu bedeuten.

4.2. Interviews, Ergebnisse und Interpretation

Im Folgenden werden nun die einzelnen Forschungsfragen behandelt. Jede Forschungsfrage wurde im Interviewleitfaden durch mehrere Fragen eruiert. Um die Lesbarkeit zu gewährleisten, wird nun jede Frage einzeln behandelt. Die unterschiedlichen Standpunkte der Befragten werden beleuchtet und mögliche Ausfälle oder Besonderheiten hervorgehoben. Die Hypothesen, die aus den Forschungsfragen resultieren, werden dann gesondert in einem eigenen Kapitel verifiziert oder widerlegt bzw. mit Hilfe der gewonnenen Erkenntnisse neu formuliert.

4.2.1. Unterhalten die Burgenlandkroaten intensive Beziehungen nach Kroatien?

Durch die Fragen sollte herausgefunden werden, ob die Befragten persönlich Kontakt nach Kroatien halten. Auch welche Art von Kontakten existiert und auf welcher Ebene sich diese abspielen, war wichtig. Zusätzlich sollten die Befragten einschätzen, ob die Republik Österreich zur Republik Kroatien besondere Beziehungen hegt, ob sie davon wissen und bejahendenfalls in welchen Bereichen ein solcher Kontakt zu verzeichnen ist.

Beruflicher Kontakt	5
Privater Kontakt	1
Urlaub	6
Heimat	2

Abbildung 6: Beziehungen nach Kroatien

Abbildung 4 zeigt die Ergebnisse der Befragungen zu den Kontakten, welche die Befragten nach Kroatien halten. Beruflicher Kontakt und Urlaub zählen hierbei zu den unpersönlichen Kontakten. Privater Kontakt und Heimatverbundenheit sind freiwillige, absichtliche Beziehungen, die gepflegt werden, wobei eine berufliche Beziehung zum Beispiel nicht ausschließt, dass diese Verbundenheit nicht gerne und auch zum Eigennutzen gehalten wird bzw. gerade deswegen dieser Beruf gewählt worden ist. Insgesamt sind 14 Angaben gelistet, da Doppelnennungen möglich waren.

Es ist deutlich zu sehen, dass die privaten Kontakte bzw. das Heimatgefühl gegenüber der Republik Kroatien zu vernachlässigen sind. Einerseits kann dies dadurch festgestellt werden, dass einerseits lediglich drei Nennungen in diesen beiden Kategorien erfolgten und andererseits die einzige Nennung von „privatem Kontakt“ bzw. „Heimat“ von P7 erfolgte, der selber erst 1989 nach Österreich

gekommen ist und auch kein Burgenlandkroate ist. Er empfindet Kroatien als Heimat und hält private Kontakte zu Freunden.

P7: „Wir haben aber unten ein eigenes Ferienhaus an der Adria und regelmäßigen Kontakt – einmal im Monat oder jedes zweite Monat, ca. 5 Mal im Jahr.“ „Gibt es Kontakt zu Freunden?“ Ja, das gibt es schon, auch telefonisch, aber auch so. Wir haben drei Heimaten: Kroatien, Österreich und Bosnien.“

Die zweite Person, die ebenfalls Kroatien mit einem Heimatgefühl verbindet, ist Burgenlandkroatin und hat immer schon in Österreich gelebt.

P3: „... wie ich als Kind zum ersten Mal in Kroatien war, war das ein einschneidendes Erlebnis für mich. In ein Land zu kommen, wo ich die Sprache verstehe. Dieses Gefühl ist geblieben, sich auch dort zuhause zu fühlen.“

Diese beiden Befragten zählen aber zu den Ausnahmen, sagen doch sechs Personen (P1, P2, P6, P8, P9 und P10), dass Kroatien für sie nur ein Urlaubsziel ist. Da unterscheiden sich somit die Burgenlandkroaten nicht von den Österreichern, die keiner Volksgruppe angehören. Beruflich gibt es dann doch nahezu gleich viele Nennungen was den Kontakt zu Kroatien betrifft, was wiederum dafür spricht, dass die Verbundenheit doch vorhanden zu sein scheint. Zum einen sind das P3 und P5, die im Kroatischen Zentrum in Wien arbeiten und demnach im Austausch mit Kroatien stehen. Zum anderen leitet P7 einen kroatisch- katholischen Verein und sucht daher auch immer beruflichen Kontakt zu Kroatien. P1 ist aufgrund schriftstellerischer Tätigkeit in burgenlandkroatischer Sprache oft zu Lesungen in Kroatien eingeladen und P5 ist vor allem seit dem EU-Beitritt Kroatiens für die Zusammenarbeit mit der Republik zuständig.

Diese hohe Intensität der Kontakte auf beruflicher Ebene ist jedoch stark durch die Auswahl der Interviewpartner geprägt. Da die Studie quantitative Form und nicht quantitative Form aufweist sind allgemeingültige Rückschlüsse auf die beruflichen Kontakte der burgenlandkroatischen Volksgruppe zu Kroatien nicht zulässig. Es wurden bewusst Personen befragt, welche sich beruflich mit kroatischen Angelegenheiten befassen. Zum einen um einer großen Menge an Ausfällen bei den spezifischen Fragen vorzubeugen und zum anderen um die Forschungsfragen gezielter behandeln zu können.

Der zweite Bereich, der durch diese Frage abgedeckt wird, ist die Frage nach der Intensität der Beziehung Österreichs zu Kroatien, also zwischen den Staaten selber. Hier ist auffällig, dass die häufigste Antwort ist, dass man sich entweder, wie im Falle von P1, nicht dazu äußern möchte oder, und dieser Fall tritt häufig auf, zu wenig darüber wüsste, um etwas dazu zu sagen.

P10: *„Ganz ehrlich gesagt, da habe ich keine Ahnung bzw. auch nichts mitbekommen. Was politisch zwischen Österreich und Kroatien passiert, das weiß ich nicht.“*

Vor allem im Bereich Wirtschaft und Politik sind die Befragten zurückhaltend und können nicht behaupten, etwas von einer besonderen Beziehung bemerkt zu haben. Das Einzige, wo sich ein Großteil der Befragten einig ist, ist dass die Beziehung eher auf kultureller und sprachlicher Ebene stattfindet.

P3: *„Die Verbindung zu Kroatien ist eine auf kultureller Ebene, es geht jetzt nicht um etwas Politisches und wenn sind es die gemeinsamen sprachlichen und kulturellen Wurzeln und die Beziehungen, die es immer gegeben hat.“*

Die meisten jedoch können bzw. wollen sich dazu nicht äußern. Es scheint als ob nur diejenigen, die sich selbst intensiv mit diesem Thema befassen, eine Beziehung bemerkt haben, präsent scheint das Thema allerdings nicht zu sein. Somit kann gesagt werden, dass die Staatsbeziehung für die Interviewteilnehmer nicht die Basis für den Kontakt zu Kroatien darstellt.

4.2.2. Haben sich diese Beziehungen im Vergleich zu früheren Perioden intensiviert, vermindert oder sind sie geblieben? Warum ist dem so?

Die zweite Frage war unmittelbar an die Vorangegangene angeschlossen. Da viele wenig oder gar nichts zur Beziehung zwischen Österreich und Kroatien zu sagen hatten, fielen die Antworten auf diese Frage relativ kurz aus. Die Fragestellung wurde durch den Zusatz „im Vergleich zu früheren Perioden“ in acht von zehn Interviews als Anspielung ausschließlich auf den EU-Beitritt Kroatiens am 1. Juli 2013 verstanden. Lediglich P4 und P5 gingen weiter in die Vergangenheit zurück.

In diesem Rückblick in die Vergangenheit erwähnt P5, dass der Kontakt zu Zeiten Jugoslawiens etwas anders war, es aber immer Kontakt gab und dieser auch nach wie vor erwünscht ist. P4 gibt an, dass es eine traditionelle Verbundenheit zwischen

den beiden Staaten gibt und diese kontinuierlich weiter anwächst. Ganz konkret gibt er folgendes Beispiel dieser besonderen Verbundenheit:

P4: *„Unser Minister, wie er da ins Amt gekommen ist im Dezember, seine erste Auslandsreise ist nach Kroatien gegangen, was natürlich auch einen wichtigen Symbolcharakter hat. Wir wollten damit natürlich auch unsere traditionelle Verbundenheit mit Kroatien zum Ausdruck bringen.“*

P1, P3, P4 und P5, und damit beinahe die Hälfte der befragten Personen ist der Meinung, dass der EU-Beitritt Kroatiens wahrscheinlich eine gute Beziehung zwischen Österreich und Kroatien fördert, auch wenn P1 keine Angaben dazu machte, inwiefern das zu spüren sein könnte. P3, P4 und P5 haben hingegen eine konkretere Einstellung hierzu:

P3: *„Der EU-Beitritt könnte bedeuten, dass gemeinsame Projekte Österreichs mit Kroatien bessere, vor allem finanzielle, Unterstützung bekommen.“*

P4: *„Natürlich dadurch, dass jetzt beide Länder in der EU sind und wir natürlich wenn wir zusammenarbeiten, zusammenhalten auch in der EU hin und wieder was vermehrt bewegen können. Ich meine es ist ja bekannt, dass es in der EU immer wieder Allianzen und Gruppierungen gegeben hat. Und jetzt schaut es so aus als würde sich immer intensiver so eine trilaterale Kooperation Österreich-Slowenien-Kroatien bilden.“*

P5: *„Eine Idee wäre, dass das erfahrene EU Land dem weniger Erfahrenen hilft.“*

P3 und P5 arbeiten beide für das Kroatische Zentrum in Wien und sehen daher vor allem in der persönlichen und kulturellen Zusammenarbeit Vorteile. P4, der hier mit Sicherheit als der Experte gilt, betont die konkreten Vorteile, die durch den EU-Beitritt entstehen. Bis jetzt war es Österreich nicht möglich, sich einer Gruppierung anzuschließen, da keine so recht gepasst hat. Mit Kroatien als neues Mitglied eröffnen sich für beide Länder neue Möglichkeiten.

Drei der Befragten, P2, P6 und P7 sehen keine Verbesserung oder Veränderung in der Beziehung zu Kroatien nach dem EU-Beitritt. Auch machen sie keine Angaben zu Unterschieden in der Intensität der Beziehung abhängig von unterschiedlichen Zeiträumen.

P2: „Ich glaube nicht, dass der EU-Beitritt etwas verändert. Ich könnte mir nicht vorstellen, dass sich da was verändert.“

P7: „Verändert an der Beziehung nichts, weil überall Wirtschaftskrise ist. Man wird sehen – nach der Krise.“

P8, P9 und P10 haben keine Antwort auf diese Frage. Wie schon zu erwarten war, fällt die Breite der Antworten recht bescheiden aus, da wenige der Interviewpartner über eine Beziehung zwischen Österreich und Kroatien Bescheid wissen und daher nur schwer Unterschiede in der Intensität feststellen können. Keiner der Befragten bezieht diese Beziehungsdiskussion auf die Burgenlandkroaten, da offensichtlich für diejenigen, die der Volksgruppe angehören, kein Zusammenhang mit der Beziehung zwischen den beiden Ländern besteht.

4.2.3. Wer ist der aktivere und wer ist der passivere Teil (die Burgenlandkroaten oder Kroatien)?

Die Fragen zielten darauf ab, ob die Interviewpartner der Meinung sind, dass die Beziehung auf Gegenseitigkeit beruht. Das heißt ob Österreich bzw. die Burgenlandkroaten gleich stark den Kontakt mit Kroatien suchen wie die Kroaten mit Österreich bzw. zu den Burgenlandkroaten. Wichtig war auch herauszufinden, ob diese Vorstellungen mit Beispielen bekräftigt werden können oder ein rein subjektives Empfinden widerspiegeln.

Auch bei dieser Frage gibt es zwei Enthaltungen. P1 und P10 können diese Frage nicht beantworten. Lediglich P2 ist der Meinung, dass die Beziehung zumindest auf kultureller Ebene ausgeglichen ist. Sie äußert sich allerdings zu keinem anderen Lebensbereich.

P2: „Ja, ja im Bereich der Kultur beruht die Beziehung auf Gegenseitigkeit. (TamburizzaGruppen-Austausch,...)“

Vier Personen (P4, P5, P6 und P7) vertreten die Ansicht, dass eine Asymmetrie in der Aktivität der beteiligten Länder vorzufinden ist. Es sind sich hier auch alle einig, dass Österreich bzw. die Burgenlandkroaten in dieser Ungleichheit der aktivere und Kroatien und seine Einwohner der passivere Part sind. Diesem Empfinden kommt für diese Frage große Bedeutung zu, bedenkt man, dass bereits zwei Personen keine Angabe gemacht haben und sich nur eine Person für die Ausgeglichenheit ausgesprochen hat.

P4: „Ich meine, dass das österreichische Engagement in Kroatien sicher eindeutig stärker und intensiver als natürlich umgekehrt ist. Das mal sicher. Wir sind der größte Investor,...“

P5: „Das könne wir natürlich nur gemeinsam mit Kroatien und gemeinsam mit Österreich realisieren. Wir wollen nicht eine Schule für die Burgenlandkroaten in Wien – das wollen wir natürlich auch, aber das wäre zu dünn. Das Burgenlandkroatische wäre in dieser Schule ein Zusatzangebot, aber es wäre natürlich das Standardkroatische als Unterrichtssprache das Hauptziel.“

P6: „Ich habe schon eher den Eindruck, dass viele österreichische Geschäftsleute in Kroatien investiert haben.“

P7: „Unsere Organisation hat eben im Sinne, zwischen Kroaten und Österreichern die Beziehung zu stärken.“

P3 und P7 erwähnen zusätzlich, dass die Kroaten in Österreich mit den Burgenlandkroaten kooperieren. So hieß zum Beispiel das Kroatische Zentrum früher „Burgenlandkroatisches Zentrum“ und vertritt heute aber die Interessen von beiden Gruppen, weshalb auch der Name geändert wurde. Allerdings kann in diesem Fall nicht die Rede davon sein, dass hier die Kroaten die Aktiveren sind, da dies nur in Österreich lebende Kroaten betrifft. Wie auch schon bei vorangehenden Fragen bleiben die Antworten von P8, P9 und P10 in diesem Fall aus.

Somit ist eine Tendenz zur Asymmetrie der Beziehung zu erkennen. Es entsteht der Eindruck, dass seitens Österreichs größere Bemühungen um die Verbindung zu Kroatien als umgekehrt bestehen. Allerdings kann dies auch dadurch beeinflusst werden, dass Österreich einen wirtschaftlichen Vorteil durch die Beziehung zu Kroatien hat und dadurch der Markt in Kroatien interessanter erscheint. Wenn es darum geht, die Beziehung zwischen Kroatien und der Volksgruppe zu erhalten und zu stärken, kommt Österreich ebenfalls eine aktivere Rolle zu. Vor allem P3 und P5 sind der Meinung, dass die Minderheitengruppe die Unterstützung von Kroatien braucht, um die Rechte und die Existenz der Gruppe zu sichern und zu rechtfertigen.

4.2.4. Welche Rolle spielt dabei die (beinahe) gleiche Sprache?

Wie sich bereits in der Einleitung zu den Interviews herausgestellt hat, definieren sich die meisten Personen zur Volksgruppe zugehörig, weil sie die Sprache sprechen.

Diese Vorinformation lässt die Erwartung zu, dass der Sprache eine wichtige Rolle zugeteilt wird. Diese Tendenz bestätigt sich in den Antworten der Interviewpartner. Bezeichnend ist bei dieser Frage auch, dass nur eine Person keine Antwort gegeben hat (P4 ist kein Burgenlandkroate), weil jeder zu diesem Punkt eine Meinung bzw. Erfahrung hat.

Zum einen gibt es die positiven Bezüge zur Sprache. Für viele ist es mit Gefühlen verbunden, das Burgenlandkroatische zu sprechen. Für manche ist es die erste Muttersprache und stellt daher ein Signal für die Zugehörigkeit zu einer Gruppe dar. Sprache erfüllt in diesem Fall viele Funktionen, wie bereits im Kapitel zur Sprache allgemein festgestellt wird. Viele sehen ihre Zweisprachigkeit als Persönlichkeitsmerkmal, als Teil ihrer Identität und demnach ist sie nicht wegzudenken.

P1: *„Und wie wir unten waren auf Urlaub mit unserer Jüngsten und ihrem Freund, die hofieren uns da unten. ‚Schreck dich nicht, dass sind die Preise für die Deutschen‘ haben sie gesagt“*

P3: *„In ein Land zu kommen, wo ich die Sprache verstehe...“*

P7: *„Ich benützte die kroatische Sprache immer zu Hause und dort wo ich die kroatischen Freunde finde“*

P8: *„Wir waren immer viele...“*

Zum anderen scheint durch die Sprache eine innigere Verbundenheit mit dem jeweiligen gegenüber zu entstehen. Daher sind auch alle Beteiligten der Meinung, dass die Sprache erhalten werden sollte. Ob sich diese dem Erhalt der Sprache annehmen, wird in späterer Folge noch zu klären sein. Selbst P6, der sich als Burgenlandkroate definiert und die Sprache nur bruchteilhaft spricht findet, dass die Sprache das wichtigste Element einer Kulturgemeinschaft ist.

P6: *„Ich glaube, dass es letztlich nur über die Sprache geht und sie der Schlüssel ist... Sprache ist der Knackpunkt und über die Sprache lernt man den Rest (Höflichkeit,...)“*

Somit ist klar, dass Sprache auch einen wesentlichen Einfluss darauf hat, die Gepflogenheiten einer Kultur zu erlernen. Die meisten Befragten betonen auch den beruflichen Vorteil, den man durch die Zweisprachigkeit hat. Dieser berufliche Vorteil lässt vielleicht manchmal sogar zu, dass man in Kroatien arbeitet.

P2: *„Es hat natürlich viele Vorteile, weil ich denke, ein zweisprachiges Pflegeheim kann wirklich nur von wem Zweisprachigen geführt werden.“*

P8: *„Es hat bei der Bewerbung Vorteile gebracht“*

Fast alle Personen, die befragt wurden haben diesen beruflichen Vorteil gesehen und viele auch schon erlebt. Fraglich ist jedoch auch, ob diese Zweisprachigkeit für die Beziehung zwischen Österreich und Kroatien einen förderlichen Beitrag leistet. Aufgrund der geringen Informationsdichte der Antworten kann diese Frage aber nicht mit Sicherheit beantwortet werden. Es kann lediglich davon ausgegangen werden, dass die Zweisprachigkeit und eine daraus resultierende Flexibilität zumindest im kroatischen Arbeitsmarkt von Vorteil ist.

P2: *„Ja, man ist sicher mobiler, wenn man zwei Kulturen/Sprachen kennt.“*

P1 geht davon aus, dass Sprache eine emotionale Verbundenheit mit sich bringt. Erzählungen, in denen Burgenlandkroaten im Urlaub in Kroatien besser behandelt werden als deutschsprachige Touristen gibt es zu genüge.

P1: *„Unsere Jüngste ist bei der erfolgreichsten Tanz- und Musikgruppe. Und sie sagt egal wo man hin kommt, die packen das nicht, dass wir noch Kroatisch können.“*

P7: *„Meine Kinder unterhalten sich miteinander auf Deutsch mit mir nur auf Kroatisch, weil ich will dass die Sprache erhalten bleibt – darum beeindruckt mich, dass die Burgenlandkroaten so lange durchgehalten haben.“*

Frage vier kann somit wie folgt zusammengefasst werden: Die Sprache spielt die wichtigste Rolle für die Burgenlandkroaten, um sich zur Volksgruppe zu bekennen. Karrierechancen und Berufsmöglichkeiten werden positiv durch die Zweisprachigkeit beeinflusst, zumindest nach der subjektiven Einschätzung der Befragten. Allerdings scheint die Sprache für die Beziehung zwischen den beiden Staaten Österreich und Kroatien eine eher vernachlässigbare Bedeutung zu haben. P5 fasst dies in einem Satz anschaulich zusammen:

P5: *„Wir definieren uns hauptsächlich über die Sprache, ob das gut ist oder nicht ist eine andere Frage“*

4.2.5. Auf welche Lebensbereiche erstrecken sich diese Beziehungen?

Die fünfte Frage diente dazu herauszufinden, ob die Befragten bestimmte Bereiche der Beziehung öfter nennen als andere. Vielen war die Formulierung „Lebensbereiche“ zu vage. In solchen Fällen wurden die möglichen Bereiche Wirtschaft, Arbeitswelt, Politik, Kultur und Gesellschaft aufgezählt, um detailliertere Antworten zu erhalten.

Politik	4
Wirtschaft	4
Kultur	9

Abbildung 7:
Lebensbereiche

In Abbildung 5 ist nun zusammengefasst, welcher Bereich wie viele Nennungen bei den Befragten erreicht hat. Doppelnennungen waren wiederum möglich, sodass die Gesamtanzahl der Antworten bei 17 lag. Als erstes sticht hier ins Auge, dass neun von zehn befragten Personen Kultur als von der Beziehung beeinflussten Lebensbereich erkennen. Nur jeweils vier Nennungen bekommen die Bereiche Politik und Wirtschaft,

dies allerdings auch nur von insgesamt vier Personen, die jeweils beide Bereiche erwähnen. An dieser Stelle muss die Frage gestellt werden, ob dieser Überhang eventuell durch die Art der Fragestellung ausgelöst war und die Interviewpartner die Beziehung auf sich bezogen und die Frage daher mit eingeschränktem Blickwinkel betrachtet haben. Nichtsdestotrotz ist die Tendenz deutlich zu erkennen.

Vier Personen (P1, P4, P6 und P7) sprechen die Beziehung zwischen Österreich und Kroatien auf politischer und wirtschaftlicher Ebene an. P6 ist der Einzige, der Kultur nicht als Lebensbereich der Beziehung anführt. Die anderen drei fächern ihre Antwort breit und adressieren die Beziehung auf allen drei Ebenen. P1 äußerte sich nicht im Detail zu Politik und Wirtschaft, honorierte aber dennoch, dass es sich um Bereiche der Zusammenarbeit handelt.

P1: „Zum Politischen und Wirtschaftlichen möchte ich mich hier nicht äußern. Bokota versucht viele Veranstaltungen zu besuchen und präsent zu sein im kulturellen Sektor.“

P4: „Beziehungen auf persönlicher Basis, Freundschaften zwischen Politikern... Zum EU-Beitritt ist zum Beispiel in Zadar eine Alois Mock-Bibliothek eröffnet worden, das ist Kultur und Politik und bekanntermaßen ist Österreich der größte Investor in Kroatien.“

P6: *„Ich glaube schon, dass es auf politischer Ebene Beziehungen gegeben hat, die über das normale Maß hinaus gegangen sind... viele österreichische Geschäftsleute haben nach Kroatien investiert“*

P7: *„Ich habe das Gefühl, es ist eine sehr gute Beziehung auf der politischen Ebene. In der Wirtschaft ist Österreich der stärkste Investor. Es gibt immer wieder kulturellen Austausch.“*

P7 antwortet mit allen Lebensbereichen, wenn es um die Beziehung Österreich-Kroatien geht. Diese Umsicht kann allerdings auch daher rühren, dass er nicht Mitglied der Volksgruppe, sondern ein nach Österreich ausgewanderter Kroat ist. Jedenfalls deckt er mit seiner Antwort alle Erwartungen, die man als Interviewer haben konnte ab. Wie man bereits Abbildung 5 entnehmen kann, stellt diese Antwort eher einen Ausnahmefall dar. Insgesamt sprechen neun von zehn Personen den Lebensbereich Kultur und Gesellschaft an, wobei fünf davon ausschließlich diesen Bereich nennen.

P2: *„Zum Beispiel Folklore Gruppen führen regen Austausch mit Kroatien und gute Kontakte.“*

P3: *„Wir sind das inoffizielle Kulturinstitut Kroatiens... Deswegen auch die Bibliothek, die jetzt in Österreich, in Wien quasi als zentrale kroatische Bibliothek fungiert mit Unterstützung seitens Kroatiens und dem Unterrichtsministerium hier in Wien.“*

P8: *„Die Tamburizza und die Pfarrer“*

P10: *„Also in Stinatz, und ich weiß nicht ob das was Kroatisches ist, aber man spürt ein bisschen den mediterranen Ursprung vielleicht.“*

Die meisten verbinden mit der kulturellen Beziehung zwischen den Staaten Austauschprogramme aller Art. Es beginnt bei Schulaustauschen, geht über Sprachkurse für Lehrer, Theater-, Tanz- und Musikgruppen bis hin zum Austausch von Know-how und Lehrmaterialien. Für viele ist dieser kulturelle Lebensbereich durch Veranstaltungen auf der einen Seite und durch den Bildungsbereich auf der anderen Seite aufgebaut. Daher ist der Bereich „Kultur und Gesellschaft“ eher in „Kultur und Bildung“ umzuformulieren.

Unterm Strich scheinen bei keiner befragten Person Zweifel zu herrschen, dass es eine Beziehung zwischen Österreich und Kroatien gibt. Umfassende Informationen

darüber, in welcher Form und in welchen Lebensbereichen diese Beziehungen stattfinden, lagen allerdings nicht vor.

4.2.6. Auf welchen Gebieten sind sie intensiver und warum ist das so?

Diese Frage kam im Anschluss an jene, mit der versucht wurde die Lebensbereiche zu eruieren, in denen eine Beziehung zwischen Österreich und Kroatien existiert. Die Behandlung dieser Frage beschränkt sich auf eine kurze Zusammenfassung, da bereits in Frage 5 die Tendenz und somit die folgenden Antworten absehbar waren.

Es ergibt sich folglich auch bei der Frage nach der Intensität ein ähnliches Antwortbild. Sieben Personen (P1, P2, P3, P5, P8, P9 und P10) sind der Meinung, dass die Beziehung im kulturellen, gesellschaftlichen und im Bildungsbereich am intensivsten gepflegt wird. Zitate werden an dieser Stelle ausgespart, der Leser wird zu Frage 5 rückverwiesen.

Drei Personen passen jedoch nicht in dieses Muster. Zum einen ist P6 davon überzeugt, dass die politischen Beziehungen jene sind, die am intensivsten sind, zum anderen geht P7, davon aus, dass der wirtschaftliche Bereich am meisten Aufmerksamkeit bekommt. P4 hingegen räumt allen drei Lebensbereichen die gleiche Wichtigkeit ein, sieht jedoch den Zusammenhang mit der Volksgruppe in diesen Belangen nicht.

P6: „Ich glaube schon, dass es auf politischer Ebene Beziehungen gegeben hat, die über das normale Maß hinaus gegangen sind und ich glaube zum Beispiel, dass Österreich oder Alois Mock als Außenminister in der Frage der Anerkennung von Kroatien als Staat eine treibende Rolle gespielt hat und dass es auf politischer Ebene schon länger Kontakte gegeben hat und immer noch gibt.“

P7: „Die wirtschaftliche Ebene ist sicher intensiver als die anderen.“

P4: „Solche Kontakte, solche Beziehungen in allen Bereichen sind mir natürlich mehr untergekommen und aufgefallen als – ich sag jetzt ganz ehrlich – die Brückenfunktion der Burgenlandkroaten.“

Somit spiegeln diese Antworten nur deutlich das Resultat der vorangegangenen Frage nochmal wider. Die meisten Befragten beziehen die Frage auf sich und ihren

Tätigkeitsbereich. Jedenfalls scheint die kulturelle Beziehung mehr wahrgenommen und wertgeschätzt zu werden als die wirtschaftliche oder politische Zusammenarbeit.

4.2.7. Wer sind die Akteure auf beiden Seiten?

Ziel dieser Frage war herauszufinden, wer für den Erhalt und die Verbesserung der Beziehung zuständig ist. Einerseits ging es darum die Akteure zu bestimmen und andererseits um die Frage nach dem Verantwortungsgefühl der interviewten Personen. Es sollte bestimmt werden, ob auch die Mitwirkenden, je nach Aufgabenbereich oder persönlichem Empfinden, zu bestimmten Lebensbereichen zuzuteilen sind.

Auch bei dieser Frage beziehen die Interviewten den Begriff „Akteure“ stark auf sich selbst oder österreichische Beteiligte. Vor allem, wenn es um die eigene Zuständigkeit geht, fokussiert sich diese meist auf einen Lebensbereich, nämlich den der Kultur und damit verbunden der Bildung. Acht Personen (P1, P3, P5, P6, P7, P8, P9 und P10) sind der Meinung, dass zumindest in einer Nennung die Akteure aus dem kulturellen Bereich kommen. Hier werden vor allem kulturelle Zentren und Vereine als Mitwirkende genannt, aber auch mehrmals die katholische Kirche, die für die Kroaten bzw. Burgenlandkroaten eine wichtige Rolle spielt.

P5: „Wir (Kroatisches Zentrum) fühlen uns zuständig und haben hier auch den einzigen zweisprachigen kroatisch-deutschen Kindergarten und was wir noch haben sind eben Sprachkurse für Kinder und Erwachsene, sowohl Burgenlandkroatisch, als auch Standardkroatisch.“

P6: „Es waren wahrscheinlich auch die kroatischen Priester, welche die Kultur bewahrt haben – die Kämpfer für den Erhalt der kroatischen Identität, der kroatischen Bräuche, der kroatischen Kultur.“

Die Kirche und die Vereine und Zentren werden also auf kultureller Ebene als Akteure bezeichnet. Dieses Bild vermitteln beinahe alle Befragten. P4 erwähnt erneut die guten Beziehungen, auch auf persönlicher Ebene, zwischen Politikern aus Kroatien und Österreich und sieht diese Personen im Bereich Politik demnach als wichtige Akteure. Ein passendes Zitat ist in der Abhandlung von Frage 6 zu finden. Auch P7, der vorher bereits der Meinung war, Wirtschaft sei der Bereich, in dem die Beziehungen am intensivsten sind, ist bei dieser Frage ähnlicher Meinung. Er sieht in jedem Touristen, der nach Kroatien fährt einen Akteur und zusätzlich spricht er die

Bildung auf kroatischer Seite an, woraus man schlussfolgern kann, dass auch Lehrer seiner Meinung nach Akteure der Beziehung sind.

P7: „In erster Linie Tourismus, Leute die nur Kroatien besuchen und Kroatien will auch die österreichischen Touristen. Und auch in der Schule lernen sie in Kroatien schon Deutsch so wie in Österreich Englisch. Es ist in Kroatien Deutsch der nächste mitteleuropäische Bezug.

Die spannende Frage war nach dieser ersten Zuteilung von Akteuren und ihrer Rolle in der Beziehung, ob sich die Befragten selber zuständig fühlen. Diese Zuständigkeit betrifft einerseits den Erhalt der burgenlandkroatischen Kultur und Sprache und andererseits die Aufrechthaltung der guten Beziehung Österreichs zu Kroatien. Wenige der befragten Personen äußerten sich direkt zu dieser Frage. Die Vermutung, dass sich niemand mit falschen Lorbeeren schmücken oder auch aus Zurückhaltung keine Äußerung dazu tätigen will, drängte sich im Zuge der Befragungen nahezu auf. P3 und P5 arbeiten im Kroatischen Zentrum und fühlen sich daher sehr wohl zuständig und verbalisieren ihre Rolle als Akteure auch.

P5: „Stichwort Schule: Wir arbeiten an einem Projekt „bilinguales Schulsystem in Wien...“

P3: „Ja, auf alle Fälle, ja.“

Auch P1 und P7 sind der Meinung, zumindest aktiv am Erhalt teilzuhaben. Das Bekenntnis zur Rolle als Akteur der Beziehung kommt jedoch zaghafter. P7 ist Leiter eines kroatischen Vereins und daher durchaus involviert. P1 ist Schriftstellerin und Journalistin, die in burgenlandkroatischer Sprache schreibt und den Erhalt der Kultur und Sprache, vor allem durch diese Tätigkeit, unterstützt.

P1: „Ich habe immer im Burgenlandkroatischen geschrieben, was sich halt doch vom Standardkroatischen unterscheidet, weil unsere Sprache an die 500 Jahre alt ist, aber auf der anderen Seite haben wir so viele schöne Worte bewahrt, die es unten nicht mehr gibt. Wir können auch gewisse Sprachlücken füllen, die verloren gegangen sind, was mir als Frau, die mit Sprache arbeitet, persönlich nicht gefällt.“

P7: „(...) kann ich so nicht sagen, aber da kann man J.F. Kennedy zitieren ,Frage nicht was dein Land für dich tun kann, sondern was du für dein Land tun kannst““

Im Fall von P1 liegt der Schwerpunkt eher auf dem Erhalt der Sprache, was wiederum dafür spricht, dass sich Privatpersonen und Vereine gerade für Sprache und Kultur zuständig fühlen, nicht jedoch für Politik und Wirtschaft. P7 ist sehr engagiert und gleichzeitig bescheiden, versucht aber, wie er sagt, den Beitrag zu leisten, den er leisten kann.

Es gibt aber auch die Gruppe derjenigen, die sich nicht festlegen wollen. P4, welcher im Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres arbeitet, ist bescheiden und meint, es sei sein Job die Beziehung zu pflegen. Dies wiederum spricht dafür, dass politische und wirtschaftliche Zusammenarbeiten auf staatlicher Ebene stattfinden und daher P4 nicht der Meinung ist, sich auf privater Ebene als Akteur bezeichnen zu können. Auch P6 und P10 sind, was die Frage nach der Zuständigkeit angeht, eher zurückhaltend.

P6: „Ich glaube es wäre ein Selbstlob das mir nicht zusteht, mich als Akteur zu bezeichnen. Dafür mache ich einfach zu wenig. Das Einzige was als Aktivität bezeichnet werden könnte ist ein stolzes ‚Bekennertum‘ zum Burgenlandkroatischen.“

P10: „Naja es gibt so ein paar kroatisch geleitete Bräuche, ich hab das schon gemacht,...“

Sowohl P6 als auch P10 haben mitgelebt oder leben noch mit in dieser Kultur und sehen dieses Dabeisein nicht als aktive Handlung an. Es gibt allerdings auch Befragte, die sich dazu bekennen, keine Akteure der Beziehung zu sein und sich persönlich auch nicht zuständig zu fühlen. Dies betrifft insbesondere P2, P8 und P9, die sich für keine der besprochenen Lebensbereichsebenen verantwortlich fühlen.

P2: „Nein, ich selber als Person fühle mich nicht zuständig für den Erhalt.“

P8: „Nein, das machen die paar Studenten die es immer machen. Die Pfarrer und Lehrer und die jungen ‚Studiosos‘. Aber im Ernst, in Wirklichkeit stirbt es aus.“

P9: „Naja nein. Es verliert sich und ist eigentlich nicht notwendig. Ich versuche es meiner Tochter beizubringen, aber eigentlich habe ich schon resigniert.“

P2 scheint auch nicht das Gefühl zu haben, dass sie Verantwortung übernehmen sollte. Im Falle von P8 und P9 wirkt es allerdings so, als hätten sie bereits ein wenig

aufgegeben. Im Gespräch war klar ersichtlich, dass sie sich für den Erhalt aussprechen, aber möglicherweise überfordert sind oder keine Zeit dafür haben, sich darum zu kümmern.

Alles in allem scheint sich die Zuständigkeit aufzuteilen in die oben bereits erwähnten Lebensbereiche. Keine der Privatpersonen fühlt sich dafür zuständig, sich um die politischen oder wirtschaftlichen Beziehungen zu kümmern. Einige zeigen jedoch Interesse daran im Bereich Kultur, Sprache und Bildung einen Beitrag zum Erhalt zu leisten. Generell braucht es viel Motivation und Zeit, um Akteur dieser Beziehungen sein zu können. Generell scheint diese Frage nicht ideal formuliert zu sein, da die befragten Personen das Gefühl hatten die Frage der Zuständigkeit würde sie als Einzelpersonen betreffen. In Wirklichkeit jedoch ist gemeint welche Institutionen als Akteure betrachtet werden können.

4.2.8. Welche Hindernisse gibt es für noch intensivere Beziehungen?

Diese Frage baute auf zwei unterschiedlichen Bezügen auf. Zum einen war interessant, ob und wenn ja welche Hindernisse es für den Erhalt des Burgenlandkroatischen in Sprache und Kultur gibt. Zum anderen war die Frage, ob dieser Erhalt oder auch Verlust Einfluss auf die Beziehung Österreich-Kroatien hat.

Vor allem die Diskussion über Erhalt und Verlust, Hindernisse und Möglichkeiten hat alle Befragten eindeutig schon einmal beschäftigt, mit Ausnahme von P4, der selber kein Burgenlandkroate ist. Die allgemeine Meinung ist, dass das Burgenlandkroatische früher oder später verloren gehen wird. Hierfür werden unterschiedliche Gründe angeführt. Ein bestimmender Faktor ist die Anpassungsfähigkeit oder auch der Assimilierungswille der Burgenlandkroaten. Hand in Hand mit diesem Phänomen wird in den meisten Fällen der Sprachverlust als größtes Hindernis für den Erhalt gesehen. Insgesamt werden diese beiden in gegenseitiger Beziehung stehenden Faktoren sechs Mal (P1, P3, P6, P8, P9 und P10) angesprochen.

P1: „Vor lauter Furcht wen zu verärgern hält man sich zurück und das hat auch seinen Preis. Wir sind zu anpassungsfähig und das kostet uns unsere Identität.“

P3: „... die Lehrer, sagen die Kinder, können kein Kroatisch mehr, das heißt es fällt der selbst vorgesehen Unterricht weg – die Lehrergeneration ist bereits Resultat der effektiven Assimilierungspolitik, demnach kann sie aktiv nicht mehr so gut sprechen.“

P6: „die subjektiven Erfahrungen sind schon, dass das Burgenlandkroatische sowie ich das in Stinatz erlebt habe mehr und mehr aus dem Alltag verschwindet. Die Frage ist jetzt, ob das vielleicht noch zwei, drei Generationen dauert und es ist ganz weg...“

Dieses Thema ist offensichtlich sehr emotional und präsent. Die Informationen und Meinungen zu diesem Teilbereich sind weit stärker ausgeprägt, als in Bezug auf irgendeine andere Frage oder Problemstellung. Allerdings wird ein zweiter großer Punkt von vier Personen (P1, P8, P9 und P10) angeführt und gleich als gutes Beispiel durch P4 bestätigt: das „Nichtwissen“ der restlichen Bevölkerung Österreichs und auch Kroatiens. Die Befragten sind einerseits überzeugt davon und haben andererseits am eigenen Leib erfahren, dass viele Menschen nicht einmal über die Existenz der burgenlandkroatischen Volksgruppe Bescheid wissen. Eine solch geringe Präsenz ist dem Erhalt der Volksgruppe nicht unbedingt förderlich.

P1: „Viele Schüler wissen nicht Bescheid, dass es die Burgenlandkroaten gibt. Und weißt du was Schuld ist, dass wir in unseren Geschichtsbüchern vielleicht drei Zeilen haben wo die Kroaten erwähnt werden.“

P8: „Ja, ich habe es mir selbst aneignen müssen, ich habe es nirgends gelernt und habe mich dann für meine Herkunft und Wurzeln interessiert.“

P4: „Ich tue mir jetzt wirklich ein bisschen schwer. In meinem privaten Leben verändern sie natürlich nichts, aber das ist jetzt wirklich sehr privat gesprochen.“

P1 und P8 sprechen diese fehlende Bewusstseinsbildung direkt an und P4 bestätigt auf seine Art, dass es stimmt, dass ein Mitglied der „Mehrheitsbevölkerung“ oft wenig mit der Volksgruppe konfrontiert ist. Zusätzlich wird dieses fehlende Wissen und die Anpassungsfähigkeit gepaart mit Gleichgültigkeit, fehlendem Vertrauen und Bequemlichkeit zu einem noch größeren Hindernis, wie P5, P6, P7 und P8 anmerken.

P7: „In erster Linie fehlt ein bisschen Vertrauen.“

P8: „... und wenn die Kinder gesagt haben (meine Mutter zu meiner Großmutter), dass sie was auf Kroatisch sagen soll, hat sie gemeint ‚Könnt’s mich gern haben‘“

Die Großmutter, die das Bewusstsein nicht weitergibt, wäre als Vermittlerin vermutlich wichtiger, als jegliches Schulsystem es auffangen könnte. Die Gleichgültigkeit beschleunigt hier mit hoher Wahrscheinlichkeit den Verlust des Burgenlandkroatischen. Als letzten Bereich, der für eine weitere Verbesserung der Beziehung zu Kroatien und den Erhalt der Volksgruppenkultur hinderlich ist, führen P3, P5 und P7 an. Alle drei Befragten arbeiten in einem Verein bzw. Kulturzentrum und sind ständig mit Schwierigkeiten betreffend die Finanzierung von Projekten und Ideen konfrontiert.

P5: „Wir müssen das Ganze aus Eigenmitteln, das heißt aus privater Tasche füttern bzw. Engagement an den Tag legen, wo andere schon fragen ob wir blöd sind und warum wir das tun.“

P7: „Wenn man zum Beispiel versucht etwas zu finanzieren, stoße ich selten auf ein offenes Ohr...“

Zusammengefasst können Assimilierung und Anpassungsfähigkeit, Nichtwissen und fehlendes Bewusstsein, Sprachverlust, Gleichgültigkeit, Bequemlichkeit und fehlendes Engagement sowie fehlendes Vertrauen als Hindernisse für den Erhalt oder auch die Intensivierung oder Förderung des Burgenlandkroatischen genannt werden.

Auf Staatsebene gibt es weit weniger Äußerungen zu Hindernissen für die Intensivierung der Beziehung Österreich-Kroatien. Das liegt vermutlich daran, dass die emotionale Komponente fast gänzlich ausgeblendet wird. Lediglich drei Personen P2, P6 und P7 äußern sich dazu mehrheitlich neutral.

P2: „Also ich glaube nicht, was mir so bekannt ist gibt es da keine Spannungen.“

P6: „Also aus meiner persönlichen Wahrnehmung heraus gibt es keine Schwierigkeiten und hat es auch nie dramatische Schwierigkeiten gegeben.“

P7: „Also Toleranz und Zusammenarbeit könnte man verbessern.“

Alles in allem scheint wenig Interesse bei den Befragten zu bestehen, die Beziehung zwischen Österreich und Kroatien zu analysieren. Das hat sich bereits in den ersten

Fragen abgezeichnet, wo die meisten entweder nicht wussten was sie sagen sollen oder keine Aussage machen wollten. Hier kann vermutet werden, dass die Burgenlandkroaten sich selbst gar nicht als Brücke sehen oder sehen wollen.

4.2.9. Was könnte man tun, um die Situation der Burgenlandkroaten zu verbessern?

Frage neun ist eine auf die vorangehende Frage aufgebaute Frage und übernimmt daher auch die Tendenzen der vorangehenden Antworten. Auch bei der Frage um Lösungen und Verbesserungsvorschläge bezieht sich fast jede Aussage auf den Erhalt des Burgenlandkroatischen. Lediglich P7 äußert sich zu Verbesserungsmöglichkeiten in der Beziehung Österreich-Kroatien.

P7: „Ein bisschen mehr Unterstützung in der Weltpolitik von Österreich für Kroatien wäre wünschenswert, weil die kroatische Demokratie noch sehr jung ist und Österreich helfen kann.“

Es lässt sich hier leicht eine Erklärung finden, warum nur P7 sich zur Situation zwischen den beiden Staaten äußert. Als einziger der Befragten ist er Kroat und nicht Burgenlandkroat und hat daher noch einen Bezug und ein Heimatgefühl für Kroatien. Alle anderen schweigen zu diesem Thema und greifen erneut die Schwierigkeiten in der Situation der Burgenlandkroaten auf und geben Verbesserungsvorschläge aller Art. Nur P4, welcher der Volksgruppe nicht angehört, enthält sich zur Gänze der Stimme.

P3: „Wenn Personen, die in der Öffentlichkeit stehen, mithelfen, dann kommt das natürlich ganz anders und hilft uns. Wir sind sonst in den Augen der Menschen die Obergescheiten.“

P5: „Jeder burgenlandkroatische Student sollte ein oder zwei Semester in Kroatien gewesen sein, weil die bringen etwas mit was wir ihnen hier nicht so leicht vermitteln können. Das ist das Ziel und wir müssen einmal alle davon überzeugen (Eltern, Studenten,...).“

Vor allem im Bereich Sprache und Kultur werden viele Austausche vorgeschlagen. Eltern und Großeltern sollten versuchen, Charakteristika der Volksgruppe weiterzugeben. Das Bewusstsein soll gestärkt werden. Das Schulsystem soll Zweisprachigkeit und somit auch die Volksgruppe fördern und unterstützen. Dies sind

nur einige der Verbesserungsvorschläge, die genannt wurden, allerdings reichen diese aufgrund der Ähnlichkeit der Vorschläge zur Veranschaulichung aus.

Gerade die kulturellen Institute und Vereine betonen, dass der EU-Beitritt bereits eine Verbesserung in der staatlichen Zusammenarbeit gebracht hat. Sie hoffen auf weitere Verbesserungen, vor allem was die finanzielle Unterstützung betrifft. Da der Beitritt jedoch noch so jung ist können die Befragten die Veränderungen noch nicht beurteilen. Würden jetzt allerdings seitens der EU Fördermittel in größeren Mengen fließen, würde dies natürlich begrüßt werden.

P3: „Wir könnten jetzt auf kultureller, sprachlicher und wirtschaftlicher Ebene gemeinsame Projekte entwickeln, die dann auf Seite der EU gefördert werden könnten, was bis jetzt nicht der Fall war. Also all diese Dinge hätten schon einen großen Vorteil.“

4.2.10. Welchen Nutzen stiften die Beziehungen für das Burgenland und Österreich?

Diese Frage war für viele der interviewten Personen schwer zu beantworten. Die meisten fielen bereits Antworten zur Beziehung zwischen Österreich und Kroatien schwer. Viele fühlen sich nicht direkt von der Beziehung im persönlichen Alltag bzw. auf emotionaler Ebene betroffen, weswegen es nicht einfach war, den Nutzen für das Burgenland bzw. Österreich allgemein zu definieren. Daher wurde in den Interviews die Frage dahingehend erweitert, ob der Erhalt der Volksgruppe Österreich bzw. dem Burgenland von Nutzen sein könnte. Durch diese erweiterte Fragestellung konnte die Antwortbreite erhöht werden.

Auch in dieser Frage wird die Zweisprachigkeit am öftesten als Vorteil und Nutzen angesprochen. Einerseits empfinden die Befragten, auch jene die nicht Kroatisch sprechen, Zweisprachigkeit allgemein als großen Vorteil, vor allem in der Wirtschaft bzw. Arbeitswelt. Dieses Angebot an zweisprachigen Bevölkerungsmitgliedern bringt wiederum der Beziehung zwischen Österreich und Kroatien Vorteile, da sich viele dadurch im Vorteil sehen, wenn es beispielsweise um Arbeitsplätze geht.

P6: „Ich glaube, dass das auf jeden Fall eine Bereicherung und eine Erweiterung der Karrierechancen und Möglichkeiten ist.“

P10: „Ja also es bringt jede Sprache dich grundsätzlich weiter, egal welche Sprachen du sprichst.“

P7: *„Für den Arbeitgeber ist es zum Beispiel ein großer Vorteil, ich arbeite im Krankenhaus und die brauchen nie einen Dolmetscher zahlen. Ich bin sowieso im Dienst und übersetzte. Das ist auch ein Vorteil für Österreich.“*

Das heißt gerade zum Thema Zweisprachigkeit sind sich alle Beteiligten einig, dass es einen großen Vorteil für einen persönlich, aber natürlich auch für den Arbeitgeber bzw. im weitesten Sinn das Land gibt. Alle zehn Interviewpartner sehen diesen positiven Zusammenhang. Auch wenn diese Aussage nicht konkret getroffen wurde, bedeutet die enge Beziehung zwischen Österreich und Kroatien für die zweisprachigen Personen einen vergrößerten Arbeitsmarkt. Dies kann sich beispielsweise in der Nachfrage an zweisprachigem Personal seitens österreichischer Unternehmen manifestieren, die nach Kroatien expandieren bzw. exportieren.

P4: *„Österreichische Firmen die in Kroatien tätig sind, die brauchen natürlich zweisprachige Leute. Für die ist es sicher eine Bereicherung. Demnach zahlt sich das wirtschaftlich sicher schon aus.“*

Ein persönlicher Vorteil wird demgemäß von allen Interviewpartnern erkannt. Insgesamt können wenige diese Aussagen auf die Beziehung zwischen den beiden Staaten und den möglicherweise daraus resultierenden Nutzen umlegen. Lediglich eine Person versucht, den EU-Gedanken in die Diskussion einzubringen, aufgemacht an einer zweisprachigen Schule, die in Wien in Planung steht.

P3: *„Es wäre eine Schule auf europäischer Ebene. Es geht nicht um die Volksgruppe an sich oder um die zugewanderten Kroaten, sondern es ginge im Sinne Österreichs um eine absolut europäische Schule, die sehr viele Ansprüche der EU erfüllen würde, im Sinne einer Förderung der kleinen Sprache, zwei plus eins, all das fällt dort hinein.“*

P3 wagt sich somit an die europäische Perspektive heran und sieht die Beziehung zu Kroatien, auch geographisch, als sehr nützlich. Die Verbundenheit der beiden Staaten bedeutet für sie auch ein mobiles Verhalten der Einzelpersonen, was wiederum Projekte wie eine bilinguale Schule gut unterstützen kann. Unter den wenigen Aussagen, die festgehalten werden konnten, gibt es auch zwei Äußerungen dahingehend, dass es dem Burgenland und Österreich keinen zusätzlichen Nutzen bringt, diese intensive Beziehung zu forcieren.

P8: *„Muss ich ehrlich sagen, nein sehe ich nicht.“*

P4: „Das es auf jeden Fall keinen Nachteil bringt, auf das kann man sich einigen.“

Grundsätzlich wäre Frage 10 eine der interessantesten Fragen gewesen, jedoch hat sich diese bedauerlicherweise als am schwierigsten zu beantwortende Frage herausgestellt. Viele können sich dazu nicht äußern. Diejenigen, die sich äußern bleiben in ihrem Fachgebiet, der Volksgruppe, und beziehen sich auf den Nutzen dieser für Österreich und das Burgenland. Daher werden an dieser Stelle nur wenige empirische Ergebnisse ersichtlich. Zweisprachigkeit wird als Vorteil für das Burgenland, Österreich und die jeweilige Person selbst empfunden. Die Möglichkeiten auf dem Arbeitsmarkt werden als größer eingeschätzt. da sie durch die gute Beziehung zwischen den beiden Staaten und ihre Zusatzfähigkeit und Vertrautheit mit zwei Sprachen bzw. Kulturen bessere Chance auf beiden Arbeitsmärkten haben. Ein Interviewter spricht dies sogar an und meint, dass die burgenländischen Kroaten durch diese Beziehung wirklich Vorteile am Arbeitsmarkt haben könnten.

4.2.11. Was können die Burgenlandkroaten zu Beziehungen zwischen Österreich und Kroatien noch zusätzlich beitragen?

Diese Frage war vermutlich die Interessanteste für diese Arbeit. Die Befragten sollten den Burgenlandkroaten eine Rolle in der Beziehung Österreich-Kroatien geben. Es ging darum herauszufinden, ob überhaupt ein Zusammenhang besteht, wenn ja, wie wichtig dieser ist und vor allem wie die Volksgruppenmitglieder die Situation selbst einschätzen. Den Interviewpartnern wurde zusätzlich die Möglichkeit eingeräumt, die Wichtigkeit mit Prozentpunkten zu bewerten, wovon jedoch nicht alle Gebrauch machten. Hier kann man die Interviewpartner in drei Gruppen unterteilen. Ein Teil ist der Meinung, es gäbe kaum bis gar keinen Zusammenhang zwischen der guten Beziehung Österreich-Kroatien und dem Existieren der Volksgruppe. So äußern sich P4 und P6 wie folgt dazu:

P6: „Null! Ich habe nie den Eindruck gehabt dass der Staat Kroatien eine wichtige Rolle für das Existieren der Volksgruppe in Österreich gespielt hat.“

P4: „Prozentuelle Wichtigkeit 10% vielleicht. Also wie gesagt, man muss da wirklich aufpassen, aber ich habe eigentlich nie mit irgendwelchen Vertretern

der Gruppe was zu tun gehabt. Solche Kontakte, solche Beziehungen auf persönlicher Basis, Freundschaften zwischen Politikern, sowas ist mir natürlich mehr untergekommen und aufgefallen, als – ich sag jetzt ganz ehrlich – die Brückenfunktion der Burgenlandkroaten.

Es kann bemerkt werden, dass es speziell P4 unangenehm ist, auf diese Fragen zu antworten. Dazu muss festgehalten werden, dass P4 im Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres tätig ist und unter anderem seit einem Jahr für Kroatien und die Beziehung Österreichs zu Kroatien zuständig ist. Auch P6 empfindet ähnlich und sieht die Volksgruppe und den Staat Kroatien unabhängig voneinander und nimmt daher auch nicht an, dass die Burgenlandkroaten eine Rolle für die Beziehung auf Staatsebene spielen.

Man könnte nun meinen, dass diese beiden Stimmen besonders kritisch sind. Allerdings vermitteln die Gespräche mit den anderen Personen ein ähnliches Gefühl. P1 und P9 sind der Meinung, dass die Volksgruppe möglicherweise eine kleine Rolle für die Beziehung spielen könnte, allerdings wenn dann eher auf der kulturellen als auf der wirtschaftlichen oder politischen Ebene.

P1: „Ich würde es nicht überbewerten. Ich glaube, dass der primäre Fokus schon auf der Wirtschaft liegt. Das Kulturelle ist wie anderswo da, manchmal ein gern gesehenes Beiwager!⁴ aber nicht unbedingt der Retter der Beziehung.“

P9: „20% maximal“

So kann man diese vier Personen P1, P4, P6 und P9 gut als Gruppe zusammenfassen, die kaum bis keine Rolle der burgenlandkroatischen Volksgruppe in der Beziehung zwischen Österreich und Kroatien sieht. Aber auch der nächste Cluster ist eher zurückhaltend, aber kann sich zumindest eine marginale Rolle vorstellen. P2, P7 und P8 vergeben jeweils 30% für die Wichtigkeit der Existenz der Volksgruppe für die bilateralen Beziehungen. Bis auf P2 sind die Stimmen allerdings immer noch kritischer Natur.

P2: „Ich glaube es ist schon gut, wenn wir diese Minderheit haben und dadurch ist der Kontakt natürlich besser. Ich glaube, dass es schon eine Rolle spielt – 30%“

⁴Bedeutung: Begleiter, Unterstützer.

P7: *„Also ich bin der Meinung, dass es wichtig ist, aber es spielen andere Faktoren auch mit, vor allem Wirtschaftliche. Burgenlandkroaten können vielleicht dazu beitragen, dass es noch besser wird, als Zusatz – 30%.“*

P8: *„Für die bilateralen Beziehungen zwischen zwei Ländern ist es sicher von Vorteil, wenn man von dem Land dann zufällig auch eine Minderheit da hat, darum 30%, aber damit will ich schon einen ‚good-will‘ zeigen.“*

Somit sind vier Personen nicht der Meinung, dass es für die Beziehung zwischen Österreich und Kroatien eine maßgebende Rolle spielt, dass Österreich Heimat der Volksgruppe ist. Drei Personen können sich durchaus vorstellen, dass es eine kleine Rolle spielt, allerdings weit nicht so ein wichtiger Faktor ist wie die wirtschaftliche Zusammenarbeit. P10 kann nicht wirklich zugeordnet werden, da er die Zweisprachigkeit als Vorteil sieht, aber die Rolle der Burgenlandkroaten für die bilateralen Beziehungen aus seiner Sicht weder beurteilen kann noch möchte. Somit bleiben zwei Personen (P3 und P5) über, die der Meinung sind, dass sie Volksgruppe wichtig ist für die gute Beziehung zwischen Österreich und Kroatien.

P5: *„Wir versuchen jetzt einen großen Bogen um das Ganze zu machen, weil wir als burgenländische Kroaten überzeugt sind, dass wir sozusagen den direkten Kontakt zu Kroatien brauchen. Wir selbst sind zu schwach als Volksgruppe, den ganzen Bereich abzudecken.“*

P3: *„Die Kontakte hat es immer gegeben, sind auch erwünscht. Ein Ziel ist eine ideelle Autobahn zu schaffen, wobei Inhalte auf beiden Seiten hin und her transportiert werden. Imaginäre Autobahn wo Kulturinhalte von den burgenländischen Kroaten nach Kroatien kommen und auch vice versa. Der rege Austausch der zwischen vielen Ländern passiert, der passiert hier zum Teil verbesserungswürdig.“*

Auf den ersten Blick können also P3 und P5 als jene Personen gesehen werden, welche die Rolle der Burgenlandkroaten für sehr wichtig halten. Bei näherer Betrachtung muss dies jedoch neuerlich eingeschränkt werden. Es wird betont, dass es vor allem um kulturelle Inhalte geht und auf Ebene des Vereinskontakts gearbeitet wird. Es wird sogar von P3 unterstrichen, dass es nicht um die Republik Kroatien geht.

P3: „Die Verbindung zu Kroatien ist eine auf kultureller Ebene, es geht nicht um den Staat Kroatien, es geht jetzt nicht um etwas Politisches und wenn, sind es die gemeinsamen sprachlichen und kulturellen Wurzeln.“

Daher scheint die dritte Gruppe, die der Meinung ist, dass die Volksgruppe eine große Rolle in der bilateralen Beziehung spielt, zur Gänze auszubleiben. Vor allem die Bildungsebene und das kulturelle und gesellschaftliche, intensive Zusammenarbeiten sehen P3 und P5 als stark durch die Volksgruppe unterstützt und beeinflusst.

Somit kann zusammengefasst gesagt werden, dass die Rolle der Volksgruppe von allen Befragten als nicht allzu wichtig eingeschätzt wird. Dafür gibt es zwei konkrete Gründe. Einerseits geht es bei der Beziehung zwischen den beiden Staaten Österreich und Kroatien sichtlich mehr um politische und wirtschaftliche Kontakte, für die sich wiederum die Volksgruppenmitglieder nicht zuständig fühlen. Andererseits scheint der Kontakt und der Bezug nach Kroatien für viele Mitglieder der Volksgruppe sehr viel weniger Bedeutung zu haben als erwartet. Die meisten sehen sich als unabhängig von der Republik Kroatien. Kurzum, die Burgenlandkroaten sehen sich eher als Brücke für kulturelle Kontakte, welche primär auf Vereinsebene stattfinden. Die wirtschaftlichen und politischen Kontakte und deren Pflege werden eher als Zuständigkeitsbereich der staatlichen Autoritäten ohne Beteiligung der Volksgruppe wahrgenommen.

5. Erprobung der Hypothesen

Zu Beginn der Arbeit wurden sowohl Forschungsfragen formuliert als auch Hypothesen aufgestellt. Die Forschungsfragen wurden bereits im vorangegangenen Kapitel im Detail behandelt und interpretiert. Im Anschluss können nun die Hypothesen bestätigt oder widerlegt und eventuell für weitere Studien umformuliert werden. Es wird nun jede einzelne Hypothese aus dem Anfang der Arbeit noch einmal aufgegriffen und gesondert besprochen, um für mehr Übersichtlichkeit zu sorgen.

5.1. Hypothese 1

„Die Burgenlandkroaten halten eine intensive Beziehung nach Kroatien, die umso stärker ist je mehr sie sich mit Sprache und Kultur der Kroaten identifizieren.“

Diese Hypothese kann weder verifiziert noch zur Gänze widerlegt werden. Es stimmt, dass der Kontakt stärker zu sein scheint, wenn sich die jeweiligen Personen stärker mit Kultur und Sprache identifizieren und dies aber auch beispielsweise in einer Tanzgruppe ausüben. Des Weiteren betonen viele der Befragten, dass sie sich mit der burgenlandkroatischen Sprache und Kultur identifizieren, die nicht mit jener der Staatsbürger Kroatiens gleichzusetzen ist. Auch die intensiven Beziehungen nach Kroatien, die vermutet worden sind, können nicht im Entferntesten bei allen Befragten festgestellt werden. Im Gegenteil, nur diejenigen die bewusst und aktiv an einem Kulturaustausch teilnehmen, halten auch Kontakte nach Kroatien. Vielen fehlt die Verbindung zur Republik Kroatien selbst, weil das Burgenlandkroatische schon knapp 500 Jahre alt ist und sich als unabhängig von bzw. nicht in Beziehung stehend mit Kroatien abgrenzt. Eine neue, verbesserte Hypothese könnte daher wie folgt aussehen:

„Die Burgenlandkroaten halten kaum Beziehungen nach Kroatien, da sie die burgenlandkroatische Kultur und Sprache als nahe der kroatischen Kultur und Sprache empfinden, aber als voneinander unabhängig sehen.“

Auch diese Hypothese müsste nun erneut getestet, ausgewertet und vermutlich erneut verändert werden. Somit kann für Hypothese 1 gesagt werden, dass nur Teile davon der Erprobung standhalten. Vor allem P3, P5 und P7, die sich aktiv engagieren, den Kontakt zu halten und zu intensivieren wären Kandidaten, bei denen die Hypothese eher zutrifft.

5.2. Hypothese 2

„Die Beziehungen der Burgenlandkroaten zu Kroatien haben sich von der Vergangenheit bis in die Gegenwart intensiviert. Je näher Kroatien an die Europäische Union herangetreten ist, desto einfacher und daher intensiver wurden die Beziehungen.“

Hypothese 2 kann in dieser Form auch nicht als wahr bestätigt werden. Würde man die Burgenlandkroaten für einen Moment außen vor lassen und würde die Beziehung auf Staatsebene betrachten, hält Hypothese 2 der Prüfung stand. Die Beziehung zwischen Österreich und Kroatien war die meiste Zeit intensiv und verspricht seit dem EU-Beitritt Kroatiens intensiver zu werden. Sowohl in der Vergangenheit als auch in der Gegenwart kann in der Literatur und auch aus den persönlichen Gesprächen eine besondere Beziehung zwischen den beiden Staaten bestätigt werden. Auch die Beziehungen der Volksgruppe zu Kroatien haben sich, nach Analyse der Interviews, leicht intensiviert. Aber wie auch bereits in Hypothese 1 erwähnt wurde, ist diese Beziehung allgemein nur auf Vereinsebene und im Sinne von Kulturaustauschen intensiv. Vor allem die Privatpersonen, welche sich nicht in einem solchen Verein engagieren, sehen weder in der Vergangenheit noch in der Gegenwart sehr intensive Beziehungen. Die meisten Interviewpartner sehen sich als unabhängig und nicht verbunden mit der Republik Kroatien. Da es die Volksgruppe schon über Jahrhunderte hinweg gibt, fehlt auch der familiäre Bezug nach Kroatien gänzlich. Möchte man mit diesem Forschungsergebnis weiter arbeiten kann man Hypothese 2 zum Beispiel wie folgt neu formulieren.

„Die Beziehungen Österreichs zu Kroatien haben sich von der Vergangenheit bis in die Gegenwart intensiviert. Je näher Kroatien an die Europäische Union herangetreten ist, desto einfacher und daher intensiver wurden die Beziehungen. Die burgenlandkroatische Volksgruppe kann wenig persönlichen Bezug herstellen oder Beziehungen nach Kroatien anbieten.“

Auch Hypothese 2 könnte demnach erneut genauer erprobt und erforscht werden. Die neue Formulierung bewirkt, dass man Abstand nimmt von der Beziehung auf privater Ebene zwischen den Mitgliedern der Volksgruppe und der Gesellschaft des Staates Kroatien und allgemeiner auf Ebene der Staaten nach der intensiven Beziehung forscht. Es scheint das Vorhandensein der Volksgruppe weit weniger

Einfluss auf die staatlichen Beziehungen zwischen Österreich und Kroatien zu haben, als ursprünglich angenommen.

5.3. Hypothese 3

„Die Kroaten befinden sich gegenüber den Burgenlandkroaten in einer passiven Position. Die aktive Rolle wird eher von den Burgenlandkroaten eingenommen. Durch die Minderheitenposition suchen die Burgenlandkroaten regen Kontakt zu Kroatien, um die Verbindung zu erhalten. Im Falle der Kroaten ist dies nicht notwendig, um die eigene Identität zu sichern oder zu erhalten.“

Hypothese 3 gilt im weitesten Sinn als verifiziert. Es hat sich vor allem in der Gegenwart abgezeichnet, dass die burgenlandkroatische Minderheit in Österreich für die Republik Kroatien über die Jahre an Bedeutung abgenommen hat. Immer wieder wird die Situation als konfliktfrei bezeichnet und der Bezug zu diesem Thema scheint verloren gegangen zu sein. Kroatien zeigt weniger Interesse an der Volksgruppe, als Mitglieder dieser an Kroatien. Durch die Formulierung, dass die Burgenlandkroaten eher aktiver sind, kann man die Hypothese als wahr bezeichnen. Organisationen und Vereine wie das Kroatische Zentrum in Wien bemühen sich regelmäßig um einen Austausch und gute Kontakte mit Kroatien, weil die Volksgruppe klein ist und Unterstützung bei dem Bezugsland Kroatien sucht. Es ist also wahr, dass Kroaten als Einzelpersonen nicht das Bedürfnis haben, mit der Minderheit Kontakt zu halten, da es für ihre Identität unwesentlich ist. Umgekehrt jedoch versucht man die Volksgruppenzugehörigkeit durch besseren Rückhalt von Kroatien zu stärken. Auch wenn einige der Befragten betonen, dass sie nichts mit Kroatien zu tun haben, geben dennoch alle an, die Sprache dort zu nützen, was durchaus als Merkmal für Verbundenheit gezählt werden kann. Daher gilt diese Hypothese als bewahrheitet, wenn auch die Formulierung mit einiger Unschärfe keinen falschen Eindruck vermitteln möchte.

5.4. Hypothese 4

„Die Rolle der (beinahe) gleichen Sprache ist der Schlüsselfaktor für eine Beziehung zwischen den Burgenlandkroaten und Kroatien. Je besser die kroatische Sprache beherrscht und verstanden wird, desto enger sind die Beziehung und der Wunsch zum Erhalt dieser.“

Auch Hypothese 4 lässt sich nicht so einfach als bewahrheitet oder widerlegt definieren. Eine Umformulierung könnte hier näher an die Situation herantreten. Zuerst muss aber die ursprüngliche Hypothese geprüft werden. Es stimmt, dass die (beinahe) gemeinsame Sprache ganz sicher ein Schlüsselfaktor für eine Beziehung ist. Allerdings ist trotz gemeinsamer Sprache die Beziehung nicht so intensiv, wie man vielleicht erwarten würde. Die befragten Personen erzählen aus eigener Erfahrung, dass es vorteilhaft ist, in Kroatien auf Kroatisch kommunizieren zu können. Die einen haben dadurch mehr Zugehörigkeit empfunden und sich stark mit Kroatien identifizieren können, die anderen haben es als nützliche Zweitsprache empfunden. Daher kann der erste Teil der Hypothese bestätigt werden. Die (beinahe) gemeinsame Sprache spielt definitiv eine Schlüsselrolle und scheint das wichtigste Merkmal für die Zugehörigkeit zur Volksgruppe zu sein. Auch die Beziehung der Minderheit zu Kroatien, so gering diese auch sein mag, funktioniert primär über die Sprache. Jedoch muss der zweite Teil der Hypothese verändert werden, um neu erprobt werden zu können:

„Die Rolle der (beinahe) gemeinsamen Sprache ist der Schlüsselfaktor für eine Beziehung zwischen den Burgenlandkroaten und Kroatien. Je besser die kroatische Sprache beherrscht und verstanden wird, desto eher beherrscht die nächste Generation der Volksgruppe diese und kann daher die Beziehung aufrechterhalten.“

Es ist in der neu formulierten Hypothese vor allem das Überleben des Kroatischen der Minderheitengruppe ein wesentlicher Faktor, da die Sprache eine enorm wichtige Rolle für die Existenz einer Beziehung spielt. Fehlt diese Verbindung, kann angenommen werden, dass der Bezug ganz verloren geht. Daher wird hier angenommen, dass ein Weiterleben der Sprache unverzichtbare Bedingung ist für ein Weiterleben der Beziehung. Die Intensität der Beziehung kann in weiterer Folge von anderen Faktoren abhängen, allerdings muss für den Erhalt eines Bezugs zu Kroatien, mag er auch noch so klein sein, der Erhalt der Sprache als Bedingung angesehen werden.

5.5. Hypothese 5

„Diese Beziehungen erstrecken sich über alle genannten Bereiche mit unterschiedlicher Intensität.“

Die „oben angeführten Bereiche“ die in der Hypothese angesprochen werden stammen aus Forschungsfrage 5 und umfassen Politik, Wirtschaft, Arbeitswelt, Kultur

und Gesellschaft. Erneut muss hier bei der Analyse der Hypothese zwischen Staatsebene und privater Ebene der Burgenlandkroaten unterschieden werden. Es kann daher zumindest auf Ebene der staatlichen Beziehung bestätigt werden, dass diese Hypothese insofern stimmt, als die Beziehung sich über alle Bereiche erstreckt. Der Intensitätsunterschied ist auch klar bemerkbar. Die Wirtschaft dominiert die Zusammenarbeit, dicht gefolgt von der guten politischen Beziehung. Kulturelle und gesellschaftliche Kooperationen finden ebenfalls statt, jedoch weniger intensiv. Somit kann gesagt werden, dass sich die Beziehung über alle oben angeführten Bereiche mit unterschiedlicher Intensität erstreckt. Allerdings muss man sagen, dass die Beziehung der Mitglieder der burgenlandkroatischen Volksgruppe nicht alle Bereiche abdeckt, sondern sich auf sozio-kulturelle Zusammenarbeit spezialisiert oder sogar beschränkt. Daher müsste die Hypothese um eine Nuance erweitert werden um das Forschungsergebnis besser wiedergeben zu können.

„Die staatliche Beziehung erstreckt sich über alle oben angeführten Bereiche mit Unterschied in der Intensität. Die Beziehung der Volksgruppe zu Kroatien beschränkt sich auf die kulturelle und gesellschaftliche Ebene.“

5.6. Hypothese 6

„Aus der Sicht der Burgenlandkroaten ist die Beziehung auf Ebene der Kultur und Gesellschaft intensiver. Dem Land Österreich sind die politischen und wirtschaftlichen Beziehungen wichtiger und dienlicher.“

Hypothese Nummer 6 kann sehr schnell abgehandelt werden. Sowohl in der Literatur, als auch in den Interviews kommt zum Vorschein, dass diese Hypothese hohen Wahrheitsgehalt aufweist. Die Lebensbereiche in denen es Beziehungen geben kann, sind hier klar nach ihrer Intensität aufgeteilt auf die Volksgruppe und den Staat. Somit kann Hypothese 6 als begründet und erprobt in dieser Form erhalten bleiben.

5.7. Hypothese 7

„Kultureller und gesellschaftlicher Austausch findet auf individueller und emotionaler Ebene, insbesondere im Vereinswesen statt. Die Akteure in diesen Teilbereichen sind mehrheitlich engagierte Burgenlandkroaten. Die Tradition und Werte werden durch die Bevölkerung gepflegt. In Politik, Wirtschaft und am Arbeitsmarkt gibt es Überschneidungen, staatliche Autoritäten sind jedoch die Hauptakteure.“

Da Hypothese 6 bereits als wahr anerkannt worden ist, kann Hypothese 7 in ähnlicher Weise behandelt werden. Jedoch muss auch die siebente Hypothese verbessert werden, da in der ursprünglichen Fassung die Burgenlandkroaten als Akteure hervorgehoben werden. Wie sich jedoch herausgestellt hat, beschränkt sich dies auf nur einige wenige Mitglieder. Jener Teil der Hypothese, der behauptet, die kulturelle und gesellschaftliche Beziehung werde eher durch die Bevölkerung gepflegt, währenddessen die wirtschaftliche und politische Beziehung eher Sache des Staates sei, bleibt wahr. Jedoch ist der Satz „Die Akteure in diesen Teilbereichen sind mehrheitlich engagierte Burgenlandkroaten“ in dieser Form nicht tragbar. Das Ergebnis der Forschung zeigt es gab und gibt kulturellen Austausch zwischen den beiden Staaten, allerdings ist dieser nicht zwingend an die Volksgruppe geknüpft. Zusätzlich kann von den Interviews und der Literatur nicht eindeutig bestimmt werden, ob die engagierten Burgenlandkroaten Werte und Tradition pflegen oder nicht bzw. ob diese etwas mit Kroatien zu tun haben. Daher könnte auch Hypothese 7 neu formuliert und wiederholt getestet werden und könnte somit wie folgt aussehen:

„Kultureller und gesellschaftlicher Austausch findet auf Vereinsebene, individueller und emotionaler Ebene statt. Die Akteure in diesen Teilbereichen sind, unter anderem, engagierte Burgenlandkroaten. In Politik und Wirtschaft und am Arbeitsmarkt gibt es Überschneidungen, aber staatliche Autoritäten sind die Hauptakteure.“

In der neuen Hypothese wird die Pflege der Traditionen und Werte als Faktor zur Gänze herausgenommen. Somit wäre die Hypothese weniger angreifbar und könnte in ihrer neuen Form neuerlich überprüft werden. Auch die Reduzierung der Akteure auf „mehrheitlich engagierte Burgenlandkroaten“ wird aufgehoben. Dadurch können diese Akteure weiterhin Platz finden, müssen dies aber nicht.

5.8. Hypothese 8

„Die Assimilation auf freiwilliger oder unfreiwilliger Ebene der Burgenlandkroaten zum ‚Mainstream‘ verhindert den erfolgreichen Erhalt und das Intensivieren dieser Beziehung. Fehlendes Interesse und Verständnis für das Burgenlandkroatische und die Volksgruppe, gepaart mit dem massiven Mangel an finanziellen und personellen Mitteln sind weitere Hindernisse.“

Auch Hypothese 8 kann in der aktuellen Form nicht als verifiziert gelten. Zum einen hat sich bewahrheitet, dass die Burgenlandkroaten sehr anpassungsfähig sind und dies auch bereitwillig tun. Sowohl in der Literatur, als auch in den Interviews ist deutlich herausgekommen, dass die Minderheitengruppe und ihr Erhalt durchaus als bedroht gelten. Vor allem betonen viele der befragten Personen, dass die Sprache und auch das Brauchtum immer mehr verloren gehen. Auch der Mangel an personellen und finanziellen Mitteln hat sich aus den Gesprächen heraus bestätigt. Zum anderen ist der mittlere Teil der Hypothese so nicht tragbar. Es wird nicht bestätigt, dass fehlendes Interesse an der Volksgruppe besteht. Lediglich die Mitglieder der Minderheit haben das Gefühl, dass sich andere Mitglieder wenig für den Erhalt interessieren bzw. einsetzen würden. Auch fehlendes Verständnis kann kaum jemandem vorgeworfen werden. Selbst die befragten Personen sind der Meinung, dass die Volksgruppe zu selten ihre Rechte beansprucht und dadurch möglicherweise Chancen verwirkt hat. Auch die Gefährdung der Beziehung Österreich-Kroatien durch die Assimilation der Volksgruppe ist nicht ersichtlich. Zwar stimmt es, dass Teile der kulturellen und gesellschaftlichen Beziehungen von den Burgenlandkroaten getragen werden, das Ausmaß ist allerdings geringer als vielleicht vermutet. Somit ist auch Hypothese 8 verbesserungsfähig:

„Die Assimilation auf freiwilliger oder unfreiwilliger Ebene der Burgenlandkroaten zum ‚Mainstream‘ findet statt. Der massive Mangel an finanziellen und personellen Mitteln unterstützt diesen Prozess weiter. Der Einfluss, welcher auf die Beziehung Österreich-Kroatien entsteht, ist jedoch gering.“

Die neue Hypothese müsste wie alle überarbeiteten Versionen natürlich erst neu geprüft werden, bevor der Wahrheitsgehalt eingeschätzt werden kann. Jedenfalls würde die Bedeutung der Volksgruppe in der neuen Hypothese weit realistischer formuliert sein als in der ursprünglichen Hypothese.

5.9. Hypothese 9

„Es muss intensiver und aktiver an der Sicherung und Intensivierung der Beziehung gearbeitet werden. Es braucht mehr finanzielle und personelle Mittel. Je mehr Möglichkeiten zur Verfügung gestellt werden, desto einfacher ist es diese Situation zu verbessern.“

Da die Hypothesen aufeinander aufbauen, ist bereits absehbar, dass Hypothese 9 auch einer Überarbeitung bedarf. Was hier nicht beantwortet werden kann ist, ob an

der Beziehung intensiver gearbeitet werden muss. Aus den Gesprächen kommt hervor, dass immer intensiv an der Beziehung Österreich-Kroatien gearbeitet wurde und noch immer wird. Die personellen und finanziellen Mittel hierzu scheinen auch nur im kulturell-gesellschaftlichen Bereich zu fehlen, Beschwerden über fehlende Mittel im Bereich der Politik und Wirtschaft gab es zumindest nicht. Die Aussage, dass mehr Möglichkeiten die Situation verbessern können, kann jedoch nicht als falsch abgetan werden. Es könnte eine Verbesserung bringen, gäbe es mehr Mittel, speziell im kulturellen Bereich. Gäbe es mehr Unterstützung, wäre es zum Beispiel möglich, eine zweisprachige Schule zu eröffnen usw. Vor allem muss aber intensiver am Erhalt der burgenlandkroatischen Kultur und Sprache gearbeitet werden, um dieses Kulturgut nicht zu verlieren. Dies stellt allerdings eine persönliche Meinung der Verfasserin dar, da wie bereits erwähnt die Volksgruppe nicht so eine große Rolle in der Beziehung Österreich-Kroatien spielt. An dieser Stelle kann aber auch die Frage gestellt werden, ob diese geringe Bedeutung auf fehlende Mittel zurückzuführen ist. Diese Frage wird jedoch im Rahmen dieser Arbeit nicht mehr zu beantworten sein. Eine nach Betrachtung des Forschungsergebnisses überarbeitete Hypothese 9 könnte daher wie folgt lauten:

„Es muss weiterhin intensiv und aktiv an der Sicherung und Intensivierung der Beziehung gearbeitet werden. Es braucht mehr finanzielle und personelle Mittel um den Burgenlandkroaten die Chance zu ermöglichen, sich maßgeblich zu beteiligen. Je mehr Möglichkeiten zur Verfügung gestellt werden, desto einfacher ist es meist, diese Situation zu verbessern.“

Die neue Hypothese spricht klar an, dass die Bedeutung der Volksgruppe momentan nicht sehr groß ist, mit der richtigen Unterstützung aber einen größeren Beitrag leisten könnte. Auch das Wort „meist“ wird ergänzt, um hervorzuheben, dass große Ressourcen ohne engagierte Personen dahinter nicht zwingendermaßen zu einer Verbesserung führen müssen.

5.10. Hypothese 10

„Der Beziehung zu Kroatien kommt aus österreichischer Sicht schon seit langem besondere Wichtigkeit zu und bringt zudem großen Nutzen mit sich. Kroatien ist ein wichtiger politischer und wirtschaftlicher Partner Österreichs und fördert Möglichkeiten für Wirtschaftswachstum, Stabilität und Frieden. Kultur und Tradition

Kroatiens bereichern und sind bereits maßgeblicher Teil der ‚österreichischen‘ Kultur.“

Der erste Teil der zehnten Hypothese kann klar durch Literatur und auch durch Aussagen von Experten aus den Interviews bestätigt werden. Die Beziehung zwischen Österreich und Kroatien ist traditionell sehr gut, auch verglichen mit Österreichs Beziehungen zu anderen Staaten. Vor allem auf wirtschaftlicher und politischer Ebene besteht eine starke und vorteilhafte Verbundenheit. Auch die persönliche Ebene, seien es Politiker untereinander oder auch die große Menge an österreichischen Touristen in Kroatien, spricht für eine gute Partnerschaft der beiden Staaten. Vor allem vor dem Hintergrund des vor kurzem erfolgten EU-Beitritts Kroatiens entstehen neue Möglichkeiten, in denen die Beziehungen verbessert werden und auch für die EU allgemein von Nutzen sein können. Nur der letzte Teil der Hypothese würde einer Abwandlung bedürfen, um näher an die Realität heranreichen zu können. Einerseits ist es schwer zu sagen, ob die Kulturen und Traditionen Kroatiens bereichernde Funktion haben. Das rührt vor allem daher, dass es schwer zu definieren ist, was im Endeffekt die kroatische Kultur ist und wo bereits eine Vermischung stattgefunden hat, die nicht weiter nach verfolgbar ist. Andererseits kann daraus resultierend auch nicht festgestellt werden, ob die kroatische Kultur bereits maßgeblich Teil der österreichischen Kultur geworden ist, da wie bereits erwähnt die Abgrenzung nur mit Unschärfen vorgenommen werden kann. Daher könnte eine überarbeitete Version der Hypothese folgende Form annehmen:

„Die Beziehung zu Kroatien ist für Österreich schon seit langem eine wichtige und gute Beziehung und bringt großen Nutzen mit sich. Kroatien ist ein wichtiger politischer und wirtschaftlicher Partner Österreichs und eröffnet bzw. fördert Möglichkeiten für Wirtschaftswachstum, Stabilität und Frieden vor allem auch im Rahmen der EU. Kultur und Tradition der beiden Länder sind sich über die Jahre ähnlicher geworden und stärken das Gefühl der Vertrautheit.“

In der neuen Hypothese wird die EU als zusätzlicher Parameter berücksichtigt und betont. Zusätzlich wird der kulturelle Bezug greifbarer formuliert. Auch diese Hypothese könnte nun weiterer Prüfung unterzogen werden im ihren inhaltlichen Wert zu erproben.

5.11. Hypothese 11

„Die Beziehung zwischen den Republiken Österreich und Kroatien ist sehr ausgeprägt. Die Volksgruppe der Burgenlandkroaten kann zur Intensivierung und zum Erhalt dieser Beziehung einen Beitrag leisten, in dem sie die burgenlandkroatische Kultur und Sprache intensiv pflegen.“

Eine eindeutige Bestätigung gibt es zumindest für die erste Hälfte der Hypothese. Die österreichisch-kroatische Beziehung war und ist sehr gut. Auch der zweite Teil der Hypothese kann nicht als falsifiziert, aber nun auch nicht als gänzlich bewahrheitet gelten. Einerseits könnten die Burgenlandkroaten zur Intensivierung beitragen, andererseits wird sowohl in der Literatur als auch in den Gesprächen betont, dass man die Funktion der Volksgruppe nicht überbewerten darf. Die Minderheit kann daher eher im kulturellen und gesellschaftlichen Bereich die gute Beziehung unterstützen. Dabei stellen sich jedoch zwei Probleme. Zum einen ist Voraussetzung, dass die Volksgruppe schafft, ihre Kultur und Sprache zu bewahren und gegen die fortschreitende freiwillige oder unfreiwillige Assimilation zu bestehen. Zum anderen müsste innerhalb der Volksgruppe noch mehr Interesse für den Kontakt mit Kroatien entstehen, denn in den Interviews stellte sich heraus, dass viele Mitglieder der Minderheitengruppe keine Kontakte zu Kroatien haben. Somit könnte auch Hypothese 11 umformuliert werden, um für weitere Forschungen einen realistischeren Inhalt zu präsentieren:

„Die Beziehung zwischen Österreich und Kroatien ist eine sehr gute Beziehung. Die Volksgruppe der Burgenlandkroaten kann zur Intensivierung und zum Erhalt dieser Beziehung Beitrag leisten, wenn sie im Stande ist, ihre Kultur und Sprache zu erhalten und in größerem Ausmaß Interesse an mehr Kontakt mit der Republik Kroatien entwickelt.“

In der neuen Hypothese wird die Möglichkeit des Verlusts der Sprache und Kultur der burgenlandkroatischen Volksgruppe kritisch eingebaut. Auch die Tendenz, dass nur wenige Mitglieder der Minderheit Kontakt mit Kroatien suchen wird als hinderliche Komponente angesprochen. Auch hier wäre breiter Raum für weitere Forschungen.

6. Schlussbemerkung

Ziel der Arbeit war es herauszufinden, ob die burgenlandkroatische Volksgruppe in Österreich einen Einfluss auf die Beziehung zwischen den Republiken Österreich und Kroatien hat. In den Forschungsfragen und Hypothesen, welche für den empirischen Teil der Arbeit erstellt wurden, wurde davon ausgegangen, dass die Minderheit eine Brückenfunktion in der Beziehung einnimmt. Anhand einer ausführlichen Literaturrecherche zur bilateralen Beziehung zwischen den Staaten und einer qualitativen Befragung von zehn Interviewpartnern können folgende Ergebnisse präsentiert werden:

Es hat sich bestätigt, dass die Beziehung zwischen Österreich und Kroatien bzw. Jugoslawien über die meiste Zeit hinweg sehr gut war und noch immer ist. Der EU-Beitritt gibt dieser guten Beziehung einen weiteren Anstoß. Sowohl auf politischer, als auch auf wirtschaftlicher Ebene wird intensiv zusammengearbeitet. Auch im Bereich Kultur und Bildung kooperieren die beiden Staaten, jedoch gilt dieser Lebensbereich nicht als vorrangiges Interesse auf Staatsebene.

Für die Volksgruppe der Burgenlandkroaten verhält sich die Aufteilung der Interessensbereiche in der bilateralen Beziehung diametral. In politischen und wirtschaftlichen Belangen beteiligt sich die Minderheit wenig. Die Arbeitsmarktsituation, welche im Rahmen dieser Arbeit zu den wirtschaftlichen Komponenten gezählt wurde, hat auch weniger Berührungspunkte mit Mitgliedern der Volksgruppe als zu Beginn angenommen. Die Vorteile der Zweisprachigkeit werden betont und auch im Berufsleben wird dies als Bereicherung empfunden. Ein Bezug zum Staat Kroatien entsteht daraus aber nicht zwingend. Bruchteilhaft kann eine größere Flexibilität beim Thema Heimat- bzw. Arbeitsland erkannt werden, was daraus resultiert, dass Sprache und Kultur Kroatiens Ähnlichkeiten mit den burgenländischen Kroaten aufweist.

Sowohl in historischen Belangen, als auch in der aktuellen Situation kann festgestellt werden, dass die Minderheitengruppe wenig Beteiligung oder Einflussnahmen in der Beziehung zwischen Österreich und Kroatien findet. Das liegt an unterschiedlichen Faktoren. Zum einen scheint das Interesse der Volksgruppe am Staat Kroatien vernachlässigungswürdig zu sein. Die meisten nutzen Kroatien als Urlaubsort, wie auch der Rest der österreichischen Bevölkerung. Ein besonderer oder persönlicher Bezug besteht kaum. Zum anderen scheint auch das Interesse von Seiten Kroatiens

nicht enorm groß zu sein. Das liegt vermutlich daran, dass Politik und Wirtschaft die entscheidenden Bereiche der Beziehung sind, die Burgenlandkroaten aber nur im kulturell-gesellschaftlichen Bereich Präsenz zeigen. Der vermutlich wichtigste Faktor aber ist, dass die burgenlandkroatische Kultur und Sprache droht, verloren zu gehen. Gründe hierfür sind, dass viele der Mitglieder der Volksgruppe ihre besonderen Eigenschaften nicht pflegen. Dies kann durch Resignation, Desinteresse oder fehlende Mittel und Möglichkeiten begründet werden. Wie kann also die Volksgruppe eine verbindende Funktion zwischen den Staaten haben, wenn die Gruppe selbst vielleicht nicht überlebensfähig ist? Auch die fehlende gemeinsame Grenze verursacht ein geringes Bezugsgefühl bei den Angehörigen der Minderheit. Nicht zuletzt liegt die Besiedelung des Burgenlands durch die Volksgruppe nun schon beinahe 500 Jahre zurück, wodurch der emotionale Bezug der Personen zueinander schwindet.

Als Ergebnis kann somit festgestellt werden, dass die burgenlandkroatische Volksgruppe einen geringen Beitrag zu den hervorragenden Beziehungen zwischen Österreich und Kroatien leistet bzw. leisten kann. Die bilaterale Beziehung konzentriert sich vor allem auf Politik und Wirtschaft, währenddessen die Volksgruppe in der Kultur mitzuwirken versucht. Eine Brückenfunktion der Burgenlandkroaten, die kausal in Zusammenhang mit der guten Beziehung zwischen Österreich und Kroatien steht, konnte somit in dieser Arbeit nicht festgestellt werden. Würde diese Brückenfunktion allerdings angestrebt und entsprechend unterstützt werden, könnten nach Meinung der Verfasserin die Burgenlandkroaten einen bedeutenden Teil zur Intensivierung der Beziehungen zwischen Österreich und Kroatien beitragen.

7. Quellenverzeichnis

7.1. Literaturverzeichnis

- ALEEMI J. (1991): Zur sozialen und psychischen Situation von Bilingualen: Persönlichkeitsentwicklung und Identitätsbildung.- Frankfurt/M., New York, Paris.
- BACHMAIER P. und WEILGUNI W. (1988): Die österreichisch- jugoslawischen Kulturbeziehungen 1945-1988. – In: HÖLL O. (Hrsg.): Österreich- Jugoslawien. Determinanten und Perspektiven ihrer Beziehung. – Wien, 179-204
- BARMEYER C. (2010): Interkulturalität. – In: BARMEYER C., GENKOVA P. und SCHEFFER J. (Hrsg.): Interkulturelle Kommunikation und Kulturwissenschaft. Grundbegriffe, Wissenschaftsdisziplinen, Kulturräume. – Passau, 35-71.
- BAUMGARTNER G. (2001): Die Minderheitensprache Kroatisch in Österreich und ihre Bildungseinrichtungen. – In: VAN UFFELEN H. (Hrsg.): Europa der Regionen. - Wien, 112-127.
- BARTENSTEIN M. (2006): Kroatien- Von Österreich immer unterstützt. Der Beitrittsprozess ist heute ein Wachstumsmotor. – In: Institut für Donauraum und Mitteleuropa (Hrsg.): Österreich- Kroatien: Freunde im vereinten Europa. Sonderheft (4), 31.
- BENCSICS N. (1971): Die Entwicklung der kroatischen Volksgruppe im Burgenland. – In: Die Republik, Beiträge zur österreichischen Politik. 7 (3), 56-63.
- BENCSICS N. (1987): Theorie und Praxis des Schulunterrichts im Burgenland in Bezug auf die Volksgruppen. - In: Wiener Arbeitsgemeinschaft für Volksgruppenfragen- Volksgruppeninstitut Red. TICHY H. (Hrsg.): Unterricht und Bildung in den Volksgruppensprachen. - Wien, 74-77.
- BENCSICS N. (1989²): Bildung als Identitätssuche. – In: BAUMGARNTER G. (Hrsg.): Identität und Lebenswelt. Ethnische, religiöse und kulturelle Vielfalt im Burgenland. Burgenländischer Forschungstag, 1988, Stadtschlaning. - Eisenstadt.
- BERLAKOVICH M (2010): 100 Jahre “Hrvatske Novine” Entstehung und Entwicklung der burgenländischkroatischen Wochenzeitung und ihre Bedeutung für die

Sprache, Kultur und Identität der burgenländischen Kroaten. – Diplomarbeit, Universität Wien, Wien.

BITTERLI U. (1986): Alte Welt – neue Welt: Formen des europäisch-überseeischen Kulturkontakts vom 15. bis zum 18. Jahrhundert. – München.

BOECKH K. (2009): Jugoslawien. – In: ROTH H. (Hrsg.): Studienhandbuch Östliches Europa. Band 1: Geschichte Ostmittel- und Südosteuropas. – Köln, Weimar, Wien, 207-217.

BOECKMANN K. (1997) Zweisprachigkeit und Schulerfolg. Das Beispiel Burgenland. - Frankfurt am Main.

BROCKHAUS- DIE ENZYKLOPÄDIE (1996) in vierundzwanzig Bänden. 3. BED - BROM– Leipzig.

BROCKHAUS- DIE ENZYKLOPÄDIE (1997a) in vierundzwanzig Bänden. 10. HERR - ISS – Leipzig.

BROCKHAUS- DIE ENZYKLOPÄDIE (1997b) in vierundzwanzig Bänden. 12. KIR - LAGH – Leipzig.

BROCKHAUS- DIE ENZYKLOPÄDIE (1998) in vierundzwanzig Bänden. 15. MOC - NORD – Leipzig.

BROCKHAUS- DIE ENZYKLOPÄDIE (1999) in vierundzwanzig Bänden. 21. STAM - THEL– Leipzig.

BREU, J. (1970): Die Kroatensiedlung im Burgenland und den anschließenden Gebieten. – Wien.

BUCHBAUER H. (2006): Seit den 90er-Jahren ausgebaut. Die Forschungsk Kooperation zwischen Österreich und Kroatien ist besonders intensiv- ebenso wie die Zusammenarbeit mit der EU. – In: Institut für Donauraum und Mitteleuropa (Hrsg.): Österreich- Kroatien: Freunde im vereinten Europa. Sonderheft (4), 53-54.

CSAARMANN M. Und HEINRICH H.-G. (1988): Österreich- Jugoslawien. Konflikte und Kooperation in den bilateralen Beziehungen. – In: HÖLL O. (Hrsg.): Österreich- Jugoslawien. Determinanten und Perspektiven ihrer Beziehung. – Wien, 33-70.

- DARABOS N. (1989²): Zum Selbstverständnis der burgenländischen Kroaten. - In: BAUMGARNTER G. (Hrsg.): Identität und Lebenswelt. Ethnische, religiöse und kulturelle Vielfalt im Burgenland. Burgenländischer Forschungstag, 1988, Stadtschlaning. - Eisenstadt.
- DOMAJ T. (1990): Anmerkungen zur Kärntner Volksabstimmung 1920. – In: KARNER S. und SCHÖPFER G. (Hrsg.): Als Mitteleuropa zerbrach. Zu den Folgen des Umbruchs in Österreich und Jugoslawien nach dem Ersten Weltkrieg. - Graz, 105-117.
- EICHTINGER M. und WOHNOUT H. (2008): Alois Mock. Ein Politiker schreibt Geschichte. – Wien, Graz, Klagenfurt.
- FISCHER W. HEINZ K. REISENLEITNER M. VALES V. und VOCELKA K. (1996): Sprache als Handlung und Träger sozialer Identität. – In: LUTTER C. und PFEISINGER G. (Hrsg.): Ästhetik und Ideologie. Aneignung und Sinngebung. Abgrenzung und Ausblick.- Klagenfurt, Salzburg, Wien.
- FTHENAKIS W. E, Sonner, A, THRUL R. und WALBINER W. (1985): Bilingual-bikulturelle Entwicklung des Kindes. Ein Handbuch für Psychologen, Pädagogen und Linguisten. – München.
- GEHRER E. (2006): Viele Schritte in die richtige Richtung. Bildungs Kooperation und Kulturförderung- Österreich im kulturellen Dialog mit Kroatien. – In: Institut für Donaauraum und Mitteleuropa (Hrsg.): Österreich- Kroatien: Freunde im vereinten Europa. Sonderheft (4), 48.
- HAHN G. (2006): Österreich- der größte Investor. Kroatien spielt in der Liga der wachstumsstärksten Länder Europas ganz vorne mit. – In: Institut für Donaauraum und Mitteleuropa (Hrsg.): Österreich- Kroatien: Freunde im vereinten Europa. Sonderheft (4), 42-43.
- HALLER M. (1996): Nationale Identität als Basis für soziale Integration und Weltoffenheit. - In: LUTTER C. und PFEISINGER G. (Hrsg.): Ästhetik und Ideologie. Aneignung und Sinngebung. Abgrenzung und Ausblick.- Klagenfurt, Salzburg, Wien.
- HASSLACHER P. (2006): Geradezu ein „Erweiterter Heimmarkt“. Die Wirtschaftsbeziehungen zwischen Österreich und Kroatien sind eine einmalige

- Erfolgsstory. – In: Institut für Donauraum und Mitteleuropa (Hrsg.): Österreich-Kroatien: Freunde im vereinten Europa. Sonderheft (4), 37-38.
- HÄNEL A, PERUSKA K und DIETMAR L. (1997). Evaluation des zweisprachigen Schulwesens im Burgenland. - Eisenstadt.
- HÄUPL M. (2006): Parallelen und Berührungspunkte. Know-how-Transfer und eine intensive kommunale Kooperation zwischen Wien und Zagreb funktioniert erfreulich gut. – In: Institut für Donauraum und Mitteleuropa (Hrsg.): Österreich- Kroatien: Freunde im vereinten Europa. Sonderheft (4), 17-18.
- HENKE R. (1988): Leben lassen ist nicht genug. Minderheiten in Österreich. – Wien.
- HÖLL O. (Hrsg.) (1988): Österreich- Jugoslawien_: Determinanten und Perspektiven ihrer Beziehungen. – Wien.
- HÖLL O. (1988a): Zusammenarbeit Österreich- Jugoslawien im multilateralen Rahmen. – In: HÖLL O. (Hrsg.): Österreich- Jugoslawien. Determinanten und Perspektiven ihrer Beziehung. – Wien, 137-178.
- HÖLL O. (1988b): Das Minderheitenproblem in den österreichisch- jugoslawischen Beziehungen. Ein historischer Exkurs. – In: HÖLL O. (Hrsg.): Österreich- Jugoslawien. Determinanten und Perspektiven ihrer Beziehung. – Wien, 205-251.
- IMBUSCH P (2006⁴): Der Staatszerfall Jugoslawiens. – In: IMBUSCH P. und ZOLL R. (Hrsg.): Friedens- und Konfliktforschung. Eine Einführung. – Wiesbaden. 221-248.
- ISAAC (1975) – Zitiert nach: FTHENAKIS W. E, Sonner, A, THRUL R. und WALBINER W. (1985): Bilingual- bikulturelle Entwicklung des Kindes. Ein Handbuch für Psychologen, Pädagogen und Linguisten. – München.
- JODLBAUER R. (1996): Die Burgenländer Kroaten. - In: HINDERLING R. und EICHINGER L. (Hrsg.): Handbuch der mitteleuropäischen Sprachminderheiten. - Tübingen, 77-117.
- JORDAN P. (1988): Grenzüberschreitende Raumplanung, wirtschafts- und sozialräumliche Beziehungen- Eine Analyse der Praxis. – In: HÖLL O. (Hrsg.): Österreich- Jugoslawien. Determinanten und Perspektiven ihrer Beziehung. Wien, 91-136.

- KARNER S. (Hrsg.) (1990): Als Mitteleuropa zerbrach: zu den Folgen des Umbruchs in Österreich und Jugoslawien nach dem Ersten Weltkrieg. – Graz.
- KINDA-BERLAKOVICH A. (2005): Die kroatische Unterrichtssprache im Burgenland: bilinguales Pflichtschulwesen von 1921- 2001. - Wien.
- KÖCK P. und OTT H. (1997): Wörterbuch für Erziehung und Unterricht. 3100 Begriffe aus den Bereichen Pädagogik, Didaktik, Psychologie, Soziologie, Sozialwesen. – Donauwörth.
- KRAPPMANN L. (2000): Soziologische Dimensionen der Identität : strukturelle Bedingungen für die Teilnahme an Interaktionsprozessen. – Stuttgart.
- LEITL C. (2006): Ein wichtiges Signal. Für Österreichs Wirtschaft ist Kroatien schon Längst in Europa. – In: Institut für Donauraum und Mitteleuropa (Hrsg.): Österreich- Kroatien: Freunde im vereinten Europa. Sonderheft (4), 33.
- LÜSEBRINK C. (1996): Die Burgenländer Kroaten. – In: JODLBAUER R. Die Burgenländer Kroaten. - In: HINDERLING R. und EICHINGER L. (Hrsg.): Handbuch der mitteleuropäischen Sprachminderheiten. - Tübingen, 87-91.
- MAGENSCHAB M-H. (2006): In Kroatien ein neuer Lebensstil. VIPnet bedeutet eine außergewöhnliche Erfolgstory der Telekommunikationsbranche. – In: Institut für Donauraum und Mitteleuropa (Hrsg.): Österreich- Kroatien: Freunde im vereinten Europa. Sonderheft (4), 39.
- MANER H.-C. (2009): Kroatien mit Slawonien, Dalmatien und Istrien. – In: ROTH H. (Hrsg.): Studienhandbuch Östliches Europa. Band 1: Geschichte Ostmittel- und Südosteuropas. – Köln, Weimar, Wien, 229-238.
- MÄRZ L. (2006): Eine gemeinsame Herausforderung. Kroatiens „Scientific Community“ ist auf dem Weg in die Europäische Union- und Österreich kann mithelfen. – In: Institut für Donauraum und Mitteleuropa (Hrsg.): Österreich- Kroatien: Freunde im vereinten Europa. Sonderheft (4), 52.
- MEYERS ENZYKLOPÄDISCHES LEXIKON (1981) in 25 Bänden ; mit 100 signierten Sonderbeiträgen. 16. Mei - Nat und 5. Nachtrag. – Mannheim, Wien.
- MICIC Z. (2006): Between Danube and Adria. Tourism: A long lasting historic relationship with Austria. – In: Institut für Donauraum und Mitteleuropa (Hrsg.): Österreich- Kroatien: Freunde im vereinten Europa. Sonderheft (4), 46.

- MORAK F. (2006): Kunst kann helfen. Österreich-Kroatien- alte Gemeinsamkeiten und junge Kooperationen. – In: Institut für Donauraum und Mitteleuropa (Hrsg.): Österreich- Kroatien: Freunde im vereinten Europa. Sonderheft (4), 49-51.
- MUZUR A. (2006): Since the days of the “Südbahn”... Croatia’s Accession for Europe: a (New) Challenge for Tourism. – In: Institut für Donauraum und Mitteleuropa (Hrsg.): Österreich- Kroatien: Freunde im vereinten Europa. Sonderheft (4), 47.
- NEWEKLOWSKY G. (1992): 500 Jahre Kroatische Schriftsprache im Burgenland. Herkunft- Ansiedelung- Sprache- Literatur. Festschrift zum 500. Geburtstag der Kroatischen Schriftsprache im Burgenland. Hrvatski akademski klub- Kroatischer Akademikerklub.- Wien.
- OGUZ C, HAGEN K, NETZER R. und WOHLGENANT Y. (2009/2010): Kroaten. Österreich- Minderheiten- Kroaten. Wissenschaftliches Institut der Burgenländischen Kroaten. – Trausdorf.
- PLASSNIK U. (2006): „Eine gemeinsame Zukunft-Österreich freut sich“. Der Weg Kroatiens in die Europäische Union: Stationen einer erfolgreichen Annäherung. – In: Institut für Donauraum und Mitteleuropa (Hrsg.): Österreich- Kroatien: Freunde im vereinten Europa. Sonderheft (4), 13-14.
- PREISWERK A. R. (1974): Die Stellung interkultureller Beziehungen im Studium der internationalen Beziehungen. – In: Schweizerisches Jahrbuch für Politische Wissenschaft. (14), 7-24.
- RICHNOVSKY R. (2013): Die Einbettung der burgenländischen Kroaten in das Landesimage und die Landesidentität des Burgenlandes sowie ihr Verhältnis zu den anderen Nationalitäten – Diplomarbeit, Universität Wien, Wien.
- ROM D. (2004): Arbeitsmigration aus Jugoslawien nach Österreich von 1966 bis in die 1980er Jahre : wirtschaftspolitische Voraussetzungen und deren Einfluss auf die weibliche Migration. – Diplomarbeit, Universität Wien, Wien.
- RUTTENSTORFER W. (2006): Eine offensive Strategie. Die OMV verfolgt auch in Kroatien ehrgeizige Ziele. – In: Institut für Donauraum und Mitteleuropa (Hrsg.): Österreich- Kroatien: Freunde im vereinten Europa. Sonderheft (4), 44.

- SANADER I. (2006): Peace, Stability, Progress. With full EU-membership in view, Croatia is able to take responsibility. – In: Institut für Donauraum und Mitteleuropa (Hrsg.): Österreich- Kroatien: Freunde im vereinten Europa. Sonderheft (4), 9-10.
- SCHÜSSEL W. (2006): Gemeinsam den europäischen Weg gehen! Kroatien auf gutem Kurs in Richtung EU-Mitgliedschaft. – In: Institut für Donauraum und Mitteleuropa (Hrsg.): Österreich- Kroatien: Freunde im vereinten Europa. Sonderheft (4), 8.
- STRABAG (Straßenbau und Beton AG) (Hrsg.): Drehscheibe Kroatien. Die STRABAG ist auf dem Weg zum größten Bauunternehmen Kroatiens. – In: Institut für Donauraum und Mitteleuropa (Hrsg.): Österreich- Kroatien: Freunde im vereinten Europa. Sonderheft (4), 40.
- SUNDHAUSSEN H. (2008): Der Zerfall Jugoslawiens und die dessen Folgen. – In: Aus Politik und Zeitgeschichte: Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament. (32). 9-24.
- SZUCSICH F. (1986): Die Beziehungen der burgenländischen Kroaten zu Kroatien. – In: GEOSITS S. (Hrsg.): Die burgenländischen Kroatien im Wandel der Zeit. – Wien, 238-253.
- TORNOW S (2002): Das Burgenlandkroatische. - In: OKUKA M und KRENN G. (Hrsg.): Lexikon der Sprachen des europäischen Ostens. Wieser Enzyklopädie des Europäischen Ostens. – Klagenfurt. (10), 235-245.
- VOCELKA K. (2006⁴): Geschichte Österreichs. Kultur- Gesellschaft- Politik. – Graz, Wien, Köln.
- VRANJES-SOLJAN B. (1999): Formen der kulturellen Beziehungen zwischen den Burgenländischen Kroaten und Kroatien von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zu den 30er-Jahren des 20.Jahrhunderts. – In: Burgenländische Forschungen. (22). – Eisenstadt, 510-527.
- VUJCIC B. (2006): „A strategic Partner“. Croatia on its Road to the EU- and the strong economic linkage with Austria. – In: Institut für Donauraum und Mitteleuropa (Hrsg.): Österreich- Kroatien: Freunde im vereinten Europa. Sonderheft (4), 34-35.

WKO (Wirtschaftskammer Österreich) (Hrsg.) (2013): EU Top Themen. Neues EU-Mitglied Kroatien. Alle Informationen auf einen Blick und die wichtigsten Übergangsregelungen. – Wien.

ZIEGLER P. (2002): Die Beziehung zwischen Österreich und Jugoslawien 1970-1991. – Diplomarbeit, Universität Wien, Wien.

ZSIVKOVITS M. (1994): Zweisprachiges Gymnasium Oberwart. – In: KOSCHAT F. und WAGNER G. (Hrsg.): Bilinguale Schulen. Lernen in zwei Sprachen. Bundesministerium für Unterricht und Kunst.- Wien, 232-234.

7.2. Internetquellen

BF- Online Archiv

<http://www.bf-archiv.at/cgi-bin/page.pl?cid=3> (20.01.2015)

Bundeskanzleramt: Rechtsinformationssystem:

<https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10000006> (19.06.2014)

<https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10000044> (21.06.2014)

<https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=20000093> (13.07.2014)

<https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10009355> (15.07.2014)

<https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=200002877> (16.07.2014)

<https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10000602> (03.03.2015)

Burgenlandkroaten in Wien – ein Modell für alle autochthonen Minderheiten? von Stefan Pauer: <http://minderheiten.at/stat/stimme/stimme51.htm> (01.07.2014)

Der DUDEN

<http://www.duden.de/rechtschreibung/Assimilation>

<http://www.duden.de/rechtschreibung/Brueckenfunktion>

<http://www.duden.de/rechtschreibung/Gesellschaft>

<http://www.duden.de/rechtschreibung/interkulturell>

Geschichtslehrer Hamburg

www.geschichtslehrer-hamburg.de/.../Sek_II_Geschichte_2013_01_21 (14.01.2015)

Konrad Adenauer Stiftung:

http://www.kas.de/wf/doc/kas_4759-1522-1-30.pdf?060102160137 (11.07.2014)

Lexikon online für Psychologie und Pädagogik

<http://lexikon.stangl.eu/522/identitaet/>

Österreich Bibliotheken im Ausland:

<http://www.oesterreich->

[bibliotheken.at/media44/Glas%20Koncila%20stellt%20Osterreich%20vor.pdf](http://www.oesterreich-bibliotheken.at/media44/Glas%20Koncila%20stellt%20Osterreich%20vor.pdf)

(13.07.2014)

Österreichisch-Kroatische Gesellschaft

<http://www.oekg.at>

Statistik Austria

http://www.statistik.at/web_de/statistiken/tourismus/reisegewohnheiten/ (20.02.2015)

Universität Graz- Institut für Slawistik

http://static.uni-graz.at/fileadmin/gewi-Institute/Slawistik/Dokumente/slawa4www_ep_geschichtejugoslawiens.pdf (17.07.2014)

Virtuelle Ausstellung „Grenzfall Burgenland:

www.kuga.at/hrvati/de/index.htm (19.06.2014)

Wiener Institut für aktuelle Wirtschaftsvergleiche WIIW (21.02.2015)

Wien.at:

<http://www.wien.gv.at/rk/msg/2005/0707/021.html> (11.07.2014)

Wien- Konkret

<http://www.wien-konkret.at/politik/neutralitaet/> (17.07.2014)

Wirtschaftsagentur Wien: Mingo (Move in and Grow)

https://www.mingo.at/media/file/Kroatien_EEN_-_3-___Schreibgesch_tzt_.pdf
(13.07.2014)

Zagreb county- Enterprise zones

<http://invest-croatia-zg-county.com/invest-en/croatia> (13.07.2014)

Universität Klagenfurt

http://wwwg.uni-klu.ac.at/eeo/Jelacic_Revolution (17.01.2015)

7.3. Abbildungen

Abbildung 1: Schema John W. Berry	15
Abbildung 2: Hauptreiseziel der Österreicher 2013	49
Abbildung 3: Ausländische Direktinvestitionen in Kroatien 2012	54
Abbildung 4: Merkmale eines „echten Österreichers“	66
Abbildung 5: Burgenlandkroatischunterricht im Burgenland	81
Abbildung 6: Beziehungen nach Kroatien.....	93
Abbildung 7: Lebensbereiche	101

8. Anhang

Leitfragen bzw. Fragebogen für Experteninterviews

Zur Person: Alter: Beruf: Identitätszugehörigkeit:

Wenn Burgenlandkroate/ kroatin, dann:

- Würden Sie sich selbst als Kroate bezeichnen der im Burgenland/Österreich lebt oder als Österreicher/Burgenländer der auch Kroatisch spricht? Teil der Minderheitengruppe? Warum?
- Womit identifizieren Sie sich allgemein?
- Was ist für sie „Kroatisch“, kroatische Kultur, Sprache, Traditionen, Bräuche,...- in welchen Lebenssituationen fühlen sie sich eher als Kroate wann eher als Österreicher? Warum? (Festlichkeiten, Hochzeit,...)

(1) Brauchen und suchen sie den direkten Kontakt zu Kroatien? Inwiefern? Warum?

Hat Österreich eine Beziehung zu Kroatien? Inwiefern?

Ist es eine besondere Beziehung? (Verglichen mit anderen Beziehungen) Warum?

In welchen Bereichen erkennen Sie eine Beziehung? Intensivitätsunterschied?

(2) Gab es, Ihrer Meinung nach, Zeiten in denen die Beziehung weniger gut/ besonders gut war? Wenn ja, warum?

Wenn es eine Beziehung gibt, sind Sie der Meinung, dass diese nach dem EU- Beitritt stärker geworden ist oder wird? Wenn ja, inwiefern?

(3) Beruht diese Beziehung auf Gegenseitigkeit? Geben Sie Beispiele, wenn möglich!

Haben Sie das Gefühl dass sich Österreich/ Sie als Burgenlandkroate sich mehr um Kontaktpunkte bemühen und kümmern? Ja/nein warum?

Haben Sie das Gefühl Kroatien sucht verstärkt Kontakt zu Österreich verglichen mit anderen Ländern?

(4) Wie viel wissen Sie über die Volksgruppe der Burgenlandkroaten

Wie gut können sie Burgenlandkroatisch/Kroatisch?

Benützen Sie diese Sprache? Wenn ja, wofür?

Spielt die Sprache eine große Rolle für die Beziehung Ö-HR? Inwiefern?

NUR Burgenlandkroaten: Woher haben Sie Ihr Bewusstsein für Sprach und Kultur der Volksgruppe bzw. Kroatiens?

Identifizieren Sie sich über die Sprache mit anderen „Teilen“ Kroatiens (Tradition, Kultur,...)?

(5) &

(6) Wo sehen Sie die intensivsten Beziehungen zwischen Österreich und Kroatien? (Politik, Wirtschaft, Kultur,...)

An was machen Sie diese Aussage/ Annahme fest? Wenn möglich geben Sie Beispiele!

Durch was wird die Beziehung aufrecht erhalten und gestärkt?

Spielen die Burgenlandkroaten dabei eine Rolle? Welche?

(7) Wer ist zuständig und oder hauptverantwortlich für die Pflege dieser Beziehung?

Institutionen, Privatpersonen oder die Volksgruppe?

Wie äußert sich diese Zuständigkeit?

Haben Sie das Gefühl Sie sind ein Akteur dieser Beziehung? Ja/nein warum?
(Veranstaltungen- Teilnahme, Organisation....)

(8) Sehen Sie Schwierigkeiten jetzt oder in Zukunft für die Beziehung Österreich- Kroatien?

Wenn ja, welche?

Was bzw. wer wird als hinderlich für das Intensivieren dieser Beziehung empfunden?

Welchen Einfluss hat das Schulsystem?

(9) Gäbe es Möglichkeiten die Situation zu Verbessern, eventuelle Hindernisse zu verringern oder zu beseitigen?

Wenn ja, welche? Wenn nein, warum nicht?

Sind Sie der Meinung dass die neue Generationen an Burgenlandkroaten ein Schlüssel zur Verbesserung sein könnten? Wenn ja in welcher Form? (Bildung, Erziehung,...)

Wie viel wissen sie über die Volksgruppe der Burgenlandkroaten/ sich selbst (Ihre eigenen Wurzeln) und woher?

Müsste dieses Bewusstsein gefördert werden um die Situation zu verbessern? Oder sind Sie der Meinung dass dies keinen Einfluss auf die Beziehung Österreichs zu Kroatien hat?

(10) Ist die Beziehung Ihrer Meinung nach gut für Wirtschaft, Politik usw.?

Wo sehen Sie die Gründe eventuell sogar Rechte zum Erhalt der Volksgruppe, Tradition, Sprachen,... ?

Ist es gewinnbringend diese zweisprachige Volksgruppe zu haben? Ja/nein warum? Oder egal?

Sollte der Erhalt und die Intensivierung des Bewusstseins der Burgenlandkroaten für Sprache und Kultur demnach gefördert werden? Wenn ja, wie? Wenn nein, warum nicht?

Was haben Sie davon, was hat die Mehrheitsbevölkerung davon, was letztendlich hat Kroatien davon?

Sehen Sie berufliche Vorteile, Vorteile am Arbeitsmarkt für zweisprachig erzogene Mitglieder der Volksgruppe? Allgemein: Wenn ja, warum? Wenn nein, warum nicht?

NUR Burgenlandkroaten: Können Sie ein Beispiel aus Ihrer eigenen Erfahrung bringen?

(11) Welche Rolle kommt in diesem ganzen Beziehungskonstrukt den Burgenlandkroaten zu?

Sehen Sie einen Zusammenhang zwischen der Intensität der Beziehung und dem Existieren der Volksgruppe?

Platz für eventuelle **Anmerkungen/ Zusatzinformationen** (individuell):

Abstract

Diese Diplomarbeit beschäftigt sich zum einen mit der wirtschaftlichen, politischen und sozial-kulturellen Beziehung zwischen Österreich und Kroatien in der Vergangenheit bis zum heutigen Tage. Zum anderen wird der mögliche Einfluss des Vorhandenseins einer burgenlandkroatischen Minderheitengruppe in Österreich auf diese Beziehung empirisch beleuchtet. Der zweite Teil der Arbeit besteht aus einer qualitativen Befragung von 10 Personen. Die Antworten werden unter den Gesichtspunkten der Hypothesen die zu Beginn der Arbeit aufgeworfen werden analysiert und kritisch interpretiert. Es stellt sich heraus, dass die Interpretation, die Burgenlandkroaten würden eine Brückenfunktion für die Beziehung zwischen Österreich und Kroatien darstellen nicht zulässig ist.

Theresa Prinz

Lebenslauf

■ **Persönliche Daten**

Name: Theresa Sophie Prinz

Mutter: Olivia Prinz,

Vater: Thomas Eder,

■ **Schulbildung**

1995 – 1999 Oskar-Spiel-Schule 1150 Wien

1999 – 2000 Gymnasium Diefenbachgasse 1150 Wien

2000 – 2007 BG/BRG Tulln

Abschluss: Matura BRG Tulln

2007 – 2015 Studium Lehramt Geographie und Wirtschaftskunde
Englisch – Universität Wien